Lieder aus den faschistischen Konzentrations-Lagern

Zur Umschlaggestaltung

Auf Stelle VI seines Buchenwald-Mahnmales gestaltete René Graetz folgende Begebenheit, von der Robert Siewert aus der Erinnerung berichtet:
„Am 18. August 1944 wurde Ernst Thälmann, der populärste Führer der Arbeiterklasse in der Weimarer Republik, im Krematorium des Konzentrationslagers Buchenwald auf Befehl Hitlers von der SS ermordet.
Der Schmerz und die Trauer waren bei uns Häftlingen groß. Der Haß gegen seine Mörder loderte hell auf. So kam es zu einer illegalen Gedenkfeier für Ernst Thälmann, die im Keller der Desinfektion in Buchenwald stattfand.
Die Kameraden der Effekten-Kammer sorgten für eine würdige Ausgestaltung des Raumes. Ein großes Thälmannbild, das von Pep Leitner in Kohle gezeichnet wurde, schmückte die Kopfseite des Raumes. Links und rechts vom Thälmannbild standen Pylonen mit brennenden Kerzen. Etwa 100 Kameraden nahmen an dieser Gedenkfeier teil. Der Häftlingslagerschutz übernahm die Sicherung gegen die SS. Tschechoslowakische Kameraden spielten den russischen Trauermarsch. Kamerad Karl Schnog sprach den Hymnus von Heine. Robert Siewert sagte am Schluß seiner Gedenkrede:
‚Ernst Thälmann wurde ermordet, weil die Hitlerfaschisten ihn fürchteten, weil sie wissen, zu welch großen Taten die deutsche Arbeiterklasse fähig ist, wenn sie von Ernst Thälmann geführt wird. Darum wurde unser Genosse Ernst Thälmann umgebracht.
Wir neigen unser Haupt vor den Opfern des faschistischen Terrors, wir verneigen uns vor unserem Freund und Genossen Ernst Thälmann und gedenken seiner mit leidenschaftlichem Schmerz. Sein Heldentum, sein großes Vorbild gibt uns die Kraft, den Widerstand gegen den Hitlerfaschismus fortzusetzen, bis unsere gerechte Sache gesiegt hat. Im Geist unseres Genossen Ernst Thälmann vorwärts!‘
Mit dem Gruß der Roten Frontkämpfer und dem Summen der Internationale fand die Feierstunde ihren Abschluß.“

Lieder aus den
faschistischen Konzentrationslagern

Veröffentlichung der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin
Sektion Musik, Abteilung Arbeiterlied

DAS LIED – IM KAMPF GEBOREN

Heft 7

Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern

VEB FRIEDRICH HOFMEISTER LEIPZIG

Zusammengestellt

von Inge Lammel und Günter Hofmeyer

Umschlagentwurf Gisela Röder

Die als Anhang erscheinenden farbigen Illustrationen sind einem handschriftlichen Liederbuch von Kameraden aus Sachsenhausen entnommen.

Bestell-Nr. W 96

VEB Friedrich Hofmeister, Musikverlag, Leipzig

Lizenz-Nr. 484-250/834/62

Druck: Druckhaus Aufwärts, Leipzig

Druck der farbigen Reproduktionen: H. F. Jütte, Leipzig

VORWORT

Die Konzentrationslager des deutschen Faschismus waren Einrichtungen, die der systematischen Vernichtung von politischen Gegnern und anderen „unbequemen" Personen dienten und an Grausamkeit kaum überboten werden können. Hinzu kamen die zahlreichen faschistischen Gefängnisse und Zuchthäuser, in denen Tausende von Antifaschisten jahrelang gefangengehalten wurden.

In diesen Stätten der Menschenverachtung und Barbarei, in den 30 Stammlagern und den über zweitausend Außenkommandos sowie Außenlagern innerhalb Deutschlands und in den besetzten Gebieten Polen, der Tschechoslowakei, Österreich, Belgien, Holland und Frankreich wurden viele Millionen Menschen: Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden, Christen aller Bekenntnisse sowie vor allem sowjetische Kriegsgefangene und Antifaschisten aus den besetzten Gebieten auf brutalste Weise mißhandelt, gefoltert, ermordet oder durch schwerste körperliche Arbeit zugrunde gerichtet. Auf gemeinste und niederträchtigste Weise gingen die Faschisten dazu über, die Kameraden seelisch zu erniedrigen und sie ihrer Menschenwürde und ihres Selbstvertrauens zu berauben. Die SS-Bestien ließen hierbei ohne jegliche menschlichen Hemmungen dem grausamsten Sadismus freien Lauf.

Daß in diesen Höllen des Grauens die politisch bewußten Häftlinge es wagten, sich allem Terror zum Trotz ihr eigenes, illegales Leben zu schaffen und den Widerstand zu organisieren, um inmitten von Qualen und Mord den Kampf gegen den Faschismus fortzusetzen und nicht zugrunde zu gehen – das ist das Großartige und Erhebende, das von der hohen Moral dieser Menschen und von der Größe ihrer Idee des menschlichen Fortschritts, der Humanität, der Demokratie und des Sozialismus zeugt. Kameradschaft und Solidarität hieß das eiserne Gesetz der Häftlinge, das unzählige Kameraden vor Mutlosigkeit und Verzweiflung geschützt hat.

Die Durchführung der illegalen, organisierten Kulturarbeit in einigen Konzentrationslagern des deutschen Faschismus gehört zu den heldenhaftesten Kapiteln in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung! Als Teil der illegalen politischen Arbeit konnte sie dort erfolgreich aufgebaut werden, wo illegale Widerstandsgruppen und ein starkes internationales Lagerkomitee bestanden. Das bedeutete, daß ihr Wirkungskreis begrenzt war und eine kulturelle Tätigkeit im wesentlichen nur in d e n Lagerbaracken entwickelt wurde, in denen sich die politischen Häftlinge befanden.

In zahlreichen Lagern, vor allem in jenen, die als Massenvernichtungslager dienten – wie Auschwitz, Treblinka, Bergen-Belsen u. a. –, kann von einer

illegalen kulturellen Betätigung kaum die Rede sein. Unter den dort bestehenden unmenschlichen Lebensbedingungen konnten nur vereinzelt kulturelle Äußerungen entstehen, die jedoch nur einzelnen, höchstens kleinen Gruppen von Kameraden, bekannt waren.

In den Konzentrationslagern, die in diesem Liederbuch vertreten sind, spielte die Musik eine besondere Rolle. Wie aus den kurzen Berichten über die kulturelle Tätigkeit in den einzelnen Lagern hervorgeht, wurden oft unter den schwierigsten Bedingungen Lagerkapellen, Instrumentalgruppen für Zupfer und Streicher, Streichquartette und Chöre aufgebaut.

Vor allem aber war es das Lied, das die Kameraden fest zusammenschweißte, ihnen moralischen Halt sowie physische Kraft verlieh und in ihnen die Lebenszuversicht wachhielt. Sie sangen nicht nur ihre Lagerlieder, sondern auch Volks-, Freiheits- und Landsknechtslieder, heimlich sogar Arbeiterlieder. Das Lied war ihnen ständiger Freund und Begleiter und half in vielen schweren Stunden, die Kameraden aufzumuntern. Es war ihnen ein Bedürfnis, nach erlittener Qual ihre Lieder zu singen und dabei ihren ganzen Zorn und Trotz, aber auch ihre Zuversicht hineinzulegen:

„Denn wir wissen, daß nach dieser Not
uns leuchtet hell das Morgenrot!"

So klingt der Refrain eines beliebten Lagerliedes.

Diese Lieder haben trotz unterschiedlicher Aussage, Form und Qualität eines gemein: Nach der Schilderung des schweren Lebens der Häftlinge klingen sie in der Gewißheit aus, daß die Haft nicht ewig währt und die Befreiung nahe ist. Sie sind Ausdruck des unerschütterlichen Klassenbewußtseins der politisch bewußten Häftlinge und strahlen ihren Optimismus auch auf die anderen Kameraden aus.

Ein formal-ästhetischer Maßstab kann und darf bei der Bewertung dieser Lieder nicht angelegt werden; ist hier doch stets der e t h i s c h e Wert entscheidend, der auf die Frage Antwort gibt: Wie haben es die Lieder vermocht, die Kameraden physisch und moralisch zu stärken und in ihnen den Lebensmut wach zu halten?

Wir haben uns bemüht, in unserer Sammlung die Vielfältigkeit des Liedschaffens in den Konzentrationslagern und einigen Zuchthäusern und Gefängnissen zu zeigen. Verschiedene Genres sind vertreten: das Marschlied, das zuweilen auf dem Marsch zur Arbeit gesungen werden konnte und teilweise auf bekannte Soldatenliedmelodien zurückgreift; das lyrische Lied, das in der Einsamkeit der Zuchthauszelle entstand; das Couplet und der

Song, die auf illegalen Veranstaltungen im Lager vorgetragen wurden. Es mag verwundern, daß ein großer Teil dieser Lieder in leichtem, oft humoristischem und auch ironischem Ton gehalten ist; doch hat gerade dieser Ton dazu beigetragen, die Häftlinge aufzumuntern und sie von Depressionen zu befreien.

Die Gründe für die gelegentliche Verwendung von faschistischen Liedmelodien als musikalische Grundlage für die eigenen Texte hat Heinz Hentschke in seinem Beitrag über die Bedeutung des Liedes für die Moorsoldaten dargelegt. Ergänzend erklärte er hierzu: „Es widerte uns an, immer wieder die verhaßten Nazilieder zu singen. Da sagten wir uns: Wenn wir schon die Lieder singen müssen, machen wir uns wenigstens unsere eigenen Worte dazu. Um so wirkungsvoller können wir unsere Lieder dann tarnen!" Eine ähnliche Bewandtnis mag es mit der Übernahme älterer Soldatenliedmelodien gehabt haben, obwohl hierbei auf eine Tradition der Arbeiterbewegung aus der Zeit nach der Novemberrevolution 1918 zurückgegriffen wurde.

Die in dieser Sammlung aufgenommenen Lieder unterscheiden sich auch in Art und Umfang ihrer Verbreitung. Neben Liedern, die zum ständigen Repertoire der Häftlinge gehörten und bei deren Überführung in andere Lager ebenfalls mitwanderten, finden wir auch solche, die nur von zwei oder drei Gefangenen in der Zuchthauszelle gesungen worden sind, wie auch Verse, die wahrscheinlich nie Melodie oder Sänger gefunden haben, als Dokumente der schöpferischen Betätigung der Kameraden in unserem Liederbuch dennoch nicht fehlen dürfen.

Kurze Berichte sollen einen kleinen Einblick in die illegale, unter ständigen Gefahren durchgeführte Kulturarbeit der einzelnen Lager vermitteln, in denen die Lieder entstanden und verbreitet waren. Zwei einzelne Lieder – aus den KZ Heuberg und Colditz – haben wir in die Gruppe „Allgemeine Lagerlieder" aufgenommen.

Mit ganz wenigen Ausnahmen sind die Lieder vor 1945 nicht im Druck erschienen; wir haben uns auf die mündliche Überlieferung gestützt und auf die vorhandenen handschriftlichen Quellen zurückgegriffen. Bei den letzteren handelt es sich um handschriftliche Lied- und Flugblätter sowie um mehrere handschriftliche Liederbücher, die in Sachsenhausen angefertigt wurden und aus anderen Lagern in dieser Form nicht bekannt sind.

In kleine schwarz oder bunt gebundene Notizbücher schrieben Häftlinge mit unendlicher Sorgfalt ihre Lagerlieder, Volks- und andere gern gesungene Lieder hinein, oft in Druckschrift, mit Initialen und Vignetten verziert. Hier finden wir auch Buntstift- und Tuschzeichnungen von künstlerisch

begabten Kameraden und – wenn auch in ganz wenigen Fällen – sogar die notierten Melodien. Diese Liederbücher, wertvolle Dokumente der künstlerischen Betätigung der Häftlinge im Lager, waren somit oft Kollektivschöpfungen. (Siehe auch Sachsenhausen-Bericht.)

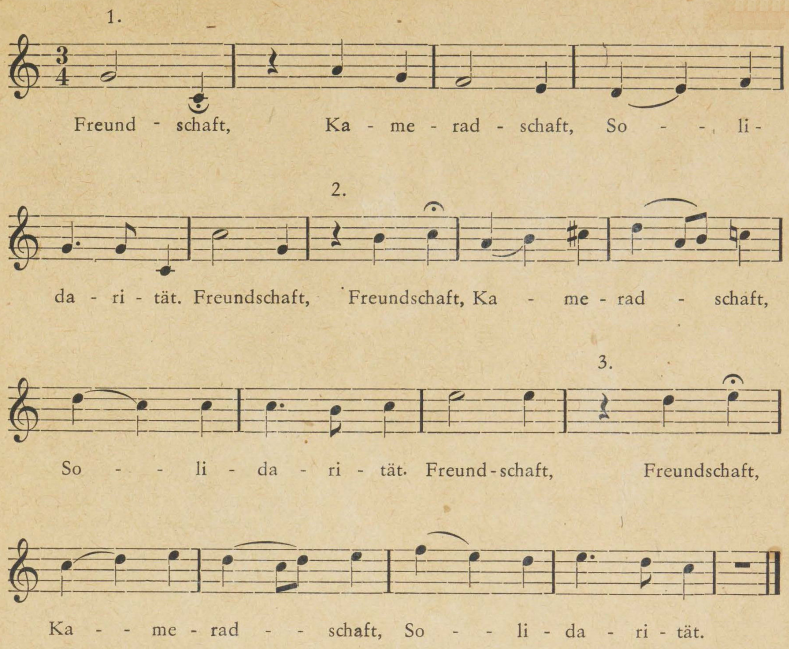
Aus einem dieser Liederbücher fügen wir einige Seiten im Farbdruck bei. Die aufgezeichneten Verse lassen eine mangelnde Beherrschung der deutschen Sprache erkennnen; es ist anzunehmen, daß die Eintragungen – die von dem sowjetischen Häftling Michail Orlow begonnen wurden – nach dessen Tod am 27. April 1943 von einem anderen sowjetischen oder auch tschechoslowakischen Häftling weitergeführt worden sind. Die ausgewählten Seiten stammen aus dem zweiten Teil des Büchleins.

Da die Lieder vorwiegend durch mündliche Überlieferung verbreitet wurden, ist es verständlich, daß viele von ihnen eine beträchtliche Anzahl von Varianten aufweisen. Wir haben für unsere Veröffentlichung die Fassungen gewählt, die noch heute bekannt sind.

Ein erstes kleines Liedheft mit 10 Lagerliedern wurde 1949 und 1950 von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes im VVN-Verlag herausgegeben. Unsere Sammlung will einen umfassenderen Überblick über das Liedschaffen in einigen faschistischen Konzentrationslagern vermitteln, die innerhalb der Grenzen Deutschlands lagen. Sie soll aber gleichzeitig Mahnung sein und alle Deutschen aufrufen, nie mehr ein Wiedererstehen des deutschen Faschismus zuzulassen.

Wir beabsichtigen, später eine umfangreiche wissenschaftliche Ausgabe der internationalen KZ-Lieder aus allen Lagern, auch aus den außerhalb Deutschlands gelegenen, zu veröffentlichen. Diese erweiterte Materialsammlung ist ohne die Hilfe der ehemaligen Häftlinge aller Konzentrationslager nicht zu bewältigen. Wir möchten daher schon auf diesem Wege die Bitte aussprechen, uns bei dieser so wichtigen Aufgabe zu unterstützen und Hinweise, Aufzeichnungen und sonstiges Material unserem Archiv zur Verfügung zu stellen.

Berlin, den 1. 9. 1962 Inge Lammel



Der bekannte Kanon „Freundschaft ist die Quelle wahrer Glückseligkeit" von Ludwig van Beethoven hat im faschistischen Konzentrationslager Sachsenhausen neue Worte und einen neuen Sinn erhalten. Er gilt als Zeugnis für die Wahrung der humanistischen Traditionen der deutschen Kultur durch die Kameraden unter den Bedingungen von Unkultur und Barbarei.

Der Kanon wurde von den jüdischen jugendlichen Häftlingen oft bei Veranstaltungen und zur Verabschiedung von Kameraden gesungen. Wir wollen ihn als Motto unserer Sammlung voranstellen.

MOORLAGER

Im Aschendorfer Moor ging die SA im Sommer 1937 dazu über, das Lager ausschließlich mit politischen Gefangenen zu belegen, um diese von den anderen Häftlingen zu isolieren. Dieses Experiment wurde jedoch nach einigen Monaten aufgegeben, da durch die Konzentration politisch bewußter Moorsoldaten, die sich äußerst diszipliniert verhielten, die Lagerleitung bald jegliche Handhabe zu Schikanen und brutalem Vorgehen verlor.

Die illegale, organisierte Kulturarbeit konnte in diesen Monaten besonders intensiv betrieben werden, vor allem in den spärlichen abendlichen Freistunden sowie an den Sonntagnachmittagen.

Vielfältig waren die Möglichkeiten: Jede Baracke organisierte Zirkel für ihre 120 Häftlinge. So gab es mehrere Zirkel zum Studium des Marxismus-Leninismus, die teilweise von Genossen aus der MASCH (Marxistische Arbeiterschule) geleitet wurden. Kurse über Berufsprobleme und Sprachkurse wurden aufgebaut, Theater-, Musik- und Schachzirkel eingerichtet. Schachturniere wurden von Baracke zu Baracke ausgetragen, und von einigen Spezialisten ist sogar während der Arbeit im Kulgraben durch Zuruf Schach gespielt worden. Eigene Schachfiguren wurden geschnitzt, und auch die Skatspieler fertigten sich selbst ihre Spielkarten an.

Es gab mehrere Dichter im Lager, die sich ihre Arbeitsmaterialien zum Teil selbst herstellen mußten. So wurde von der gelegentlich verteilten Leberwurstration sorgfältig die Papierhaut abgepellt, gereinigt und gepreßt und konnte so den Kameraden zum Niederschreiben ihrer Gedichte und Lieder dienen. Diese Zettel gingen von Hand zu Hand. Bleistifte wurden vorsichtig in die Holzschränke eingeschraubt, um bei Barackendurchsuchungen gesichert zu sein.

Eine Theatergruppe, die von Berufsschauspielern geleitet wurde, führte Szenen aus Dramen von Gerhart Hauptmann, Ernst Toller und anderen auf. Musikgruppen, bestehend aus Streichern und Zupfern, probten in den Schlafsälen; ihre Instrumente, die sie sich zum Teil selbst aus alten Bratheringsdosen, Aluminiumbrotbüchsen oder aus Holländer-Holzschuhen angefertigt hatten, versteckten sie zwischen den doppelten Barackenseitenwänden. Sie spielten Volks- und Arbeiterlieder und boten auch kleine Kostproben klassischer Musik.

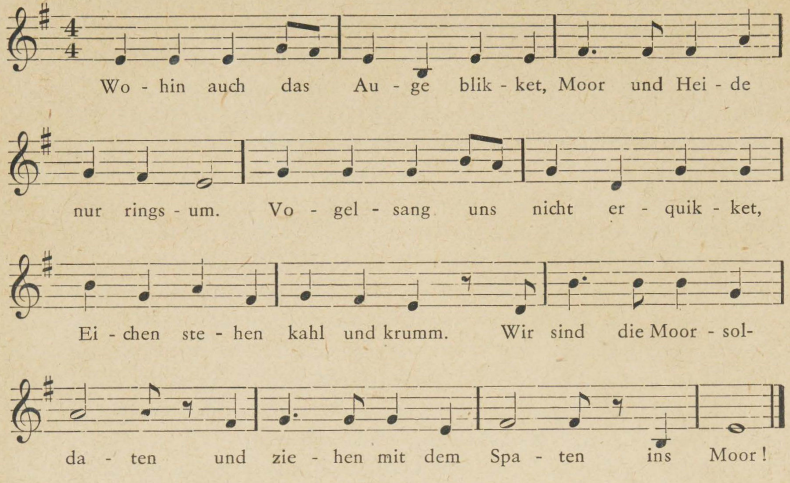
Der Chor des Lagers (es gab keinen legalen Lagerchor) bestand aus einem Stamm von 30 Sängern, der zu bestimmten Gelegenheiten bis auf 60 ergänzt wurde. Er ist von Hans Britten, dem früheren Leiter eines Wuppertaler Arbeiterchores, geleitet worden. Auch hier wurden vorwiegend Volks- und Arbeiterlieder gesungen. Der Chor trat auf den illegalen Kulturver-

anstaltungen auf, und ein Quartett sang regelmäßig für die Kameraden, die Geburtstag hatten oder die das Moor für immer verlassen konnten.
Eine besonders beliebte Einrichtung, die sich die Moorsoldaten geschaffen hatten und die, ebenso wie jede andere kulturelle Tätigkeit, streng geheim durchgeführt werden mußte, waren die monatlichen „Tage des Moorsoldaten". Dies waren Veranstaltungen musikalisch-literarischer Art, auf denen auch die Eigenschöpfungen der Kameraden vorgetragen wurden und die, jeweils in einer anderen Baracke, an Sonntagnachmittagen stattfanden, wenn nur wenige Posten im Lager waren. Auch Artistik und Boxkampf standen zuweilen auf dem Programm.
Eine der ganz wenigen Veranstaltungen, die mit Genehmigung der Lagerführung durchgeführt werden konnten, war die Weihnachtsfeier 1937. Eine Bühne wurde in der Werkstättenbaracke errichtet, und Rezitatoren, Sänger, Musiker und Theatergruppen traten als „Aschendorfer Moor-Brettl" auf. Da die Teilnehmer wähnten, ganz unter sich zu sein, wurde mit Anspielungen auf die Posten und Kommandoschieber nicht gespart. Als dann von allen der Schlußgesang angestimmt wurde: „Nach Hause, nach Hause, nach Hause jehn wa nich, bis daß der F r e i tag anbricht ...", sprang plötzlich der Platzmeister wütend aus einem Versteck hervor und behauptete, daß dies keineswegs das genehmigte Programm gewesen sei. Zur „Strafe" mußte die Veranstaltung noch einmal vor dem gesamten Lagerwachdienst wiederholt werden.

Nach Berichten von Heinz Hentschke

1a. Die Moorsoldaten

(Originalfassung)



Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor!

Hier in dieser öden Heide
ist das Lager aufgebaut,
wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldraht verstaut.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Morgens ziehen die Kolonnen
in das Moor zur Arbeit hin.
Graben bei dem Brand der Sonne,
doch zur Heimat steht der Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet,
zu den Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Auf und nieder gehn die Posten,
keiner, keiner kann hindurch.
Flucht wird nur das Leben kosten,
vierfach ist umzäunt die Burg.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Doch für uns gibt es kein Klagen,
ewig kann's nicht Winter sein.
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat, du bist wieder mein.
Dann ziehn die Moorsoldaten
nicht mehr mit dem Spaten
ins Moor!

Worte: Esser/Wolfgang Langhoff

Weise: Rudi Goguel

Das Moorsoldatenlied hat seit seiner Entstehung im Sommer 1933 eine besondere Rolle gespielt. In den Konzentrations- und Moorlagern hat es geholfen, den Häftlingen in ihrer schweren Lage moralischen Halt und physische Kraft zu verleihen. Nach seinem Vorbild wurden Lagerlieder auch in anderen Lagern geschaffen.

Nach seiner Entlassung aus dem KZ Oranienburg zu Pfingsten 1934, wo das Börgermoorlied durch ehemalige Moorsoldaten bereits bekannt geworden war, hat Erich Mirek das Lied den Genossen der verbotenen Agitprop-Truppe „Rotes Sprachrohr" vorgesungen und während seines anschließenden Aufenthalts in Prag auch den dortigen deutschen politischen Emigranten vermittelt. Auf diesem Wege gelangte das Lied in die Prager Ausgabe der Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (AIZ), wo es am 8. 3. 1935 im 4-stimmigen Originalchorsatz veröffentlicht wurde.

Im Ausland galt das Moorsoldatenlied als Zeugnis der antifaschistischen Widerstandsbewegung in Deutschland und wurde von den Arbeitern vieler Länder auf Solidaritätskundgebungen für die Opfer des faschistischen Terrors gesungen.

Eine anschauliche Darstellung der ersten öffentlichen Aufführung des Liedes gibt Wolfgang Langhoff in seinem Buch „Die Moorsoldaten". Über die Entstehung der Melodie berichtet Rudi Goguel:

„Der äußere Anlaß zur Entstehung des Moorsoldatenliedes war die ‚Nacht der langen Latten', jener nächtliche Überfall von SS-Leuten auf eine Häftlingsbaracke im KZ Börgermoor, den Wolfgang Langhoff in seinem Buch ‚Die Moorsoldaten' beschrieben hat. Die illegale Häftlingsleitung beschloß, als Antwort auf den Pogrom eine Kulturveranstaltung durchzuführen, um den SS-Leuten den Unterschied zwischen ihrer eigenen primitiven und der Lebensauffassung ihrer politischen Gegner vor Augen zu führen.

Einige Tage nach diesem Ereignis kam der Bergarbeiter Esser aus Rheinhausen zu Langhoff und zeigte ihm ein Gedicht von 6 Strophen. Es war etwas holprig, aber Langhoff brachte es in Form. Dabei tauchte der Gedanke auf, dieses Gedicht zu unserem Lagerlied zu machen. Langhoff schuf den Refrain, und nun wurde gefragt, wer wohl hierzu eine Melodie machen könne. Ich meldete mich und versprach, einen vierstimmigen Männerchorsatz zu schreiben, vorausgesetzt, daß ich etwas Zeit und vor allem Ruhe fände. Man schmuggelte mich daher für einige Tage ins Häftlingsrevier, damit ich dort den Satz zu Papier bringen konnte. Das war nicht ganz einfach, denn im Revier arbeiteten einige Häftlinge als Anstreicher, die von morgens bis abends bei der Arbeit sangen und pfiffen.

Nach drei Tagen war der Satz fertig und gleichzeitig die Einzelstimmen zu

Papier gebracht. Die drei gleichbleibenden Töne, mit denen das Lied beginnt, sollten die Öde des Moores und die schwere Situation charakterisieren, unter der die Moorsoldaten leben mußten. Nun stellte ich mir aus unserem Lagerchor ein Quartett zusammen, jede Stimme vierfach besetzt. Wir übten abends nach dem Einrücken aus dem Moor unter den erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen in dem kleinen Waschraum von Baracke 8.

Auf der Kulturveranstaltung, die unter der Bezeichnung ‚Zirkus Konzentrazani' durchgeführt wurde, fand im Sommer 1933 die Uraufführung statt. Die sechzehn Sänger, vorwiegend Mitglieder des Solinger Arbeitergesangvereins, marschierten in ihren grünen Polizeiuniformen (unsere damalige Häftlingskleidung) mit geschultertem Spaten in die Arena, ich selbst an der Spitze in blauem Trainingsanzug mit einem abgebrochenen Spatenstiel als Taktstock. Wir sangen, und bereits bei der zweiten Strophe begannen die fast 1000 Gefangenen den Refrain mitzusummen. Von Strophe zu Strophe steigerte sich der Refrain, und bei der letzten Strophe sangen auch die SS-Leute, die mit ihrem Kommandanten erschienen waren, einträchtig mit uns mit, offenbar, weil sie sich selbst als ‚Moorsoldaten' angesprochen fühlten. Bei den Worten, ‚Dann ziehn die Moorsoldaten n i c h t mehr mit dem Spaten ins Moor', stießen die sechzehn Sänger die Spaten in den Sand und marschierten aus der Arena, die Spaten zurücklassend, die nun, in der Moorerde steckend, als Grabkreuze wirkten.

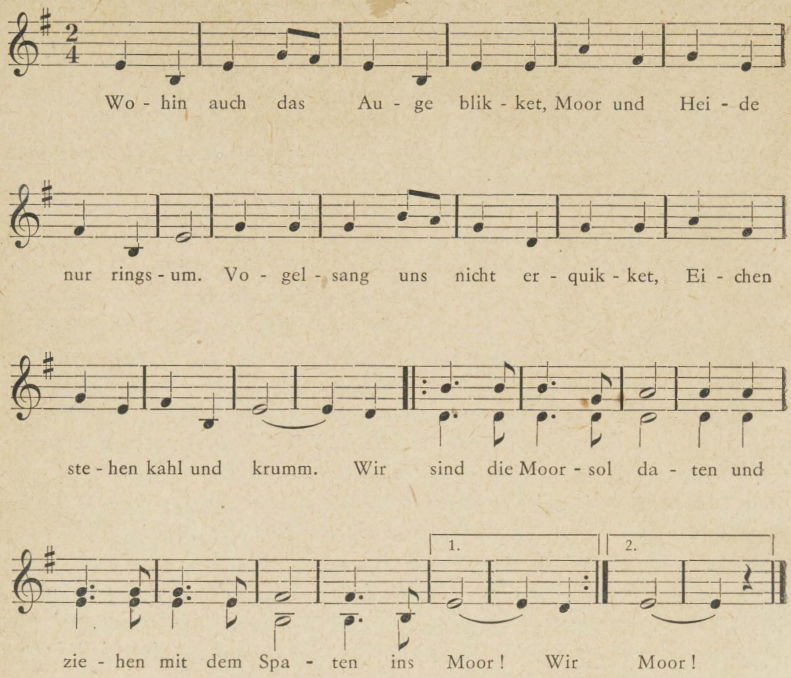
In den folgenden Wochen habe ich das Lied in Dutzenden von Exemplaren mit Noten abgeschrieben, mit einer gezeichneten Vignette versehen und an Häftlinge, aber auch an SS-Leute verschenkt. Von da aus hat das Lied dann den Weg ins Ausland gefunden."

Über die Wirkung des Liedes berichtet Fritz Hoffmann, einer der 16 Sänger: „Nach der Zirkusveranstaltung ist von den SS-Leuten heftig darüber diskutiert worden, ob das Lied als Lagerlied gesungen oder als Ausdruck von Anmaßung der Häftlinge verboten werden solle. Die Diskussion endete mit einer Schlägerei unter den SS-Leuten, und am nächsten Morgen erschienen vier von ihnen mit Verbänden um Kopf und Hände. Das Lied hat zweifellos zur Zersetzung der SS beigetragen und einige von ihnen für Diskussionen mit uns zugänglicher gemacht.

Wir waren daran interessiert, das Lied nach Möglichkeit nicht auf dem Marsch, sondern nur bei bestimmten Anlässen und Gedenktagen zu singen, weil es uns besonders wertvoll war.

Mir ist bekannt, daß das Moorsoldatenlied einige Wochen, nachdem wir es erstmalig im Börgermoor gesungen hatten, durch den Moskauer Rundfunk gesendet wurde."

1b. Die Moorsoldaten

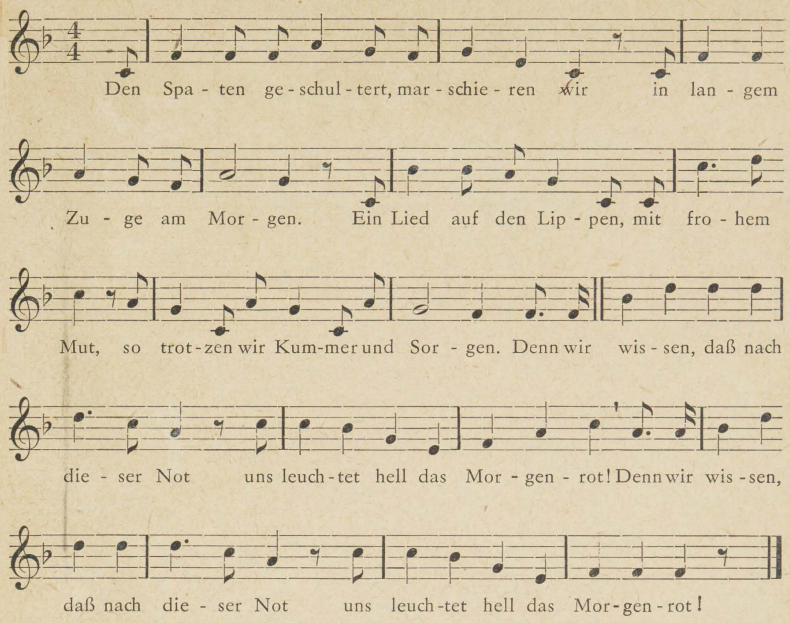


Bearbeitung von Hanns Eisler

In der Bearbeitung von Hanns Eisler ist das Lied allgemein bekannt geworden. Eisler lernte es 1935 in London von einem ehemaligen Moorsoldaten (der, wie sich später herausstellte, ein Gestapospitzel war) kennen und bearbeitete es für Ernst Busch, durch den es während des spanischen Bürgerkrieges 1936–1938 in den Internationalen Brigaden verbreitet wurde.

In der melodischen Fassung von Hanns Eisler sind die ersten vier Takte identisch mit dem Anfang des Wiegenliedes „Horch, Kind, horch" aus dem 30jährigen Krieg. Der Refrain lehnt sich eng an das volkstümliche Lied von Georg Herwegh „Die bange Nacht ist nun herum" (1841) an.

2. Den Spaten geschultert



Den Spaten geschultert, marschieren wir
in langem Zuge am Morgen.
Ein Lied auf den Lippen, mit frohem Mut,
so trotzen wir Kummer und Sorgen.
Denn wir wissen, daß nach dieser Not
uns leuchtet hell das Morgenrot!
Denn wir wissen, daß nach dieser Not
uns leuchtet hell das Morgenrot!

Ob über die Heide der Sturmwind braust,
ob uns auch peitschet der Regen,
wir schippen und karren voll Zuversicht
der Zukunft mutig entgegen.
Denn wir wissen ...

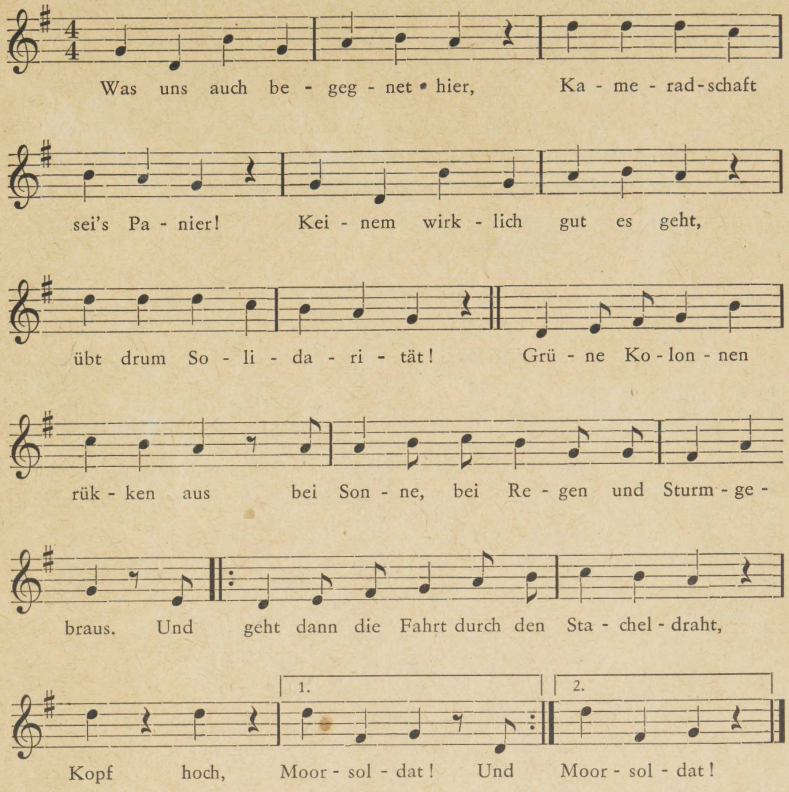
Und kehren wir abends ins Lager heim,
dann tönen wieder die Lieder.
Und Scherzworte fliegen von Ohr zu Ohr,
obgleich auch müde die Glieder.
Denn wir wissen ...

Wir harren der Freiheit voll Zuversicht,
hier im verlassenen Moore,
Gefangene sind wir nicht ewiglich –
bald öffnen sich wieder die Tore.
Denn wir wissen ...

Worte: unbekannt Weise: unbekannt

Ein Lied, das im Sommer 1937 im Moorlager II (Aschendorfer Moor) gern und oft gesungen wurde. Häftlinge, die von dort in andere Lager überführt wurden, verbreiteten es weiter. In Sachsenhausen gehörte es wegen seiner optimistischen Aussage zu den beliebtesten Lagerliedern. Auch in Dachau war das Lied in leicht abgewandelter Form: „In Zehnerreihen marschieren wir" bekannt.

3. Was uns auch begegnet hier



Was uns auch begegnet hier,
Kameradschaft sei's Panier!
Keinem wirklich gut es geht,
übt drum Solidarität!

Grüne Kolonnen rücken aus
bei Sonne, bei Regen und Sturmgebraus.
|: Und geht dann die Fahrt durch den Stacheldraht,
Kopf hoch, Moorsoldat! :|

Dämmert früh der Morgen fahl,
weckt uns stets schon das Signal.
Tage ziehen, gestern, heut',
trostlose Eintönigkeit.
Grüne Kolonnen ...

Kamerad im öden Moor,
öffnet sich dir einst das Tor,
bleibe stet, was man auch treibt,
denk, daß mancher drinnen bleibt!
Grüne Kolonnen ...

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Agitproplied „Arbeitsmann, du lebst in Not"

Wegen der damit verbundenen Gefahr wurden selten Arbeiterlieder als melodische Vorlage für ein Lagerlied benutzt. Die Übernahme des Agitpropliedes mag ein Grund für die Beliebtheit dieses Liedes im Moor sowie auch in anderen Lagern gewesen sein. Im Lager Esterwegen trugen die Häftlinge alte, grüne Polizeiuniformen. In anderen Moorlagern wurde im Refrain (der Farbe der Häftlingsbekleidung entsprechend) „Schwarze Kolonnen ..." gesungen.

4. Wir sind Moorsoldaten

Wir sind Moorsoldaten,
wir tragen das schwarze Kleid.
Wir sind Kameraden
allzeit in Einigkeit.
|: Die Schippe und den Spaten
führn wir mit harter Hand, ja, harter Hand,
wir kulen, wir graben
im öden Emserland. :|

Wir kulen, wir graben,
wir bauen Weg und Pfad;
so manch' Entwäss'rungsgraben
zeugt stumm von unsrer Tat.
|: Bei Sonne und bei Regen,
bei Schnee und Sturmgebraus, ja, Sturmgebraus,
da stehn wir verwegen
und halten's mutig aus. :|

Wir stehen verwegen
und halten's mutig aus;
die Tage vergehen,
auch wir gehn bald nach Haus.
|: Dann lassen wir das Kulen sein,
dann sind auch wir befreit, ja, wir befreit,
dann findet die Heimat
uns wieder bereit. :|

Wir stehen verwegen,
solang' der Zwang uns hält,
sobald sich Kräfte regen,
die kämpfen, bis Hitler fällt.
Dann lassen wir das Kulen sein,
dann sind auch wir befreit, ja, wir befreit,
dann findet die Fahne
uns wieder bereit.

Dann lassen wir das Kulen sein,
dann sind auch wir befreit, ja, wir befreit,
dann bau'n wir gemeinsam
an einer neuen Zeit.

Worte: Heinz Hentschke

Weise: nach der Melodie eines faschistischen Liedes

Dieses Lied entstand im Aschendorfer Moor (Lager II) im Frühjahr 1938. Die Verse wurden zu Tarnungszwecken der Melodie eines verhaßten faschistischen Liedes unterlegt und konnten dadurch oft gesungen werden, ohne die Aufmerksamkeit der Wachmannschaften zu erregen. Den letzten Vers sangen die Moorsoldaten an Stelle der dritten Strophe nur dann, wenn sie unter sich waren. In vielen anderen Moor- und Konzentrationslagern fand das Lied Verbreitung. Hierüber berichtet Heinz Hentschke:

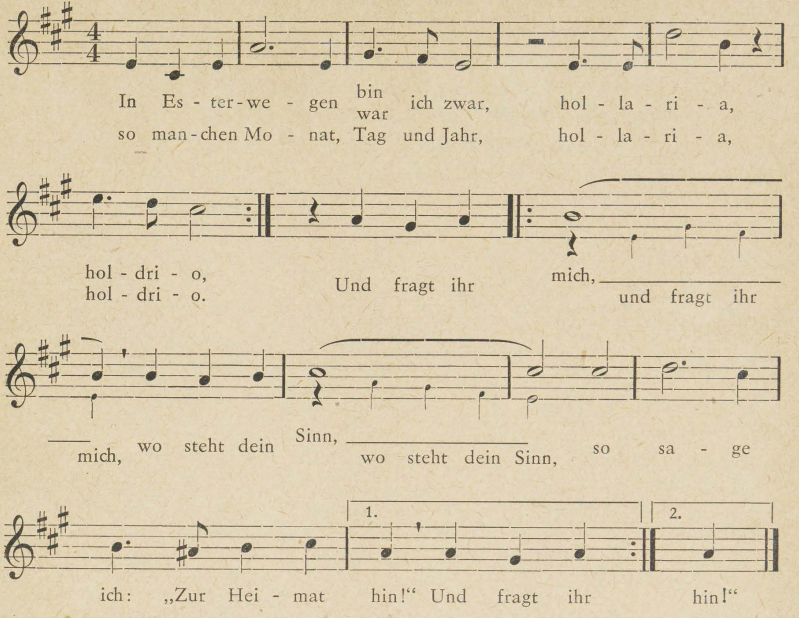
„Das Lied, das zunächst innerhalb des Lagers II Verbreitung fand, wurde für die Kumpel anderer Moorlager auf dem Weg zu den Arbeitsplätzen auf eine Weise verbreitet, die bereits für die Übermittlung von Nachrichten aller Art üblich war: das Ablegen von Kassibern an den vereinbarten Stellen im Gelände, auf Wegen, unter Übergängen, im Kulgraben, am Gestell der Kipploren, unter Schienenschwellen oder Sodenhaufen sowie Torfstücken.

Die einzige Verbindung nach außen zu den Arbeitern hatten die kleinen Arbeitskommandos, die als Außenkommandos in die Stadtgebiete von Papenburg oder Leer kamen und in Gutshöfen oder auf Stapelplätzen von Torf, Baustoffen und Kunstdüngern tätig waren. Ein Kommando hatte eine Reichweite bis in den Umschlaghafen von Leer. Hier wurden Grubenhölzer von finnischen und sowjetischen Frachtern auf kleine Schuten umgeladen, die ins Ruhrgebiet fuhren, oder Kunstdünger auf holländische Schiffe verladen, die Gemüse löschten. Diese Kommandos setzten sich aus ‚äußerst zuverlässigen' Häftlingen zusammen, die nur noch eine Reststrafe von einem Jahr hatten – das bedeutet, daß nur Kriminelle zugelassen waren. Diese wiederum waren für einen ‚Spatzen' bereit, das Unmögliche möglich zu machen. (Ein Spatz ist ein kleines Stück Fleisch, das im Sonntagsessen der Häftlinge zu finden war.) In besonderen Fällen ‚organisierten' sie, was ihnen aufgetragen wurde, und so gelangte denn manches aus dem Lager heraus und herein, was nicht erlaubt war. Ja, wir erreichten für drei Spatzen, daß ein Krimineller einen Genossen an seiner Stelle ab und zu in das Außenkommando gehen ließ. Das war natürlich eine äußerst gewagte Sache! Und so gelangte mein Lied durch einen Genossen über das kleine Hafenkommando nach Leer und von dort durch einen holländischen Schiffer über dessen Gewerkschaft zum Sender Hilversum, der den Text mit Melodie in den Äther strahlte.

Eines Tages gab es eine Meldung: ein Frachter aus der UdSSR mit Grubenholz habe im Hafen von Leer festgemacht. Nach einigen Tagen konnte es so eingerichtet werden, daß ich selbst im Austausch in das Kommando gelangte und somit zum Hafen und auf das sowjetische Schiff kam. Ich richtete es so ein, daß ich plötzlich an Bord des Schiffes ‚zusammenbrach' und der

Schiffsarzt sich meiner annahm. Dadurch hatte ich die einzigartige Gelegenheit und Möglichkeit, Aussagen über unser Gefangenenlos in Hitlers Gefängnislagern und Zuchthäusern zu machen und außerdem mein Lied zu übermitteln. Durch Zugänge habe ich später erfahren, daß mein Moorlied auch über den Moskauer Sender ausgestrahlt wurde.
Außerdem kam das Lied auf die Wanderschaft durch seine Sänger selbst, die es in alle Lager, Zuchthäuser und überall dahin brachten, wo Menschen Gefangene Hitlers sein mußten.“

5. Esterwegen



In Esterwegen $\frac{\text{bin}}{\text{war}}$ ich zwar, hollaria, holdrio,
so manchen Monat, Tag und Jahr, hollaria, holdrio.
|: Und fragt ihr mich, wo steht dein Sinn,
so sage ich: „Zur Heimat hin!“ :|

An jedem Morgen in der Früh, hollaria, holdrio,
beginnt des Tages Last und Müh, hollaria, holdrio.
|: Dann denk ich frohgemut und gern
an meine Lieben in der Fern. :|

Doch nimmermehr will klagen ich, hollaria, holdrio,
ein Lied, ein Lied klingt klar und frisch, hollaria, holdrio.
|: Ob Arbeitsdienst, ob Sport uns zwingt,
doch stets ein frohes Lied erklingt. :|

Doch auch für uns kommt mal die Zeit, hollaria, holdrio,
wo aus der Schutzhaft wir befreit, hollaria, holdrio.
|: Dann werden froh wir heimwärts ziehn,
ganz gleich, ob's schneit, ob Rosen blühn. :|

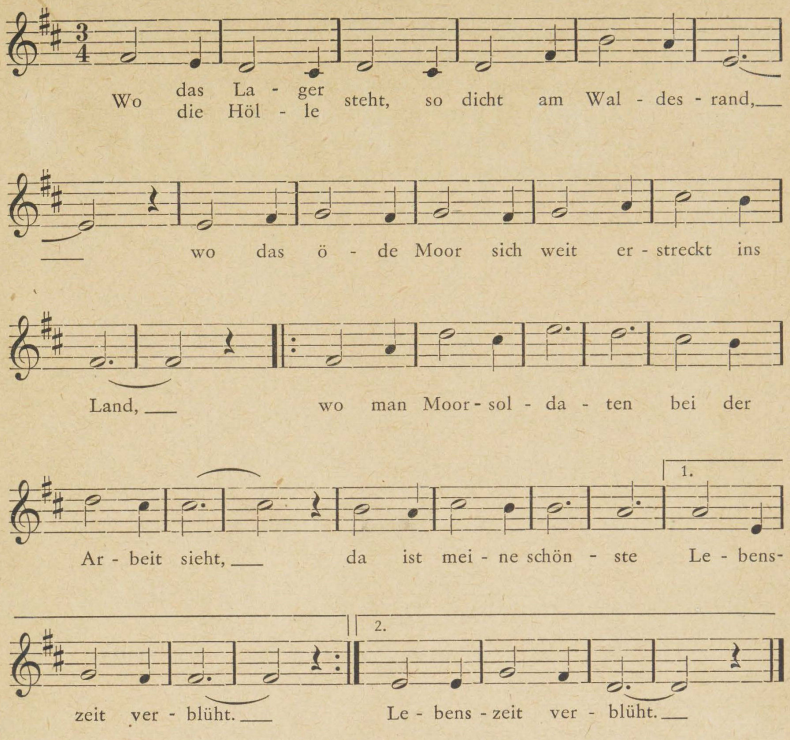
O Esterweg', solang ich leb', hollaria, holdrio,
denk ich an deinen Lagerweg, hollaria, holdrio.
|: Denn wer in Esterwegen weilt,
aus seinen Mauern froh enteilt. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Soldatenlied „Ich bin ein Bub vom Elstertal"

Dies war eines der wenigen Lieder, die von der SS genehmigt wurden und öffentlich als Lagerlied gesungen werden konnten. Nach einem Bericht von Karl Wloch soll es im KZ Lichtenburg entstanden sein, wo es ursprünglich hieß: „Ein Lichtehäftling war ich zwar", und dann in der letzten Strophe: „O Lichtenburg, solang ich leb' . . .". Jedoch war es auch in anderen Konzentrationslagern als Esterwegen-Lied weit verbreitet. In den Moorlagern wurde die erste Zeile „In Esterwegen b i n ich zwar" und nach Überführung der Häftlinge in andere Lager: „. . . w a r ich zwar" gesungen.

6. Wo das Lager steht



Wo das Lager / die Hölle steht, so dicht am Waldesrand,
wo das öde Moor sich weit erstreckt ins Land,
|: wo man Moorsoldaten bei der Arbeit sieht,
da ist meine schönste Lebenszeit verblüht. :|

Posten stehen auf der Lauer Tag und Nacht,
stehen schußbereit und halten scharfe Wacht.
|: Sie begleiten mich bei jedem Schritt und Tritt,
selbst im schönsten Traume hör ich ihren Schritt. :|

Nur im Traum darf ich die Heimat wiedersehn,
nur im Traum darf ich zu all den Lieben gehn,
|: zu der guten Mutter, zu der lieben Braut,
die so oft und fest an meine Zukunft glaubt. :|

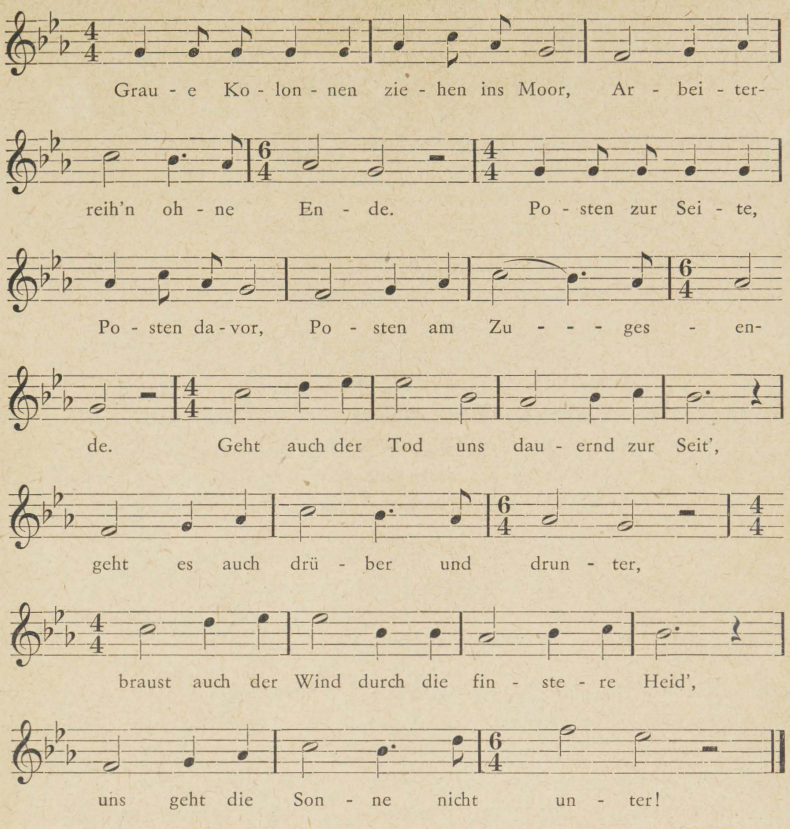
Bald, ach bald werd' ich die Heimat wiedersehn,
bald, ach bald werd' ich zu all den Lieben gehn.
|: Wenn der Flieder blüht im schönen Monat Mai,
dann begrüß ich euch mit einem Jubelschrei. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Lied „Wo die Nordseewellen"

Wahrscheinlich ist dieses Lied in Esterwegen entstanden, denn es war das einzige Moorlager, das am Walde lag und als „Hölle am Waldesrand" bezeichnet wurde. Abends, nach „Einschluß", wurde dieses Lied in kleinem Kreise gesungen, mitunter begleitet von einer verborgen gehaltenen Harmonika. Die veränderte Anfangszeile: „Wo das Lager steht . . ." zeugt von der Verbreitung des Liedes in anderen Konzentrationslagern.

7. Graue Kolonne



Graue Kolonnen ziehen ins Moor,
Arbeiterreih'n ohne Ende.
Posten zur Seite, Posten davor,
Posten am Zugesende.
Geht auch der Tod uns dauernd zur Seit',
geht es auch drüber und drunter,
braust auch der Wind durch finstere Heid',
uns geht die Sonne nicht unter!

Fern von der Heimat, dem Freundeskreis
trennen uns Draht und Gelände;
doch wir spüren erdenweit
helfende Bruderhände.
Geht auch im einsamen Moor unsre Straß'
endlos – bergauf und bergunter,
keiner von uns die Heimat vergaß.
Uns geht die Sonne nicht unter!

Graue Kolonnen ziehen ins Moor,
Arbeiterreih'n ohne Ende.
Posten zur Seite, Posten davor,
Posten am Zugesende.
Doch strahlt uns im Osten ein Morgenrot,
aufleuchtend hell, wie ein Wunder,
kündet uns allen ein Ende der Not.
Uns geht die Sonne nicht unter!

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Wandervogellied „Wilde Gesellen"

Auch dieses Moorlied wurde in anderen Lagern gesungen. Dem beliebten Wandervogellied hatten die Moorsoldaten ihren eigenen Text unterlegt und die letzte Zeile „Uns geht die Sonne nicht unter" als Zeichen ihrer Siegeszuversicht übernommen.

Unser Moorlied

Nie spielte das gesungene Lied, oft war es auch nur die in der Einsamkeit der Zelle oder im Arrest heimlich und leise gesummte Melodie, eine so große moralische und lebensbejahende Rolle als dort, wo wir Häftlinge der Nazizeit unter den unmenschlichsten Bedingungen gefangengehalten wurden. Nach jeder Quälerei, nach jedem Strafexerzieren richteten wir uns von neuem auf, gestärkt durch unser Lied: das Arbeiter- und Kampflied und durch neue Lieder, die aus unserer Zwangslage heraus entstanden. Wie oft erklang nach beendeter Schikane oder Mißhandlung im Emsland-Moor, in der Baracke angekommen, trotzig der Refrain:

„Denn wir wissen, daß nach dieser Not
uns leuchtet hell das Morgenrot!"

Diese zwei Zeilen unseres Moorliedes gaben uns stets von neuem Mut und Kraft, die erduldeten Torturen und Demütigungen zu überstehen. Oder wenn der Kulbetrieb allzu schwer war und wir dazu noch jeder Witterung ausgesetzt waren, sangen wir uns frei von unserem Leid:

„Bei Sonne und bei Regen,
bei Schnee und Sturmgebraus, ja, Sturmgebraus,
da stehn wir verwegen
und halten's mutig aus."

Jedoch singen, offen und frei singen, das war uns Häftlingen verboten. Mit schwerer Bestrafung mußte derjenige rechnen, der unsere Lieder sang und dabei ertappt wurde; das wurde Meuterei gleichgesetzt. Und wenn wir trotzdem sangen, taten wir das heimlich und vor allem nach dem „Einschluß", wenn alle Posten aus dem Lager vor dem Stacheldraht waren.
Wir sangen unsere Texte meist zu alten Soldaten- und Nazimelodien, um uns den Posten gegenüber zu tarnen, denn Nazilieder mußten wir ohnehin gegen unseren Willen oft genug singen, sobald es unsere Kommandoschieber oder Platzmeister verlangten. Und das geschah dann auf dem Appellplatz, beim „Sport" (Strafexerzieren) und bisweilen auch auf dem Marsch zur Arbeit ins Moor. Aber es kam sehr oft zu keinem vernünftigen Singen. Welchen Ärger bereiteten wir denen, die uns befahlen, die Nazischmarren zu singen! Wir sangen unrein, im falschen Takt oder zu leise, bzw. wir brüllten die Texte nur so heraus, bis das Kommando ertönte: „Kerls, Maul

halten!" Dazu gab es Schläge und Fußtritte. Häufig ließen wir uns zu Boden prügeln, ehe wir ihnen den Gefallen taten, ihre Lieder anständig zu singen.

Vielfach sangen wir in unseren spärlichen Mußestunden oder an Sonntagen in den späten Nachmittagsstunden. Eine kleine Gruppe begann an irgendeinem Tisch in der Baracke mit Heimat- und Volksliedern; und bald beteiligten sich die anwesenden Kumpels daran. Nicht selten geschah es, daß dann der eine oder andere Kumpel als Sänger ausfiel und still vor sich hin sah, bis seine Augen feucht wurden. Wenn wir das bemerkten, stimmten wir unsere Moorlieder an, um den Kumpel in die rauhe Wirklichkeit zurückzuholen. Durch unsere Lieder wollten wir die Genossen davor retten, sich resignierend aus der Gemeinschaft zu lösen und zu Individualisten zu werden. Gerade im Lagerleben und bei der Fronarbeit war Kameradschaft das eiserne Gesetz aller Häftlinge, wollten sie nicht in der Gefangenschaft zugrunde gehen. Und nichts bindet und schweißt fester zusammen als das Lied.

Es kam noch hinzu, daß einfach der Wunsch der Moorsoldaten nach „eigenen" Liedern bestand. Sie wollten in ihren Liedern ihr Schuften, ihr Hungern, Frieren und Leiden, ihre Sehnsucht und Hoffnungen besingen – aber auch heraushören, daß die Gefangenschaft nicht ewig währt.

Daß die meisten Lagerlieder alte Soldaten- und Nazimelodien benutzen, ist darauf zurückzuführen, daß jedes Singen für uns verboten war, mit Ausnahme der Lieder des Dritten Reiches. So sangen wir unsere Texte mit den uns nicht sympathischen Melodien, um unsere Peiniger zu täuschen und hart zu bleiben bei all dem Leid und den Qualen, die uns während der Dauer unserer Haft zugefügt wurden.

Heinz Hentschke

8. In Emslands Moore kulen wir

In Emslands Moore kulen wir,
gezwungen als Moorsoldaten.
Denn Deutschlands größtes Ödrevier
durchwühlen wir mit dem Spaten.
Von morgens früh bis zum Abend spät,
ob Sonne, ob Regen, ob Sturmwind weht,
halten wir aus! Halten wir aus!

Wir müssen fronen und schweigen im Moor,
mißhandelt von Kneisten und Posten.
Die Jahre vergehen – doch keiner verlor
das Beispiel der Brüder im Osten.
Trotz Prügel, Schikane, trotz aller Not,
schon dämmert durchs Dunkel ein Morgenrot!
Kumpel, Kopf hoch! Kumpel, Kopf hoch!

Einst helfen wir im Zuchthauskleid
den Faschismus zusammenzuschlagen.
Vorüber für immer sind Qual und Leid,
die Sorgen aus schlimmen Tagen.
Dann sind wir bereit, mit bewaffneter Hand
zu erkämpfen, zu schaffen ein Sowjetland.
Freiheit und Brot! Freiheit und Brot!

Worte: Heinz Hentschke — Weise: nach einem faschistischen Lied

Auf eine bekannte faschistische Melodie schrieb Heinz Hentschke im Aschendorfer Lager 1939 einen neuen Text. Wegen seiner offenen und eindeutigen politischen Aussage mußte das Lied verständlicherweise streng geheimgehalten werden.

9. Es blühn an unsren Scheiben

Es blühn an unsren Scheiben
viel tausend Blümelein.
Ich wünscht', wir dürften bleiben –
doch rausgerückt muß sein.
Es geht ins stille Moor,
ins weiße Wintermoor.
Oft steigt die Sonne
blutrot empor.

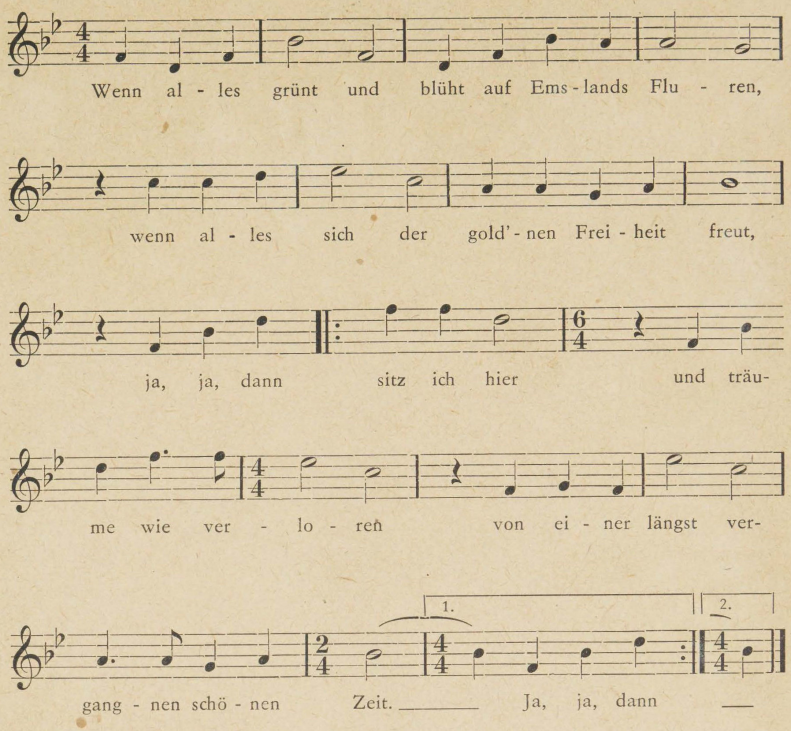
Vereist und zugefroren
sind unsre Fensterlein.
Wir haben rote Ohren,
die Kälte macht uns Pein.
Es geht ins stille Moor,
ins weiße Wintermoor.
Dünn sind die Kleider,
karg ist das Brot.

Der Wind heult über die Heide,
der Schnee fällt weich und dicht.
Wir aber schlagen Heide,
wir wanken, weichen nicht.
Stehn fest im stillen Moor,
im weißen Wintermoor.
Dran woll'n wir denken
bis an den Tod.

Worte: Heinz Hentschke — Weise: nach einem faschistischen Lied

Dieses Lied entstammt einem Bändchen Gedichte, das Heinz Hentschke im Moorlager schrieb. Es entstand im Winter 1939 und wurde gern nach Feierabend im Lager gesungen.

10. Wenn alles grünt und blüht



Wenn alles grünt und blüht auf Emslands Fluren,
wenn alles sich der gold'nen Freiheit freut,
|: ja, ja, dann sitz ich hier und träume wie verloren
von einer längst vergangnen schönen Zeit. :|

Es war ein Mädel von kaum achtzehn Jahren,
kannt' keinen Kummer, kannte keinen Schmerz.
|: Ja, ja, sie kannte nicht das Leben der Gefangnen,
sie kannt' den Kummer ihres Liebsten nicht. :|

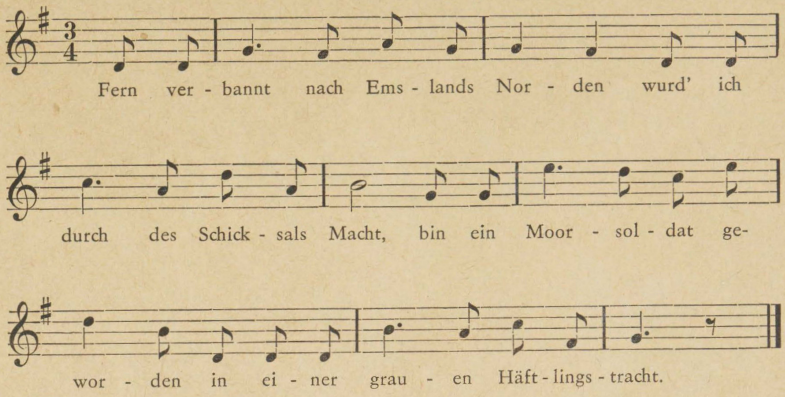
Da kam die Botschaft an einem Sonntagmorgen,
daß ihr Geliebter sei schon lange tot.
|: Auf Emslands Fluren, da fand man seine Leiche,
in Moor und Heide grub man ihm sein Grab. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Soldatenlied „Wenn alles grünt und blüht auf dieser Erde"

Das vorliegende Lied hält sich nicht nur musikalisch, sondern auch textlich eng an das ursprüngliche Soldatenlied. Zum Andenken an einen ermordeten Wuppertaler Häftling wurde es im Lager Börgermoor umgedichtet und von den Moorsoldaten gesungen.

11. Fern verbannt nach Emslands Norden



Fern verbannt nach Emslands Norden
wurd' ich durch des Schicksals Macht,
bin ein Moorsoldat geworden
in einer grauen Häftlingstracht.

Mit mir leiden viel' Genossen,
alles Burschen stolz und kühn,
keine Träne ward vergossen,
alle an einem Stricke ziehn.

Schauen wir vom Moor ins Weite,
in die weite Welt hinein,
zieht in unsre Häftlingsherzen
tiefbetrübte Sehnsucht ein.

Es flieht der Tag, es fliehn die Wochen,
nach dem Monat folgt das Jahr –
all der Kummer, all die Sorgen
bleichen uns so früh das Haar.

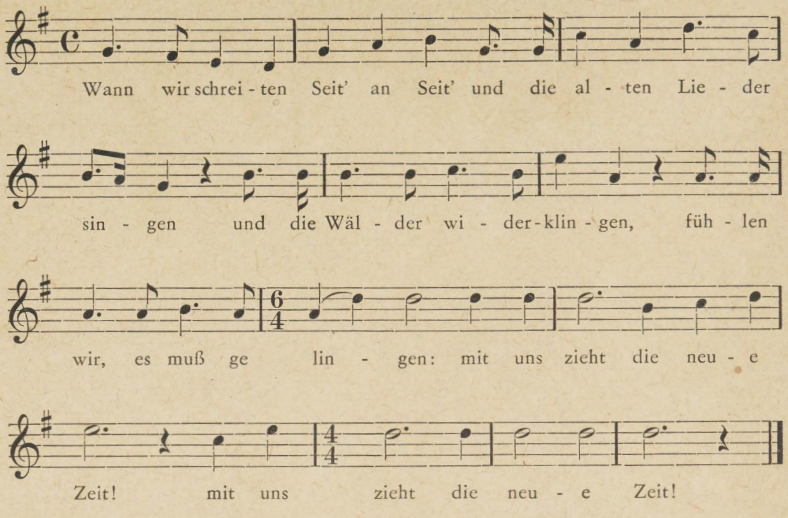
Sehnen uns nach unsern Frauen,
nach der Heimat, unserm Glück –
trostlos wir nun wieder schauen:
Freiheit, wann kehrst du zurück?

Worte: Kaufmann

Weise: nach dem russischen Volkslied „Stenka Rasin'

Den Text schrieb im Sommer 1933 der Genosse Kaufmann aus Lüdenscheid, der zu dieser Zeit im Moorlager V, Neu-Sustrum, inhaftiert war. Das Lied, das rasch Anklang fand, wurde – je nachdem, ob das Lager durch Polizeieinheiten, SS oder SA bewacht wurde – öffentlich oder nur heimlich gesungen.

12. Wann wir schreiten Seit' an Seit'



Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
|: mit uns zieht die neue Zeit! :|

Birkengrün und Saatengrün:
wie mit bittender Gebärde
hält die alte Mutter Erde,
daß der Mensch ihr eigen werde,
|: ihm die vollen Hände hin. :|

Einer Woche Kulbetrieb
und das Rollen schwerer Loren
klingen stets in unsern Ohren,
aber keiner träumt verloren.
|: Hoffnungsfroh bleib, Moorsoldat! :|

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen
und die Wälder widerklingen,
wissen wir, es muß gelingen:
|: mit uns zieht die neue Zeit! :|

Worte: Hermann Claudius
Zusatzstrophe: Heinz Hentschke

Weise: Michael Englert

Die dritte Strophe des bekannten Arbeiterjugendliedes („Einer Woche Hammerschlag") ist von jeher von den klassenbewußten Arbeitern wegen der unkämpferischen Haltung kritisiert worden. Auch im Moorlager lehnten die Kumpels den Text ab; so schrieb Heinz Hentschke 1938 einen neuen Vers, der den anderen ersetzte. Auf Kulturveranstaltungen und nach Feierabend wurde das Lied in dieser Fassung gern gesungen.

13. Es zieht eine schweigende, mutige Schar

Es zieht eine schweigende, mutige Schar
auf endlosen, schwankenden Wegen
mit leuchtenden Augen, geschorenem Haar
dem Morgen, der Sonne entgegen.

Sie ziehen hinaus in das freudlose Moor
in Gruppenkolonnen zu vieren,
Soldaten des Spatens von endlosem Corps,
sie müssen das Moor kultivieren.

Es stört sie nicht Regen, noch Kälte, noch Schnee,
man hört sie nicht jammern, noch klagen.
Und schreit auch die Seele im bitteren Weh,
sie werden es niemandem sagen.

Doch brausen die Stürme durchs schweigende Moor,
dann klingt es durch all ihre Lieder.
Einst fliehen die Wolken, die Sonn' steigt empor,
der Frühling, die Freiheit kommt wieder!

Worte: unbekannt — Weise: unbekannt

Die Melodien dieses und des folgenden Liedes sind unbekannt. Die Texte hat Werner Staake 1937/38 als Zuchthausgefangener im Moorlager II (Aschendorfer Moor) auf Toilettenpapier niedergeschrieben und aufbewahrt.

14. Wenn früh das erste Morgenrot

Wenn früh das erste Morgenrot
küßt wach das junge Moor,
dann tritt aus Nacht und Lagernot
der Moorsoldat hervor,
in Marschkolonnen ohne Zahl,
gegrüßt vom ersten Sonnenstrahl.

Kommandos schallen kurz und scharf
durchs junge Morgenlicht.
Das Auge lacht, solang es darf,
der Sonn' ins Angesicht;
denn nur ein Schritt aus Reih und Glied –
die Kugel pfeift, das Leben flieht!

Und über sich das Morgenrot,
marschiert der Moorsoldat,
marschiert im Gleichschritt mit dem Tod
hinein in den jungen Tag
und singt dabei sein eigen Lied,
das hell durch seine Seele zieht.

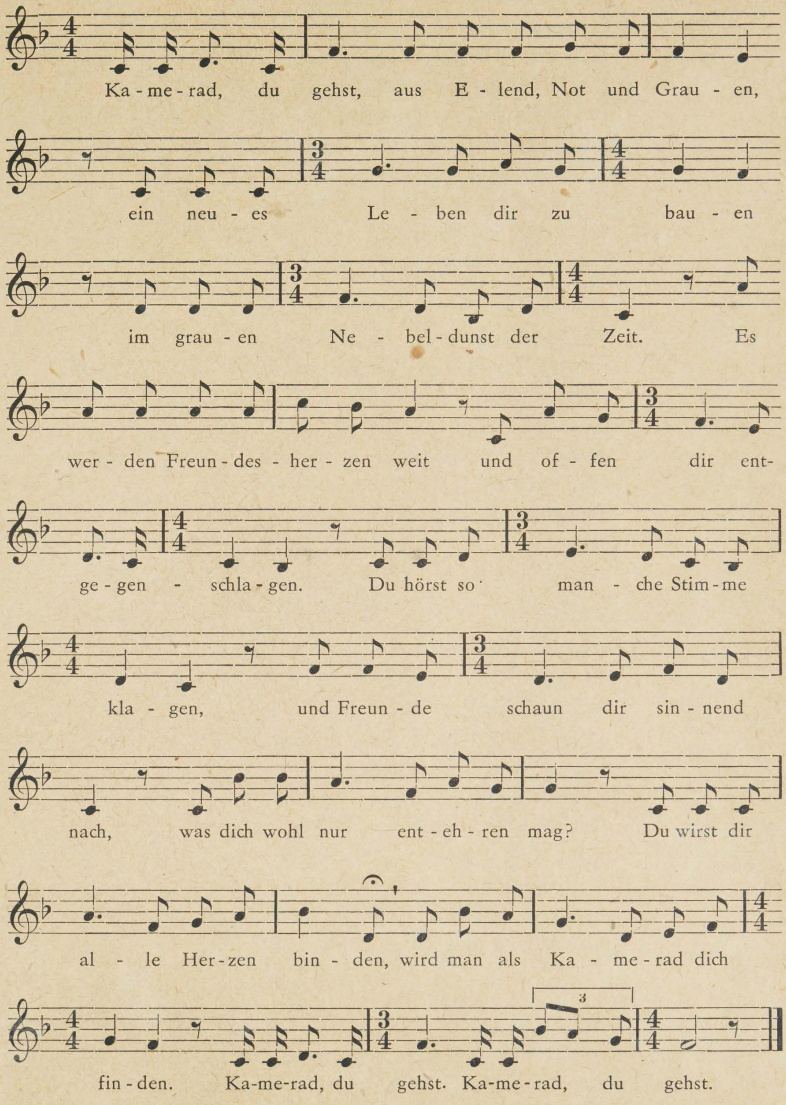
Wir sind die Moorsoldaten noch,
doch bleiben wir es nicht;
denn einmal kommt die Stunde doch,
grüßt uns der Freiheit Licht.
Dann wandern wir durchs Morgenrot
als freie Männer, frei von Not.

Und sitzen wir beim frohen Mahl
daheim bei Weib und Kind,
küßt uns derselbe Sonnenstrahl,
grüßt uns derselbe Wind.
Er singt uns dann das Lied im Chor
von Emslands weitem, stillem Moor.

Worte: unbekannt

Weise: unbekannt

15. Kamerad, du gehst



Kamerad, du gehst, aus Elend, Not und Grauen,
ein neues Leben dir zu bauen
im grauen Nebeldunst der Zeit.
Es werden Freundesherzen weit
und offen dir entgegenschlagen.
Du hörst so manche Stimme klagen,
und Freunde schaun dir sinnend nach,
was dich wohl nur entehren mag?
Du wirst dir alle Herzen binden,
wird man als Kamerad dich finden.
Kamerad, du gehst. Kamerad, du gehst.

Du legst nun ab die schweren Ketten,
verläßt des Moores Leidensstätten,
verläßt die Brüder hinterm Zaun.
Kannst wieder deine Heimat schaun.
Noch einmal drück der Brüder Hände,
dann hat dein Leidensweg ein Ende.
Und was der Edle hegt und preist,
den guten Kameradschaftsgeist,
den wollen wir ans Herz dir legen,
er sei dein Herold allerwegen.
Kamerad, du gehst. Kamerad, du gehst.

Und wenn du eilst mit langen Schritten,
erinnernd, was du hier gelitten,
daß du die ganze Kraft gabst hin
und Schimpf und Undank dein Gewinn,
dann steh in deinem Schreiten stille,
dann ball die Fäuste und erfülle
des Moorsoldaten letzte Pflicht.
Noch einmal wende dein Gesicht,
schrei deinen Fluch in alle Winde,
denn dieser Fluch ist keine Sünde.
Kamerad, nun geh! Kamerad, nun geh!

Worte: Hans Britten Weise: Hans Britten

Das Lied wurde 1938 für die Kameraden geschrieben, die das Moor verließen. Es wurde ihnen vom illegalen Lagerchor in vierstimmigem Satz als Abschiedsgruß gesungen.

SACHSENHAUSEN

Am 24. Dezember 1936 fand sich zum erstenmal eine größere Gruppe politischer Häftlinge in einer Baracke des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu einer Feier zusammen. Ursprünglich sollte es eine Zusammenkunft aller Hamburger Kameraden sein, die gemeinsam in der Partei- und Jugendorganisation gearbeitet hatten und sich nun in Sachsenhausen wiedertrafen. Die ersten Monate des Lageraufbaus waren überaus hart gewesen. Vom Morgengrauen bis in die späten Abendstunden wurde bei kargem Essen schwer gearbeitet. Der unmenschliche Terror der SS hielt das Lager unter härtestem Druck ...

Aus dieser bedrückenden Atmosphäre heraus erstand der Wille, über den Rahmen der illegalen Organisation hinaus die Lagergemeinschaft zu einem Kraftquell für alle Häftlinge und damit zu einem wichtigen Bestandteil des Widerstandes gegen den Nazismus werden zu lassen.

Der „Heilige Abend" ließ erwarten, daß sich die SS der Weihnachtsstimmung hingeben und sich nicht um Einzelheiten des Häftlingslagers kümmern werde.

So sangen wir dann nach einer kurzen Einleitung Bernhard Bästleins unsere alten Wanderlieder, die wir so oft gemeinsam auf Fahrt gesungen hatten, wie: das „Seeräuberlied", „Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht", „Die Gedanken sind frei", „Und wenn wir marschieren"; Lieder, wie: „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen", „Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm" und „Die Bauern wollten Freie sein". Zum Schluß wurde „Esterwegen", „Was uns auch begegnet hier", „Den Spaten geschultert" und stehend das „Moorsoldatenlied" gesungen. An diesem Abend wurde jeder einzelne von der Kraft der Gemeinschaft erfüllt, die ihm die Stärke gab, auch dem schlimmsten Terror zu widerstehen. Wer an diesem Abend teilgenommen hatte, übertrug den Geist dieses Erlebnisses auf die Kameraden, die nicht dabeigewesen waren. Unsere Lieder schallten weit hinaus, „daß die Wände dröhnten". „Schallerabende" nannten nun die Kumpels von der Wasserkante diese Abende.

Zu den Schallerabenden fanden sich die Kameraden immer wieder zusammen. Dicht gedrängt standen sie im Block, ohne die Müdigkeit nach der schweren Tagesarbeit zu spüren. Die Baracken, in denen „geschallert" wurde, wechselten, damit möglichst viele Kameraden teilnehmen konnten. Edgar Bennert rezitierte zwischen den Liedern, und der jüdische Kamerad Peter Bach sang Chansons und sprach u. a. Ringelnatz, während Fritz Hirsch, Theaterdirektor aus Holland, eigene Lieder zur Laute darbot. Die tschechischen Kameraden sangen die Kampf- und Spottlieder aus der Zeit der Unterdrückung durch Österreich. Das tschechische Volkslied „Teče voda

teče (Es fließt das Wasser, es fließt) wurde im ganzen Lager bekannt. Diese Zusammenkünfte waren Anlaß für das Entstehen zahlreicher neuer Gedichte und Lieder, die von den Kameraden aller Nationen geschrieben wurden.

*Bis zum Frühsommer 1937 wurde im damaligen Block 12 (später Block 5) Carl von Ossietzky als kranker Häftling geführt, weil er in einem Berliner Krankenhaus lag. Eines Morgens kam die Anweisung, Ossietzky von der Häftlingsstärke zu streichen. Der Blockführer sagte dabei zum Blockältesten Willi Warnke: „Der ist eingegangen wie eine Primel." Tief erschüttert glaubten wir – wie sich später herausstellte, irrtümlicherweise *) –, daß unser Kamerad Ossietzky tot sei. Schnell verbreitete sich diese Annahme im ganzen Lager. Am Abend kamen die Kumpels im Block 12 zusammen. Nachdem das „Moorsoldatenlied" gesungen war, sprachen die Kameraden über ihre Erinnerungen an die Zeit mit Carl von Ossietzky. Hans Christoffers spielte auf der Geige den Russischen Trauermarsch. Dann erklang zum ersten Male in größerem Kreise das Lied „Wir schreiten fest im gleichen Schritt". Unser ganzer Trotz und Kampfeswille wurde in dieses Lied gelegt, das uns die SS zu singen verboten hatte. Addi Wendt, der in der SS-Kommandantur beschäftigt war, schrieb das Lied in 20 Exemplaren auf einer SS-Schreibmaschine ab. Als das Arbeitskommando „SS-Bauten" dieses Lied beim Ausrücken zur Arbeit sang, griff die Lagerführung ein. Addi Wendt wurde ausgepeitscht (25 Stockhiebe). Das Arbeitskommando mußte Strafsport machen, außerdem wurde den Häftlingen dieses Kommandos das Essen entzogen. Das Lied aber erklang nun auf allen Schallerabenden.*

Als die Teilnahme an den zentralen Schallerabenden aus Platzmangel begrenzt werden mußte, wurden diese Veranstaltungen gleichzeitig in mehreren Blocks durchgeführt, so daß unsere Lieder bald im ganzen Lager gesungen wurden.

Den wiederholten Versuchen der Lagerführung, die Schallerabende zu verbieten, wurde mit der Begründung entgegengetreten, daß auf diesen Abenden mit den Zugängen die Lieder geübt wurden, die auf Befehl der SS nach dem Appell vom ganzen Lager gesungen werden mußten. Trotzdem erfolgten immer wieder Verbote. So zum Beispiel, als der SS bekannt wurde, daß der jüdische Kamerad Max Hüttner ein Violinkonzert gegeben hatte.

Die Drohungen der SS konnten nicht verhindern, daß die Schallerabende in aller Öffentlichkeit unter großer Beteiligung der politischen Häftlinge

*) Carl v. Ossietzky verstarb nachweislich an den Folgen der KZ-Haft am 4. 5. 1938.

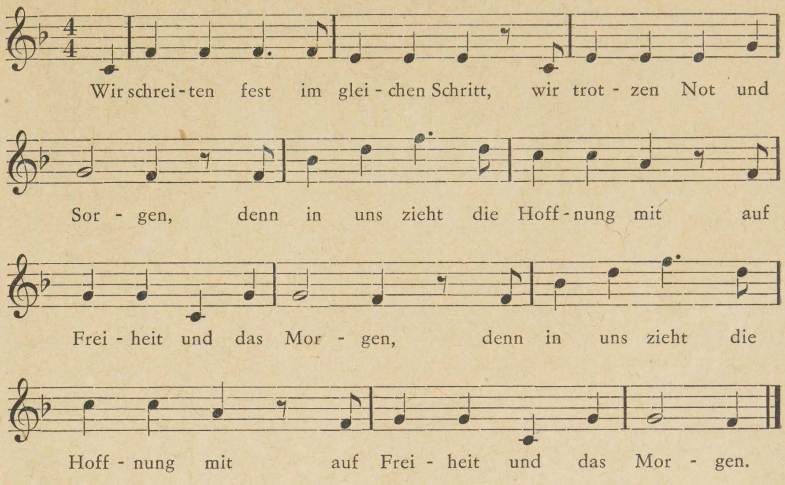
aller Kreise stattfanden. Ob die internationalen Gedenktage gemeinsam begangen wurden oder ob die Häftlinge sich zu einer Geburtstagsfeier oder auch ohne besonderen Anlaß zusammenfanden, immer war es eine kämpferische Demonstration des gemeinsamen Widerstandswillens der Lagergemeinschaft. Diese Abende waren eine wichtige Ergänzung der Widerstandsarbeit der illegalen Organisation. Maßnahmen gegen den SS-Terror, wie die zahlreichen Solidaritätsaktionen, politischen Diskussionen und Informationen sowie der politische Unterricht – all das konnte immer nur in kleinen Kreisen behandelt und organisiert werden. Die gemeinsamen Schallerabende aber halfen, im großen Kreis die Kraft des Widerstandes zu wecken und zu stärken.

Im Januar 1941 wurde von der Lagerführung über die Blocks der tschechischen Studenten Quarantäne wegen einiger Scharlacherkrankungen verhängt. Den Studenten wurden die Texte der im Lager gesungenen Lieder gegeben, um sie in einem Buch zusammenzufassen. Einige tschechische Künstler schufen Illustrationen zu den einzelnen Liedern. So entstand das erste Lagerliederbuch. Dieses Buch fand solchen Anklang, daß bald zahlreiche Lagerliederbücher von tschechischen Studenten und auch von deutschen Kameraden nach diesem Muster angefertigt wurden. Im gleichen Winter wurden auf Veranlassung Robert Oelbermanns (führender Funktionär der bündischen Jugend) im Stehkommando seines Blocks zwei Liederbücher mit Zeichnungen von Richard Grune hergestellt. Das Stehkommando stand eng gedrängt im Waschraum. In der äußersten Ecke arbeitete Richard Grune, auf den Boden gekauert und so der Sicht der SS-Leute entzogen.

Zahlreiche Liederbücher wurden illegal aus dem Lager gebracht und sind erhalten geblieben. Wo immer Sachsenhausener zusammenkommen, erklingen ihre alten Lieder im Gedenken an jene unzähligen Kameraden, die von den Nazis zum Verstummen gebracht wurden. Diese Lieder zeugen vom ungebrochenen Kampfeswillen, der in schwerster Zeit in ihnen seinen Ausdruck fand. Sie sind Zeugnis für die ausgezeichnete Lagergemeinschaft, die es vermochte, manchem Kameraden das Leben zu erhalten; sie sind aber ebenso Mahnung, den Kampf gegen den Nazismus bis zu seiner endgültigen Vernichtung fortzuführen.

Harry Naujoks

16. Sachsenhausen-Lied



Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
wir trotzen Not und Sorgen,
|: denn in uns zieht die Hoffnung mit
auf Freiheit und das Morgen. :|

Was hinter uns, ist abgetan,
gewesen und verklungen.
|: Die Zukunft will den ganzen Mann,
ihr sei unser Lied gesungen. :|

Aus Esterwegen zogen wir leicht,
es liegt verlassen im Moore,
|: doch bald war Sachsenhausen erreicht –
es schlossen sich wieder die Tore. :|

Wir schaffen hinter Stacheldraht
mit Schwielen in den Händen
|: und packen zu und werden hart,
die Arbeit will nicht enden. :|

So mancher kommt, kaum einer geht,
es gehen Mond' und Jahre,
|: und bis das ganze Lager steht,
hat mancher graue Haare. :|

Das Leben lockt hinter Drahtverhau,
wir möchten's mit Händen greifen,
|: dann werden unsre Kehlen rauh
und die Gedanken schweifen. :|

Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
wir trotzen Not und Sorgen,
|: denn in uns zieht die Hoffnung mit
auf Freiheit und das Morgen. :|

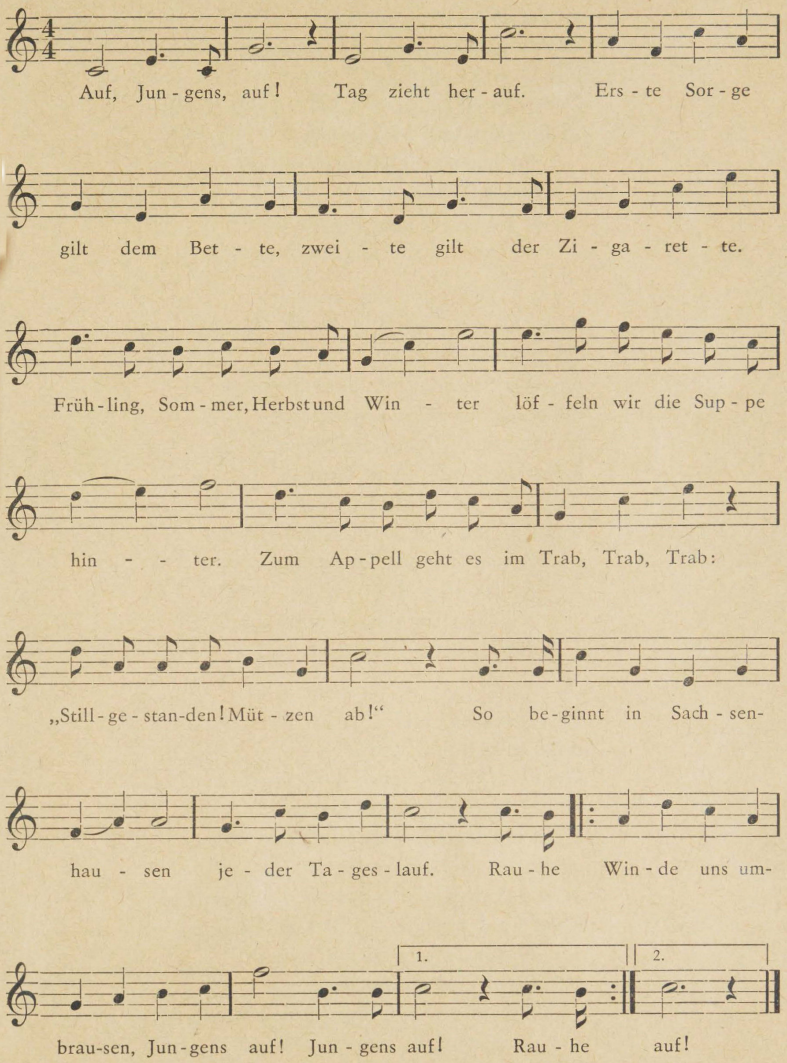
Worte: Bernhard Bästlein, Karl Fischer, Karl Wloch

Weise: nach dem Lied „Die Bauern wollten Freie sein"

Über die Entstehung des Sachsenhausen-Liedes berichtet Karl Wloch:
„Es waren Häftlinge, die bereits in der ‚Hölle am Waldesrand', im KZ Esterwegen im Moor des Emslandes, schwerste Zeiten durchgemacht hatten und nun 1936 die ersten Insassen des KZ Sachsenhausen bildeten. Einige von diesen waren es auch, die auf einen Befehl des SS-Lagerführers Weißenborn das Lied von Sachsenhausen verfaßten. Für sie war es selbstverständlich, daß sie diese Gelegenheit wahrnahmen, um mit einem solchen Lied die Widerstandskraft und die politische Einheit der Häftlinge zu stärken. Dies zu begreifen, war die SS aller Dienstgrade allerdings zu dumm.
Es war im Winter 1936/37. Weißenborn hatte sich in will öpf gesetzt, auch Sachsenhausen müßte ein eigenes Lagerlied habe; so wurde eines Abends kurz und bündig befohlen: ‚In drei Tage eige ‚gekr das Sachsenhausen-Lied hören!' Wie entstand dieses Lied?
Ich hatte im Jugendverband schon etwas auf der Geige ‚gekratzt'. In Esterwegen besaßen wir eine, die später in Sachsenhausen im Block 15 auf dem Schrank ihren ständigen Platz bekam. Diesmal brauchten wir die Geige, um das geforderte Sachsenhausen-Lied zustande zu bringen. Zu dritt machten wir uns darüber her. Die Führung hatte unser unvergeßlicher Bernhard Bästlein (Abgeordneter aus Köln), weiter gehörte Karl Fischer (Mitglied des ZK der KPD und Abgeordneter aus Nürnberg) dazu und ich. Bernhard hatte noch eine Waldzither als weitere musikalische Hilfe. Er war es auch, der erklärte, daß wir eine Melodie nehmen müßten, die vielen bekannt sei, die einen Kampfcharakter haben müsse, ohne bei der SS als Arbeiterlied bekannt zu sein. Er selbst hatte oft und gern gesungen: ‚Die Bauern wollten Freie sein', und der Vers: ‚Schenkt roten Wein, schenkt weißen ein', entsprach seinem Optimismus und seiner unversiegbaren Lebensfreude. Auf diese Melodie fiel dann auch die Wahl. Nun kam die schwere Arbeit mit dem Text. Im Lied sollte natürlich an Esterwegen erinnert werden. Es sollte ermutigen und das Wissen um die Zukunft der Arbeiterklasse betonen. Es war eine richtige Kollektivarbeit; was 'rein mußte, wußten wir, und 'mal fand Bernhard, 'mal ein anderer von uns den richtigen Reim. Das Lied entsprach dem Geist der Antifaschisten, die nach Jahren der Zuchthaushaft zu Hunderten und später zu Tausenden nach Sachsenhausen kamen. Dieser Geist war für uns in diesem Lied nicht zu mißdeuten, obwohl auch Weißenborn vorerst keinen Einwand erhob.
So entstand das Lied von Sachsenhausen an einem Tag. Als es abends den Kameraden in der Baracke vorgelesen und auch vorgesungen wurde, gab es einmütige Zustimmung. Bald sang es das ganze Lager, trotzig und zukunftsbewußt."

Das Lied wurde nie zum offiziellen Lagerlied, obwohl es – nach Karl Wloch – auf Anweisung Weißenborns längere Zeit hindurch nach dem Abendappell angestimmt werden mußte. Später konnte es nur noch heimlich gesungen werden.

17. Auf, Jungens, auf!



Auf, Jungens, auf!
Tag zieht herauf.
Erste Sorge gilt dem Bette,
zweite gilt der Zigarette.
Frühling, Sommer, Herbst und Winter
löffeln wir die Suppe hinter.
Zum Appell geht es im Trab, Trab, Trab:
„Stillgestanden! Mützen ab!"
So beginnt in Sachsenhausen
jeder Tageslauf.
|: Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, auf! Jungens, auf! :|

Ran, Jungens, ran!
zeigt, was jeder kann,
mit der Schippe, mit dem Hammer –
ohne Arbeit wär's ein Jammer.
Mit Caracho schiebt die Loren,
haltet steif mir beide Ohren!
Tag für Tag so schaffen wir, ja, wir,
wozu wären wir sonst hier?
Schutzhaftlager Sachsenhausen,
da ist alles dran.
|: Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, ran! Jungens, ran! :|

Los, Jungens, los!
zeigt euch immer groß.
Geht's die Leiter auch mal runter,
immer heiter – immer munter!
Helft mit Raten, helft mit Taten
einem jeden Kameraden!
Wen's Pech wirklich einmal packt, ja, packt –
Mut! Und wenn die Schwarte knackt.
Dicke Luft in Sachsenhausen?
Gebt euch einen Stoß!
|: Rauhe Winde uns umbrausen,
Jungens, los! Jungens, los! :|

Singt, Jungens, singt!
daß es hell erklingt
über Lager und Baracken!
Einmal ziehn wir aus die Jacken
mit dem Winkel, mit der Nummer –
fort ist dann der ganze Kummer.
Singt in hellem, frohen Chor, ja, Chor,
einmal öffnet sich das Tor.

Wir haun ab aus Sachsenhausen,
goldne Freiheit winkt.
|: Freiheitslieder uns umbrausen,
Jungens, singt! Jungens, singt! :|

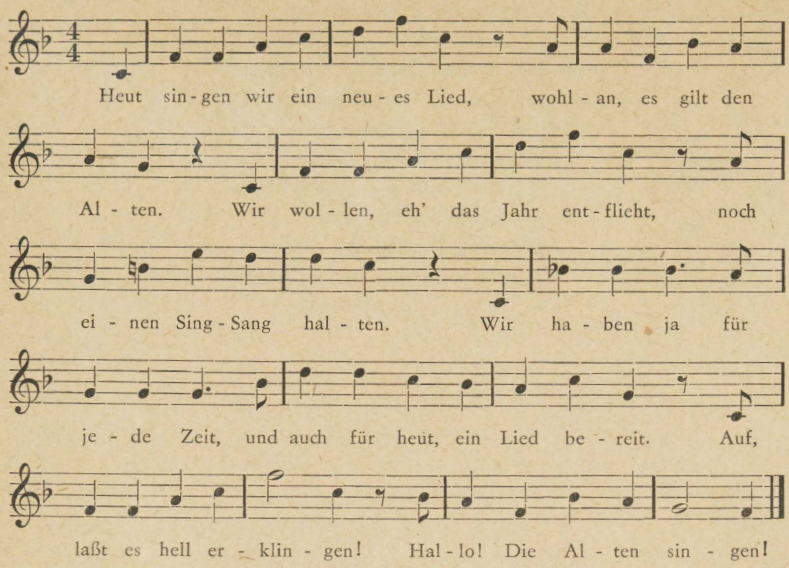
Worte: Rudi Grosse

Weise: unbekannt

Der damalige Lagerschreiber Rudi Grosse verfaßte die Verse im Herbst 1939. Das Lied war, trotz der etwas komplizierten Melodie, im Lager sehr beliebt und oft auf den Singeabenden der Häftlinge.

Herbst 19
eliebt und

18. Lied der Alten



Heut singen wir ein neues Lied,
wohlan, es gilt den Alten.
Wir wollen, eh' das Jahr entflieht,
noch einen Sing-Sang halten.
Wir haben ja für jede Zeit,
und auch für heut, ein Lied bereit.
Auf, laßt es hell erklingen!
Hallo! Die Alten singen!

Einst waren junger Zugang wir,
heut sind wir alte Knaben,
die durch die Jahre, die wir hier,
viel auf dem Buckel haben.
Das Gestern hat uns nichts erspart,
drum findet uns das Heute hart,
und drum macht uns das Morgen
im Grunde wenig Sorgen.

Einst war bei jedem Fest dabei
viel Wurst, Kaffee und Kuchen,
und ist das heute auch vorbei,
wir wollen drum nicht fluchen.
Wir haben schon so viel verdaut
und sind trotz allem Sauerkraut,
Sudetenquell und Rüben
noch immer frisch geblieben.

So mancher Zugang, den wir sah'n,
der wackelt' mit den Ohren,
er gab schon nach zwei Wochen an,
er sei tot und verloren.
Wir raten dir: Geh immer ran,
wo es auch sei, steh deinen Mann!
Vor allem, laß das Flennen
und lerne Kerle kennen!

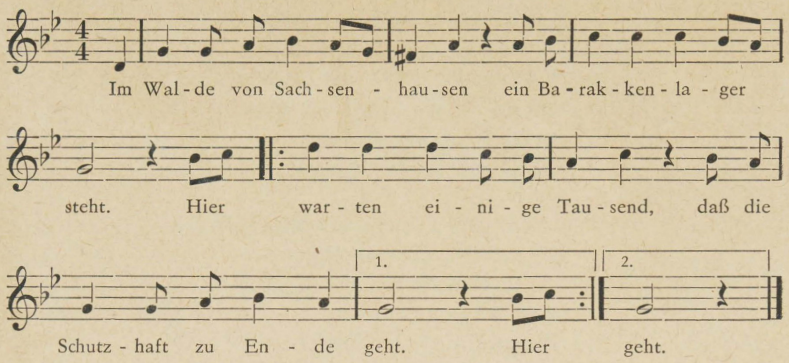
Auch wir gehn eines Tag's nach Haus,
hinweg aus dieser Wüste.
Wir gehn auf unsern Füßen raus,
und nicht in einer Kiste.
Vielleicht ist's nicht mehr lange hin,
dann sind wir frei und nicht mehr drin!
Wir werden nicht erkalten,
wir halten durch, wir Alten!

Worte: unbekannt Weise: unbekannt

Der Textautor dieses Liedes war vermutlich ein Berliner, der Ende 1941 die Verse schrieb. Sie wurden ursprünglich als Gedicht verfaßt; die Vertonung war weniger bekannt.

Das Lied ist von vielen Häftlingen abgelehnt worden, da sie die vorletzte Strophe als Verhöhnung der neu eingelieferten Häftlinge empfanden und auch die Bezugnahme auf die „Alten" nicht ihrer Einstellung entsprach. Das Lied ist manchem „Alten" als Geburtstagsständchen gebracht worden.

19. Im Walde von Sachsenhausen



Im Walde von Sachsenhausen
ein Barackenlager steht.
|: Hier warten einige Tausend,
daß die Schutzhaft zu Ende geht. :|

Wir sind schon lange gefangen,
waren erst im festen Bau;
|: in uns allen lebt das Verlangen
nach Haus zu Kindern und Frau. :|

Im fernen Esterwegen,
da waren wir verbannt;
|: die grünen Moorsoldaten
hat man uns damals genannt. :|

Es ruft uns beim Morgengrauen
die Glocke mit hellem Schlag;
|: wir marschieren in den grauen,
ach, so schweren Arbeitstag. :|

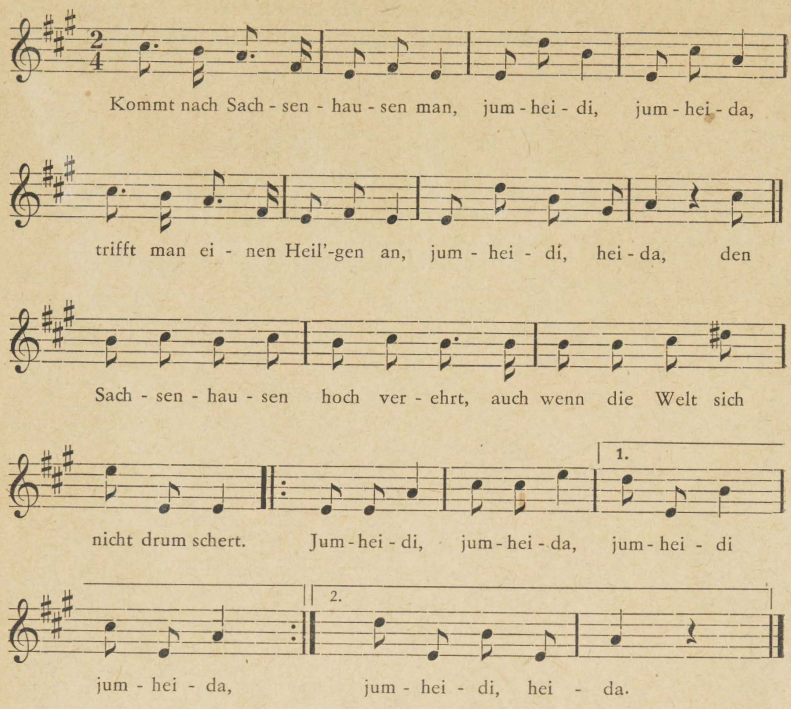
Des Abends in lauten Baracken
ist ein ernstes Wort bereit.
|: Doch auch Musik hört man und Lachen,
gemeinsam sind Freud und Leid. :|

Kameraden, wir kehren einst wieder
ins Leben, in die Freiheit zurück.
|: Laßt froh erklingen die Lieder,
nach dem Dunkel kommt wieder das Licht. :|

Worte: unbekannt Weise: vermutlich russische Volksweise

Das Lied entstand 1936 unter dem Eindruck des verschärften Druckes, der auf das Lager als Repressalie für die Flucht von sieben Häftlingen ausgeübt wurde. Es fand im Lager wenig Verbreitung, da die leicht melancholische Stimmung des Liedes der Einstellung der politischen Häftlinge nicht entsprach. Man bevorzugte optimistische und aufmunternde Lieder.

20. Das Lied vom heiligen Caracho



Kommt nach Sachsenhausen man, jumheidi, jumheida,
trifft man einen Heil'gen an, jumheidi, heida,
den Sachsenhausen hoch verehrt,
auch wenn die Welt sich nicht drum schert.
Jumheidi, jumheida, jumheidi, jumheida,
jumheidi, jumheida, jumheidi, heida.

Caracho heißt der Heilige, jumheidi, jumheida,
er ist fürs Schnelle, Eilige, jumheidi, heida.
Andacht und Ruhe stehn ihm schlecht,
Geschrei und Hetze sind ihm recht.
Jumheidi ...

Des Morgens, wenn es viere schlägt, jumheidi, jumheida,
sich lustig schon Caracho regt, jumheidi, heida.
„Ihr Kerle, seid ihr noch nicht munter?
Kommt die Fliegerdeckung runter?“
Jumheidi ...

Mit Caracho geht's zum Waschraum rein, jumheidi, jumheida,
der Mensch ist schließlich ja kein Schwein, jumheidi, heida.
Die Zähneputzer in der Ecke
bringt mit Caracho man zur Strecke.
Jumheidi ...

Lagertempo Sachsenhausen, jumheidi, jumheida,
im Laufschritt stets die Hacken sausen, jumheidi, heida.
Ob Klinker, Speer, Kanal, Transport –
Caracho regiert hier wie dort.
Jumheidi ...

Beim Baden stehst du lange draußen, jumheidi, jumheida,
um mit Caracho dann zu brausen, jumheidi, heida,
sollt' Seife für den Körper fehlen,
Caracho reinigt auch die Seelen.
Jumheidi ...

Und in der Freizeit selbst das Essen, jumheidi, jumheida,
Caracho macht daraus ein Fressen, jumheidi, heida.
Bestellungen – Portionsempfang
und Wäsche wechseln mittenmang.
Jumheidi ...

Nur im stillen ich mich frag: jumheidi, jumheida,
warum bringt den Entlassungstag, jumheidi, heida,
Caracho uns nicht bald in Sicht?
Kann er nicht – oder will er nicht?
Jumheidi ...

Ach, lieber heil'ger Caracho! Jumheidi, jumheida,
hör meines Herzens Ach und Oh, jumheidi, heida,
und bring im Laufschritt uns herbei
den Tag, an dem wir wieder frei!
Jumheidi ...

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Studentenlied „Studio auf einer Reis"

Trotz allen Leids kam in Sachsenhausen der Humor nicht zu kurz. Das „Lied vom heiligen Caracho" ist ein Beispiel für den ungebrochenen Lebensmut der Häftlinge. Mit Beginn des 2. Weltkrieges wurde den Häftlingen in Sachsenhausen der Befehl erteilt, sämtliche Bewegungen im Laufschritt zu vollziehen.

Der Chor der jüdischen Häftlinge

Spricht man von der musikalischen Arbeit in den faschistischen Konzentrationslagern, so darf man den Namen Rosebery d'Arguto nicht vergessen. Er war bekannt als Leiter eines großen Neuköllner Arbeiterchores, der „Gesangsgemeinschaft Rosebery d'Arguto", die bei zahlreichen Veranstaltungen des kämpfenden Proletariats vor 1933 auftrat.

Mit Beginn des faschistischen Raubüberfalls auf Polen im September 1939 wurde Rosebery d'Arguto verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Hier wurde er mit Hunderten in Berlin ansässiger Bürger polnischer Herkunft als Geisel schwer mißhandelt. Trotz allem bewahrte er sich seinen Mut und seine unermüdliche Schaffenskraft. Im Frühjahr 1940 bildete er mit jüdischen Kameraden aus den Blocks 37, 38 und 39 einen Chor, der anläßlich illegaler proletarischer Feierstunden in vielen Baracken des Lagers auftrat.

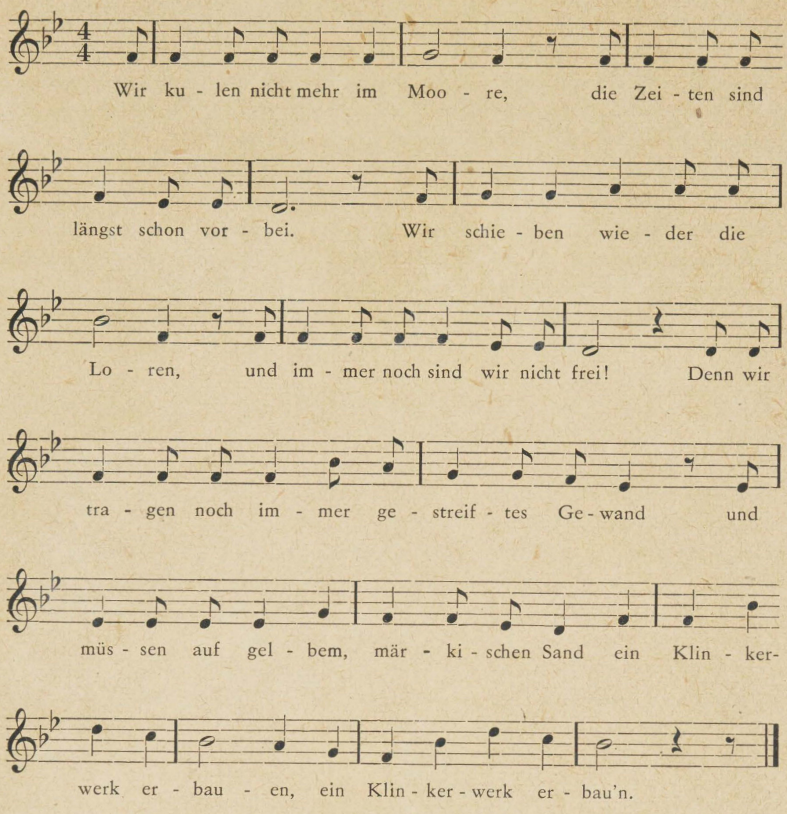
Der Chor bestand aus etwa 25 Sängern im Alter von 30 bis 40 Jahren und führte seine Proben in der Baracke 39 durch, in der die politischen Häftlinge stärker vertreten waren. Das Repertoire enthielt hauptsächlich Lieder aus dem deutschen Kulturerbe sowie jüdische Volkslieder, die Rosebery d'Arguto für vierstimmigen Männerchor bearbeitete.

Das erste Lied, das vom Chor gesungen wurde, war das alte jüdische Volkslied von den zehn Brüdern, die nacheinander umkamen: der eine verhungerte, der andere erfror, der dritte wurde erschlagen usw., bis dem letzten keine Träne mehr blieb, seine Brüder zu beweinen.

Im Oktober 1942 wurde Rosebery d'Arguto mit vielen seiner Kameraden in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und fand im Frühjahr 1943 in den Gaskammern den Tod.

Hans Hüttner

21. Wir kulen nicht mehr im Moore



Wir kulen nicht mehr im Moore,
die Zeiten sind längst schon vorbei.
Wir schieben wieder die Loren,
und immer noch sind wir nicht frei!
Denn wir tragen noch immer gestreiftes Gewand
und müssen auf gelbem märkischem Sand
|: ein Klinkerwerk erbauen. :|

Die Hämmer der Stemmer erdröhnen,
die Raupachmaschine, sie kracht.
Und dennoch ist in uns ein Sehnen,
dann liegen wir wach in der Nacht.
Denn wir tragen noch immer gestreiftes Gewand
und müssen auf gelbem märkischem Sand
|: ein Klinkerwerk erbauen. :|

Und seid ihr auch Schlosser und Schmiede,
ruft dennoch euch mehrmals Appell.
Und seid ihr auch matt oder müde,
hier geht's nur Caracho und schnell.
Doch wir kennen ein Ding, das die Sorgen verbannt –
dies Wort wird kurz „Kameradschaft" genannt,
|: das soll ein Wegweiser sein. :|

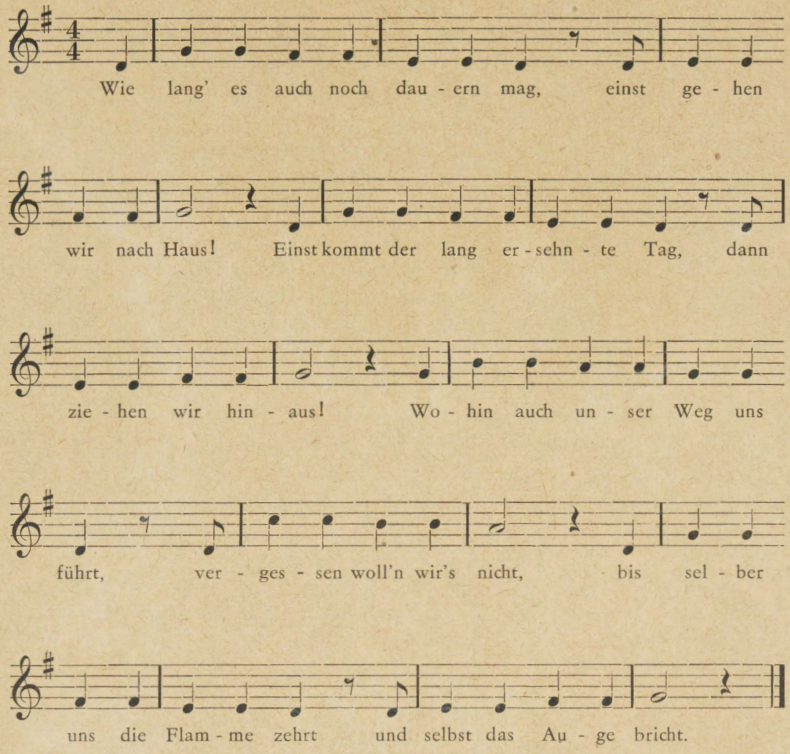
Nicht Muselmann, Prominenter,
hier stehe keiner allein.
Dann lacht uns die Sonne durchs Fenster
zum Glasdach der Halle hinein.
Dann lacht unser Auge, dann lacht unser Herz,
wir vergessen das Leid, wir vergessen den Schmerz,
|: drum woll'n Kameraden wir sein. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Wanderlied „Wir wollen zu Land ausfahren"

Die Verse wurden vermutlich von einem jüdischen Genossen geschrieben. Sie entstanden anläßlich der Errichtung des Klinkerwerkes durch Häftlinge aus Sachsenhausen im Jahre 1941.

22. Wie lang' es auch noch dauern mag



Wie lang' es auch noch dauern mag,
einst gehen wir nach Haus!
Einst kommt der lang ersehnte Tag,
dann ziehen wir hinaus!
Wohin auch unser Weg uns führt,
vergessen woll'n wir's nicht,
bis selber uns die Flamme zehrt
und selbst das Auge bricht.

Und wenn es einst nach Hause geht,
kommt mancher nicht mehr mit,
der mit uns Brot und Leid geteilt,
marschiert' im gleichen Schritt.

Wohin auch unser Weg uns führt,
vergessen woll'n wir's nicht,
bis selber uns die Flamme zehrt,
und selbst das Auge bricht.

Worte: Paul Rakow

Weise: nach dem norddeutschen Lied
„Ick wull, wi weern noch kleen, Jehann"

Das Lied entstand 1940/41 im Klinkerwerk, einem Zweigwerk von Sachsenhausen, wo Paul Rakow im Labor arbeitete.

BUCHENWALD

Die künstlerischen Bemühungen der Häftlinge des KZ Buchenwald waren ebenso alt wie das Lager selbst. Anfangs entstanden oft spontane Sonntagsveranstaltungen mit klar antifaschistischem Charakter. Besonderes Niveau erreichten diese kleinen Kabarettnachmittage, als durch die „Judenaktionen" des Jahres 1938 eine Reihe prominenter Künstler in das Lager kam. Es sei hier nur an den Librettisten Franz Lehárs, Beda-Löhner, erinnert, der später im KZ Auschwitz starb. Seine geistreichen Sketchs und witzigen Gedichte haben manchem Häftling Freude und neue Kraft gegeben.

Auch die Musik kam zu ihrem Recht, trotz aller Schwierigkeiten, die den Ausübenden gerade auf diesem Gebiet im Wege standen. Man bedenke nur, was es heißt, nach zehn Stunden harter Arbeit mit klammen Fingern eine Geigenpartie zu spielen. Welche besonderen Gefahren aber noch drohten, sei an einem Beispiel dargestellt: Von 1939 bis 1940 gab es ein Streichquartett aus jüdischen Häftlingen. Eines Tages wurden sie ans Tor gerufen und bestraft, weil sie „deutsche Musik" gespielt hatten! ...

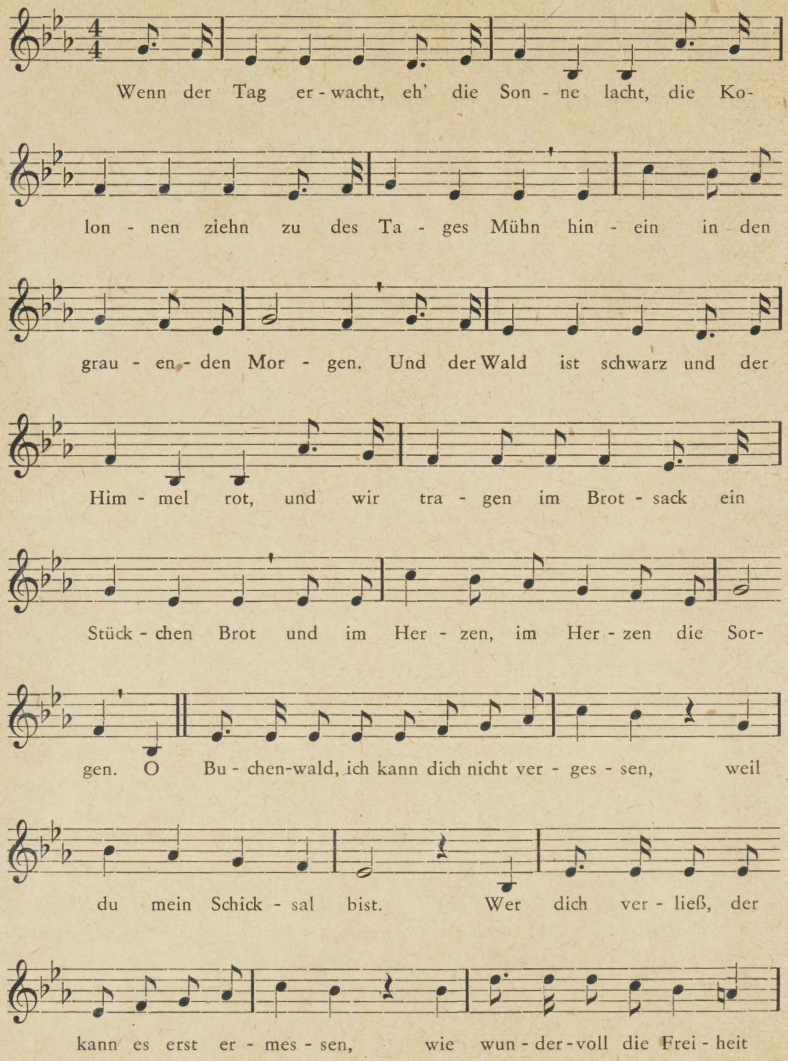
Begreiflicherweise waren es die verhältnismäßig ruhigeren Kommandos, in denen Kabarett- und ähnliche Programme aufgeführt wurden: die Pathologie, der Krankenbau und die Kammern. Hervorhebung verdienen besonders die „Literarischen Abende", die ein kleiner Kreis politischer Häftlinge mit immer neuen, stets kämpferisch antifaschistischen Programmen durchführte. Einen gewissen Höhepunkt dieser Tätigkeit stellte die Aufführung der Oper „Buchhäuser oder der Läusekrieg auf der Wartburg") in der Pathologie zu Weihnachten und Neujahr 1943/44 dar. Ein aktuelles Lagerthema: der Kampf der Häftlinge gegen die Verlausungsgefahr war als Fabel genommen. Es wurde mit einer klar gegen die SS gehaltenen Linie dargestellt. Inzwischen war auch das Lagerorchester wesentlich verbessert worden, das in bestimmten Abständen Konzerte in der Kinohalle gab.**) Man ging nun dazu über, diese Orchesterkonzerte zu „Bunten Abenden" umzugestalten, in denen Gesangsstücke und kleine Szenen vorgetragen wurden. Seit dem*

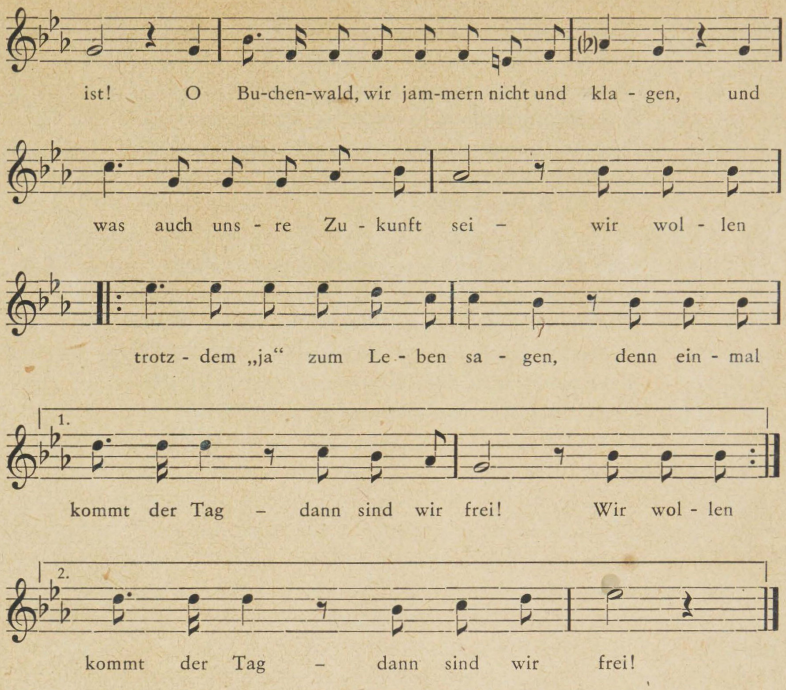
*) Nach Angaben von Bruno Apitz muß es hier „Waldburg" heißen.

**) 1938 wurde auf Befehl des Lagerkommandanten Rödl eine kleine Kapelle zusammengestellt, der vorwiegend Zigeuner angehörten und die sich 1940 zu einem leistungsfähigen Blasorchester entwickelt hatte. Die SS verlangte, daß die Musiker unter anderem täglich 25 bis 30 Märsche am Tor spielten; viele Bläser gingen infolge der großen Anstrengung an Kehlkopftuberkulose oder Lungenschwäche zugrunde. 1943 konnte neben dem Blasorchester noch ein Streichorchester aufgestellt werden, das mit 84 Kameraden aus allen Nationen besetzt war und nur illegal musizierte. (Der Herausgeber)

Sommer 1943 wurden mindestens alle sechs Wochen solche „Bunten Abende" veranstaltet, die meist wiederholt werden konnten.
Hatten bisher entsprechend der Zusammensetzung des Lagers die Deutschen bei allen Veranstaltungen überwogen, so waren seit 1942 und besonders seit 1943 durch das Eintreffen ausländischer Häftlinge neue Verhältnisse geschaffen worden. Auch diese Gruppen empfanden den Wunsch, sich künstlerisch zu betätigen. So kam es zunächst zu Konzerten mit Einlagen auf den ganz oder überwiegend von Häftlingen gleicher Nationalität belegten Blocks. Mit Regelmäßigkeit wurden diese „Blockkonzerte", wie sie in der Lagersprache bald hießen, seit dem Herbst 1943 durchgeführt . . .
Im Winter 1943/44 wurden dann die Veranstaltungen in der Kinohalle neu organisiert. Ein Ausschuß mit Vertretern aller im Lager stark vertretenen Nationen übernahm die Zusammenstellung der Programme und ihren Aufbau nach Grundlinien, deren Propagierung von den politischen Häftlingen als notwendig erkannt worden war: in erster Linie internationale Zusammenarbeit aller gegen den Nazismus . . .
Bis in die letzten Tage des Lagers wurden auch die Kammermusikabende fortgesetzt. Aus den ersten dilettantischen Streichquartetten waren zwei künstlerisch hochstehende Quartette hervorgegangen, die auch in der Kinohalle mit großem Erfolg aufgetreten waren.
Ein Bericht über die künstlerische Betätigung der Häftlinge im KZ Buchenwald wäre allzu unvollständig, wenn nicht noch die literarischen Arbeiten und Musikstücke erwähnt würden, die im Lager entstanden sind. Das Lagerorchester hat eine beträchtliche Anzahl von Orchesterstücken uraufgeführt, die von seinen Mitgliedern oder anderen Häftlingen komponiert worden sind. Auf dem Gebiet der Literatur sind neben den kurzlebigen, nur für gerade fällige Aufführungen geschriebenen Szenen und Gedichten auch solche von dauerndem Wert aus dem Erlebnis des Lagers hervorgegangen. Gedichte, Novellen und Romane wurden hier geplant und ganz oder teilweise vollendet. Wenn man all diese Werke einmal gesammelt veröffentlichen könnte – es gäbe kein besseres Denkmal für die Unbeugsamkeit der politischen Häftlinge des KZ Buchenwald.
Aus dem Bericht des internationalen Lagerkomitees Buchenwald 1945. Überarbeitet und zitiert in: „Buchenwald, Mahnung und Verpflichtung", Kongreß-Verlag, Berlin 1960

23. Buchenwald-Lied





Wenn der Tag erwacht, eh' die Sonne lacht,
die Kolonnen ziehn zu des Tages Mühn
hinein in den grauenden Morgen.
Und der Wald ist schwarz und der Himmel rot,
und wir tragen im Brotsack ein Stückchen Brot
und im Herzen, im Herzen die Sorgen.

O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen,
weil du mein Schicksal bist.
Wer dich verließ, der kann es erst ermessen,
wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
und was auch unsre Zukunft sei –
|: wir wollen trotzdem „ja“ zum Leben sagen,
denn einmal kommt der Tag –
dann sind wir frei! :|

Unser Blut ist heiß und das Mädel fern,
und der Wind singt leis, und ich hab sie so gern,
wenn treu, wenn treu sie mir bliebe!
Die Steine sind hart, aber fest unser Schritt,
und wir tragen die Picken und Spaten mit
und im Herzen, im Herzen die Liebe!
O Buchenwald ...

Die Nacht ist so kurz und der Tag so lang,
doch ein Lied erklingt, das die Heimat sang,
wir lassen den Mut uns nicht rauben!
Halte Schritt, Kamerad, und verlier nicht den Mut,
denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut
und im Herzen, im Herzen den Glauben!
O Buchenwald ...

Worte: Fritz Beda-Löhner

Weise: Hermann Leopoldi

Der nebenstehende Bericht von Stefan Heymann wurde der Thüringer Volkszeitung vom 23. 7. 1945 entnommen. Zitiert in: „Buchenwald, Mahnung und Verpflichtung", Kongreß-Verlag, Berlin 1960.

Ende 1938 erklärte der damalige Lagerführer Rödl: „Alle anderen Lager haben ein Lied, wir müssen auch ein Buchenwald-Lied bekommen. Wer eins macht, bekommt 10 Mark." Es wurden nun viele Entwürfe von „Dichtern" und „Komponisten" gemacht, aber sie taugten alle nichts oder fanden bei der SS-Führung keinen Beifall. Nur das vorangegangene Lied, das dann ja auch zur offiziellen „Buchenwald-Hymne" erklärt wurde, setzte sich durch, weil der damalige Kapo der Poststelle, ein BVer, über die nötigen Verbindungen bei der SS verfügte. Der genannte Kapo bezeichnete sich als Verfasser von Wort und Melodie des Liedes. In Wahrheit ist das Lied von zwei österreichischen Häftlingen gemacht: der Text von Beda-Löhner, dem Librettisten Lehárs, die Musik von Leopoldi, einem Wiener Kabarettsänger. Beda-Löhner ist in einem Nebenlager von Auschwitz gestorben. Leopoldi konnte noch rechtzeitig nach den Vereinigten Staaten von Amerika auswandern. Selbstverständlich erfuhr die Lagerleitung nicht, wer die wirklichen Verfasser des Liedes waren.

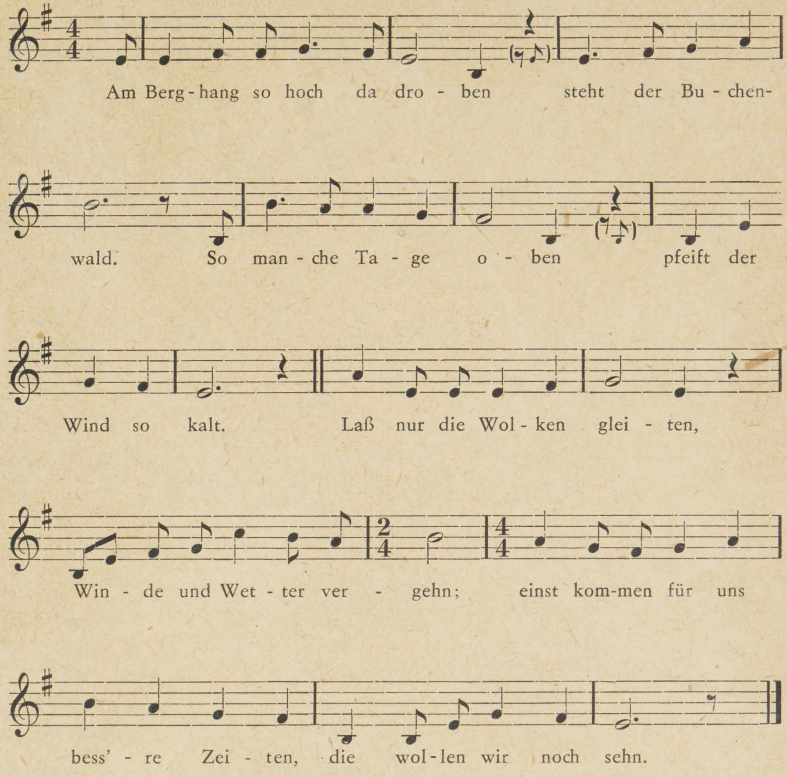
Text und Melodie des Liedes mußten auf den Blocks in der Freizeit eingeübt werden, bis es eines Tages nach dem Abendappell – es war Ende Dezember 1938, bitterkalt und alles tief verschneit – hieß: „Das Buchenwald-Lied singen!" Selbstverständlich konnte das beim ersten Mal (11 000 Menschen standen auf dem Appellplatz) nicht klappen. Wütend ließ der stinkbesoffene Rödl aufhören und gab den Befehl, daß jeder Block auf dem Appellplatz so lange für sich üben müsse, bis das Lied klappe. Man kann sich denken, welch infernalisches Konzert auf dem Platz losging. Als Rödl merkte, daß es auf diese Weise nicht ging, ließ er Strophe für Strophe gemeinsam singen und immer aufs neue wiederholen. Erst nachdem das ganze Lager auf diese Weise etwa vier Stunden in bitterster Kälte gestanden hatte, gab er den Befehl zum Abmarsch. Aber während sonst jeder Block einfach kehrt machte und ins Lager zurückging, war es diesmal anders. In Zehnerreihen ausgerichtet, mußte jeder Block am Tor bei Rödl und anderen betrunkenen SS-Führern stramm vorbeimarschieren und dabei das Buchenwald-Lied singen. Wehe dem Block, der nicht genau ausgerichtet ankam oder bei dem das Singen noch nicht ganz nach Rödls Wunsch klappte! Er mußte unbarmherzig zurück und nochmals vorbeimarschieren. Endlich, gegen 10 Uhr abends, kamen wir ausgehungert und steifgefroren auf unsere Blocks. Diese Szene im tiefsten Winter, als die hungernden und frierenden Menschen im grellen Licht der Scheinwerfer im tiefen, grellweißen Schnee auf dem Appellplatz singend standen, hat sich jedem Teilnehmer unauslöschlich ins Gedächtnis gegraben.

Stefan Heymann

Über die Verbreitung des Liedes berichtet Hermann Leopoldi: „. . . Dieser Buchenwaldmarsch gefiel dem Lagerführer außerordentlich; in seiner Beschränktheit sah er gar nicht, wie revolutionär das Lied eigentlich war. Von diesem Tag an mußten wir den Marsch früh, mittags und abends singen. Marschierten die Kolonnen zur Arbeit, so wurde schon nach wenigen Schritten das Lied angestimmt. Rödl pflegte zu der Melodie zu tanzen, während auf der einen Seite die Lagermusik spielte und auf der anderen Seite die Leute ausgepeitscht wurden . . .
Der Marsch wurde unsere Hymne, die wir bei jeder Gelegenheit sangen, und vor allem der Refrain wurde zum Ausdruck unserer Hoffnung. Durch unsere Arbeitskolonnen wurde das Lied in die umliegenden Dörfer getragen, und es war bald im ganzen Land bekannt. Auch die alliierten Sender nahmen es auf, und Radio Straßburg sendete es in seiner Deutschlandsendung . . .“

Aus dem Aufsatz „Wie das Buchenwaldlied entstand“ von Hermann Leopoldi im „Mahnruf“, Organ des Bundesverbandes der „Widerstandskämpfer in Österreich“, Juli/August 1959.

24. Buchenwald



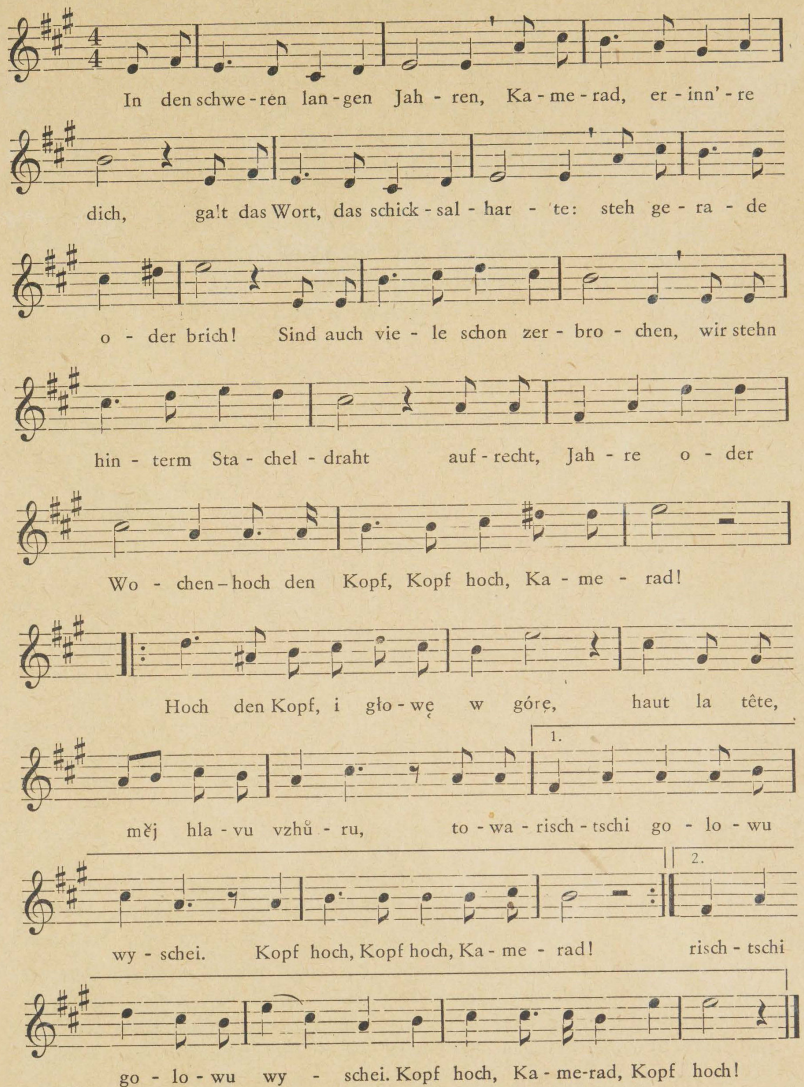
Am Berghang so hoch da droben
steht der Buchenwald.
So manche Tage oben
pfeift der Wind so kalt.
Laß nur die Wolken gleiten,
Winde und Wetter vergehn;
einst kommen für uns bess're Zeiten,
die wollen wir noch sehn.

Kam'rad vom gleichen Lager,
komm mit im festen Schritt!
Ob jung, ob alt und hager,
die Welle reißt uns mit.
Laß nur die Wolken gleiten . . .

Worte: Fritz Lettow Weise: Fritz Lettow

Als von der Lagerleitung der Befehl zur Schaffung eines Lagerliedes gegeben wurde, reichten mehrere Häftlinge ihre Entwürfe ein. Obenstehendes Lied, das leider nicht mehr vollständig zu ermitteln ist, wurde von Fritz Lettow vermutlich aus diesem Anlaß verfaßt. Es ist vor allem im Block 37 von den politischen Häftlingen gesungen worden.

25. Kopf hoch!


In den schwe-ren lan-gen Jah-ren, Ka-me-rad, er-inn'-re
dich, ga!t das Wort, das schick-sal-har-te: steh ge-ra-de
o-der brich! Sind auch vie-le schon zer-bro-chen, wir stehn
hin-term Sta-chel-draht auf-recht, Jah-re o-der
Wo-chen-hoch den Kopf, Kopf hoch, Ka-me-rad!
Hoch den Kopf, i gło-wę w górę, haut la tête,
měj hla-vu vzhů-ru, to-wa-risch-tschi go-lo-wu
wy-schei. Kopf hoch, Kopf hoch, Ka-me-rad! risch-tschi
go-lo-wu wy-schei. Kopf hoch, Ka-me-rad, Kopf hoch!
1.
2.

In den schweren langen Jahren,
Kamerad, erinn're dich,
galt das Wort, das schicksalharte:
steh gerade oder brich!
Sind auch viele schon zerbrochen,
wir stehn hinterm Stacheldraht
aufrecht, Jahre oder Wochen –
hoch den Kopf, Kopf hoch, Kamerad!

|: Hoch den Kopf i głowę w górę,
haut la, tête, měj hlavu vzhůru,
towarischtschi golowu wyschei.
Kopf hoch, Kopf hoch, Kamerad! :|

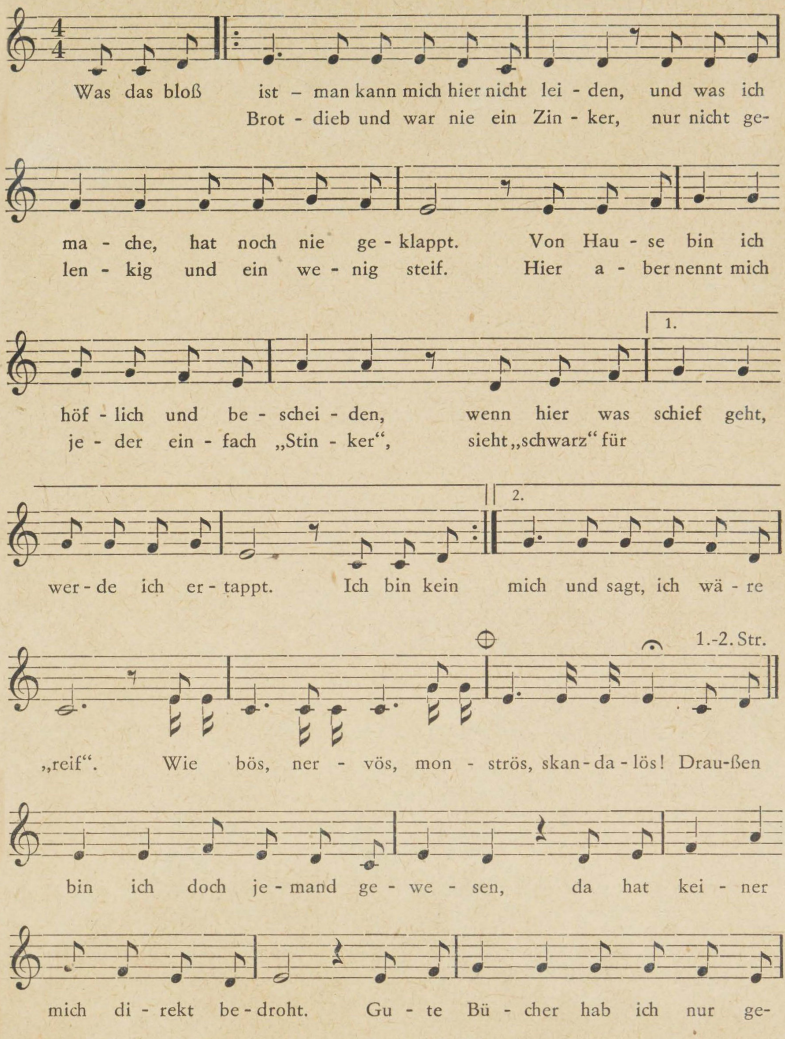
Worte: Bruno Apitz

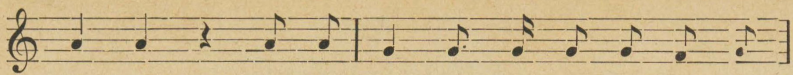
Weise: nach volkstümlichen Motiven bearbeitet von J. Kropinski

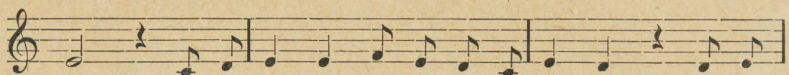
Dieser Vers bildete das Trio eines Marsches, der von Kropinski zu Ehren eines ermordeten Kameraden komponiert wurde. Der Marsch war ein Bestandteil des bunten Programms „Kopf hoch", das für die Häftlinge im „Kinosaal" aufgeführt wurde. Die fremdsprachigen Worte bedeuten „Kopf hoch" auf polnisch, französisch, mährisch und russisch.

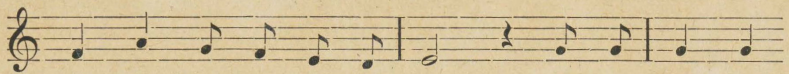
26. „Na ja“

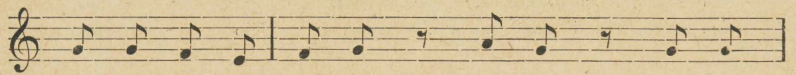
Klagelied eines Häftlings

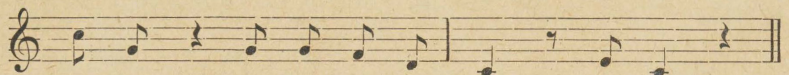


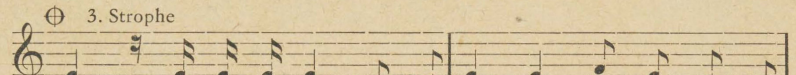

le - sen, und hier sagt man zu mir „ach, du Id-

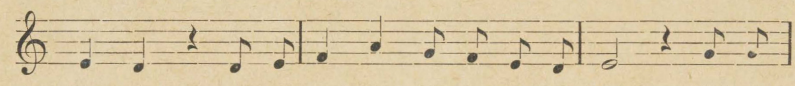

iot.“ Drau-ßen trug ich Strei-fen im Py - ja - ma, den ich

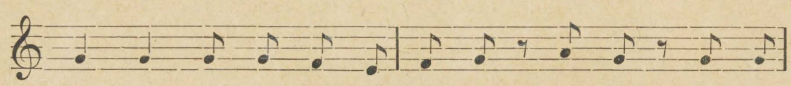

mir für teu - res Geld be - sorgt. Hier der An - zug

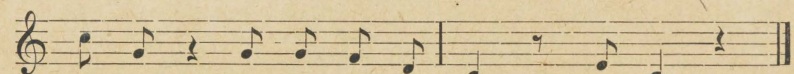

wird für mich zum Dra - ma, Dra - ma, und ich


se - he aus wie aus - ge borgt – na ja!


3. Strophe
ziös, vo - lu - mi - nös! Ich ge - wöh - ne mich nicht an das


Flit - zen und an Schlaf zu dritt in ei - nem Bett. Und an


zwan - zig Mann im Lo - kus sit - zen, sit - zen. Nein – ich


ler - ne nie - mals ganz K Z – na ja!

Was das bloß ist – man kann mich hier nicht leiden,
und was ich mache, hat noch nie geklappt.
Von Hause bin ich höflich und bescheiden,
wenn hier was schief geht, werde ich ertappt.
Ich bin kein Brotdieb und war nie ein Zinker,
nur nicht gelenkig und ein wenig steif.
Hier aber nennt mich jeder einfach „Stinker",
sieht „schwarz" für mich und sagt, ich wäre „reif"!

Wie bös, nervös, monströs, skandalös!

Draußen bin ich doch jemand gewesen,
da hat keiner mich direkt bedroht.
Gute Bücher hab ich nur gelesen,
und hier sagt man zu mir „ach, du Idiot".
Draußen trug ich Streifen im Pyjama,
den ich mir für teures Geld besorgt.
Hier der Anzug wird für mich zum Drama, Drama,
und ich sehe aus wie ausgeborgt – na ja!

Ob ich ans Spind geh oder Betten baue,
es ist nie richtig und ich falle auf.
Von meinem Unglück zeugt das Aug, das blaue,
schreibt man zur Meldung auf – ich steh mit drauf.
Die Mütze hab ich zehnmal schon verloren,
der Stubendienst meint aber, das sei „Dreh",
das Handwerkszeug ist gegen mich verschworen,
wo ich es anpack, stets tu ich mir weh.

Ominös, schanderös, mysteriös, intravenös!

Draußen hab ich Nägel eingeschlagen,
doch hier drinnen treff ich nur die Hand.
Draußen durft ich manchmal etwas sagen,
hier red ich zu Menschen wie zur Wand.
Hier ist Wahrheit, draußen war die Dichtung,
Lagerordnung lern ich ohne Lust.
Hab nie „Vordermann", noch „Seitenrichtung",
auch von „Nachschlag" hab ich nichts gewußt – na ja!

85

Ich sage „Kamerad“ und manchmal „bitte“,
und doch ist man mir böse ohne Grund.
Mir scheint, daß Höflichkeit bei uns nicht Sitte,
denn jeder Kamerad nennt mich „blöder Hund“.
Ich geb mir Mühe, mich hier umzustellen,
sonst werde ich nicht meines Lebens froh,
doch bei den harten hiesigen Gesellen
komm ich nicht mit, ich bin nun halt mal so!

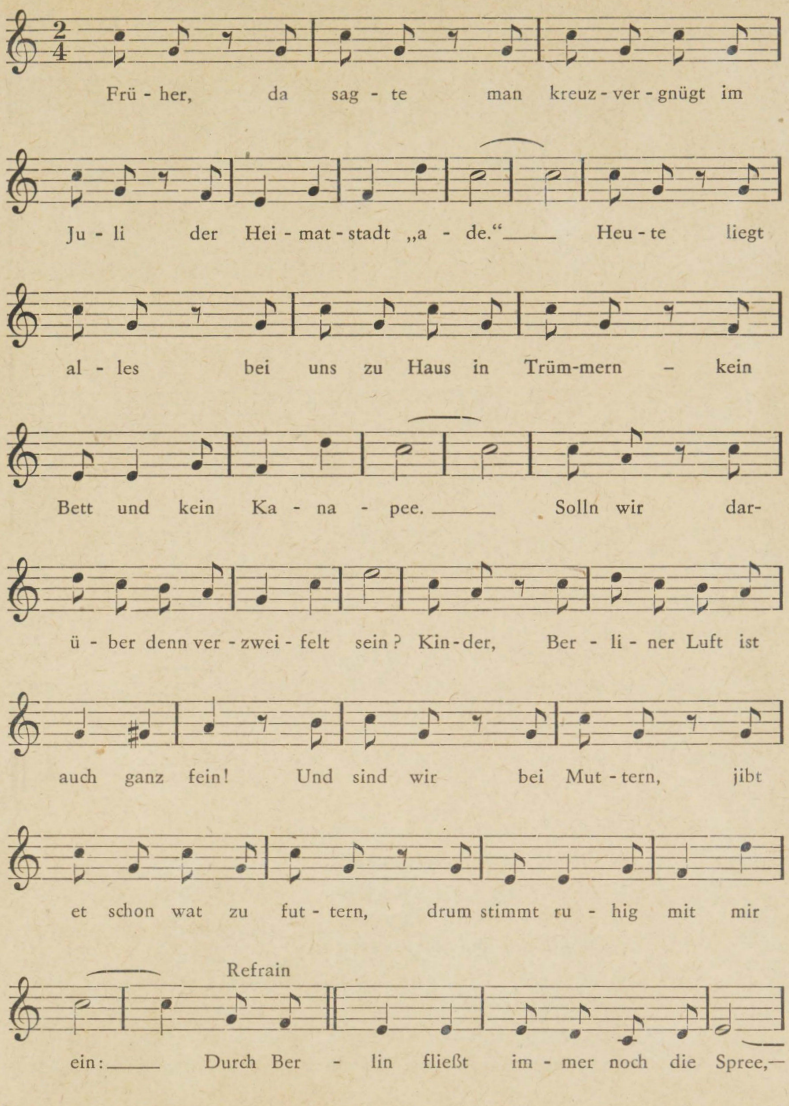
Seriös, genrös, kapriziös, voluminös!

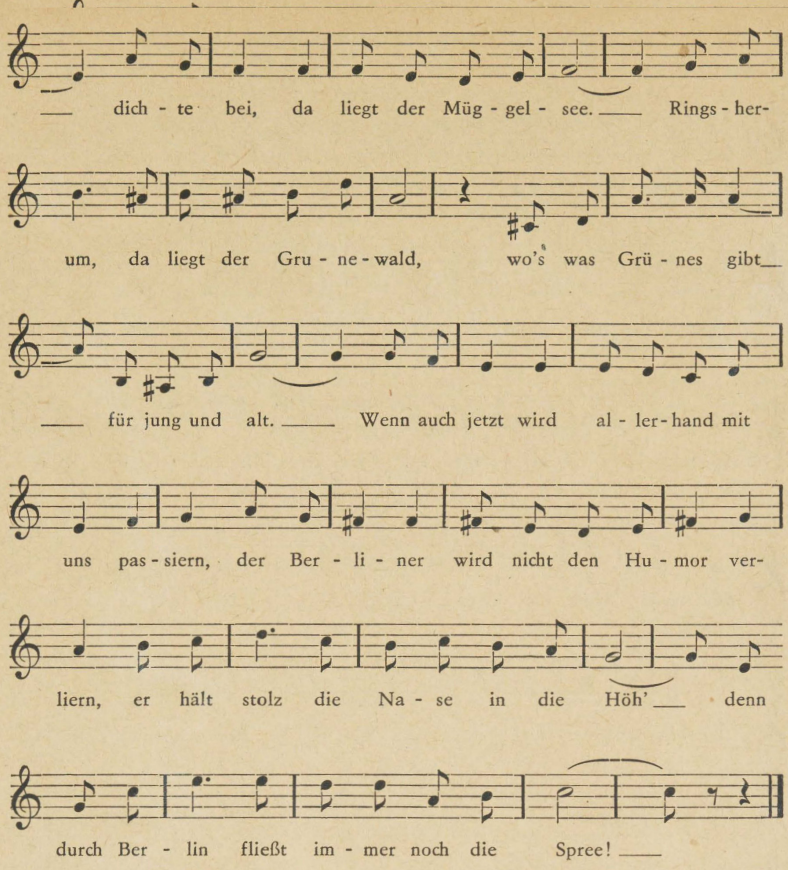
Ich gewöhne mich nicht an das Flitzen
und an Schlaf zu dritt in einem Bett.
Und an zwanzig Mann im Lokus sitzen, sitzen.
Nein – ich lerne niemals ganz KZ – na ja!

Worte: Karl Schnog Weise: Bruno Apitz

Dieses Couplet entstammt einer Zirkusszene aus einem kabarettistischen Programm, das im Lager aufgeführt wurde. Von Bruno Apitz vorgetragen, hat es – trotz der Satire – eine wesentliche, mobilisierende Rolle bei den Häftlingen gespielt. Es wurde auch als Solonummer in die bunten nationalen und internationalen Konzertprogramme aufgenommen.

27. Durch Berlin fließt immer noch die Spree





Früher, da sagte man kreuzvergnügt
im Juli der Heimatstadt „ade".
Heute liegt alles bei uns zu Haus in Trümmern –
kein Bett und kein Kanapee.
Solln wir darüber denn verzweifelt sein?
Kinder, Berliner Luft ist auch ganz fein!
Und sind wir bei Muttern,
jibt et schon wat zu futtern,
drum stimmt ruhig mit mir ein:

Durch Berlin fließt immer noch die Spree,
dichte bei, da liegt der Müggelsee.
Ringsherum, da liegt der Grunewald,
wo's was Grünes gibt für jung und alt.
Wenn auch jetzt wird allerhand mit uns passiern,
der Berliner wird nicht den Humor verliern,
er hält stolz die Nase in die Höh' –
denn durch Berlin fließt immer noch die Spree!

Berliner, die ihr hier in Buchenwald,
in Weimar, und auch anderswo,
jetzt machen mal Schluß wir mit allem Naziplunder
der Hitler, Goebbels & Co.!
Sollen wir heute denn verzweifelt sein?
Kinder, Berlin, das machen wir jetzt rein!
Dann wolln wir nicht wimmern,
denn mitten durch die Trümmer
fließt immer noch die Spree.
Durch Berlin fließt immer noch die Spree,
steht noch manches Haus am Müggelsee.
Und wir bauen auf im Grunewald,
und wir schaffen froh für jung und alt.
Laßt die andern quasseln, uns kann nichts verfriern,
wir Berliner werd'n den Mut jetzt nicht verliern,
alle 'ran, wir komm'n jetzt schon in die Höh' –
denn durch Berlin fließt immer noch die Spree!

Worte:

Worte: unbekannt Weise: Jean Gilbert aus der Operette „Annemarie"

Dieses Couplet, an die Berliner Häftlinge in Buchenwald gerichtet, entstand kurz vor der Befreiung des Lagers. Trotz seines heiteren Charakters drückt es die große Sehnsucht der Häftlinge nach Hause in die Heimatstadt aus. Es ist wahrscheinlich nie gesungen worden.

Der Text liegt uns als maschinenschriftliches Blatt mit dem handschriftlichen Vermerk: „KL Buchenwald, IV. 45" vor.

DACHAU

„Denk ich an Dachau in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht" – könnte ich in Abwandlung von Heines Zeilen sagen. Fällt es doch schwer, in der Summe von Leid und Entbehrungen, die diese Zeit in der Erinnerung hinterlassen hat, einen Richtpfeil menschlicher Freude zu entdecken oder gar gemeinsame kulturelle Interessen und Betätigungen der Häftlinge festzustellen.

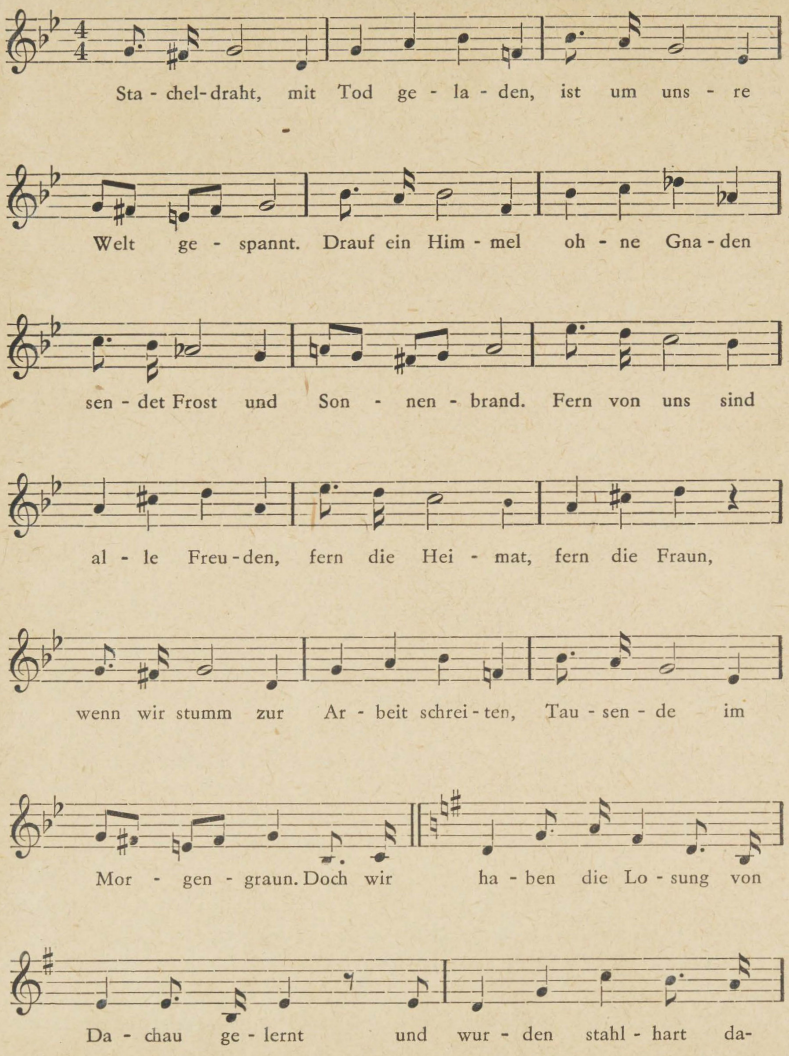
Und doch war auch in Dachau, wie in den anderen Konzentrationslagern der Nazis, ein reges Interesse der Gefangenen aus allen Ländern Europas an kulturellen Dingen zu spüren, vor allem an Literatur und Musik. Das Lager besaß – dank der Häftlingsselbstverwaltung und Besetzung aller entscheidenden Funktionen mit politischen Gefangenen – eine verhältnismäßig umfangreiche Bibliothek. Zum großen Teil stammten die Bestände aus Büchern, die die Häftlinge selbst ins Lager gebracht hatten, darunter auch viele Bücher in fremden Sprachen. Natürlich waren es keine marxistischen Schriften. Dafür sorgten die SS-Schnüffler, die von Zeit zu Zeit die Bestände überprüften. Und trotzdem entgingen ihren Argusaugen Bücher, die Dynamit für das politische System bedeuteten, das sie vertraten – so z. B. einzelne Schriften Lessings, Goethes, Schillers, Jean Pauls und Grillparzers. Eine kleine Schrift in französischer Sprache, die unter den Französischsprechenden von Hand zu Hand ging, war „Un conte d'hiver" von Henry Heine („Ein Wintermärchen" von Heinrich Heine). So blieb die Lagerbibliothek mitten im faschistischen Konzentrationslager ein Sammelpunkt all derer, die sich geistig nicht gleichschalten ließen. Gerade in dieser Hölle blieb das Buch für den, der zu lesen verstand, einer der mächtigsten Verbündeten gegen den Faschismus.

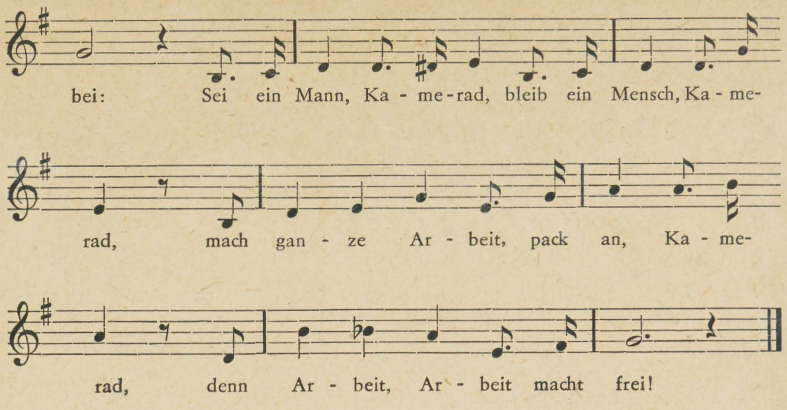
Aber es gab auch andere kulturelle Äußerungen in Dachau, so die Musik, den Gesang und das Schachspiel. Viele der tausenden bayrischen, österreichischen und tschechischen Kameraden hatten sich im Laufe der Zeit Musikinstrumente kommen lassen, und so bildeten sich in den einzelnen Blocks Instrumentalgruppen. Besonders sind mir die Wiener Freunde in Erinnerung, die abends und auch sonntags mit ihren Schrammeln wehmütige und auch lustige Wiener Melodien spielten und uns damit die Grillen verscheuchten. Es gab auch eine offizielle Lagerkapelle, die aus 60 Mann bestand und sich vorwiegend aus Bläsern zusammensetzte. Sie mußte der SS stets zu Diensten sein und überall dort spielen, wo es verlangt wurde. Auf Block 9 wurde ein vierstimmiger Männerchor gebildet, der von Karl Molter, einem kriegsblinden Kameraden aus dem Saargebiet, geleitet wurde. Im Gegensatz zu den Naziliedern und den Schnulzen, die beim

Morgenappell gesungen werden mußten, studierte Kamerad Molter alte und neue Volkslieder mit seinem Chor ein.
Die kulturelle Betätigung hat vielen Kameraden unter dem finsteren barbarischen Druck Mut und Hoffnung gegeben.

Werner Thalheim

28a. Dachau-Lied





Stacheldraht, mit Tod geladen,
ist um unsre Welt gespannt.
Drauf ein Himmel ohne Gnaden
sendet Frost und Sonnenbrand.
Fern von uns sind alle Freuden,
fern die Heimat, fern die Fraun,
wenn wir stumm zur Arbeit schreiten,
Tausende im Morgengraun.

Doch wir haben die Losung von Dachau gelernt
und wurden stahlhart dabei:
Sei ein Mann, Kamerad,
bleib ein Mensch, Kamerad,
mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad,
denn Arbeit, Arbeit macht frei!

Vor der Mündung der Gewehre
leben wir bei Tag und Nacht.
Leben wird uns hier zur Lehre,
schwerer, als wir's je gedacht.
Keiner mehr zählt Tag' und Wochen,
mancher schon die Jahre nicht,
und gar viele sind zerbrochen
und verloren ihr Gesicht.

Und wir haben die Losung ...

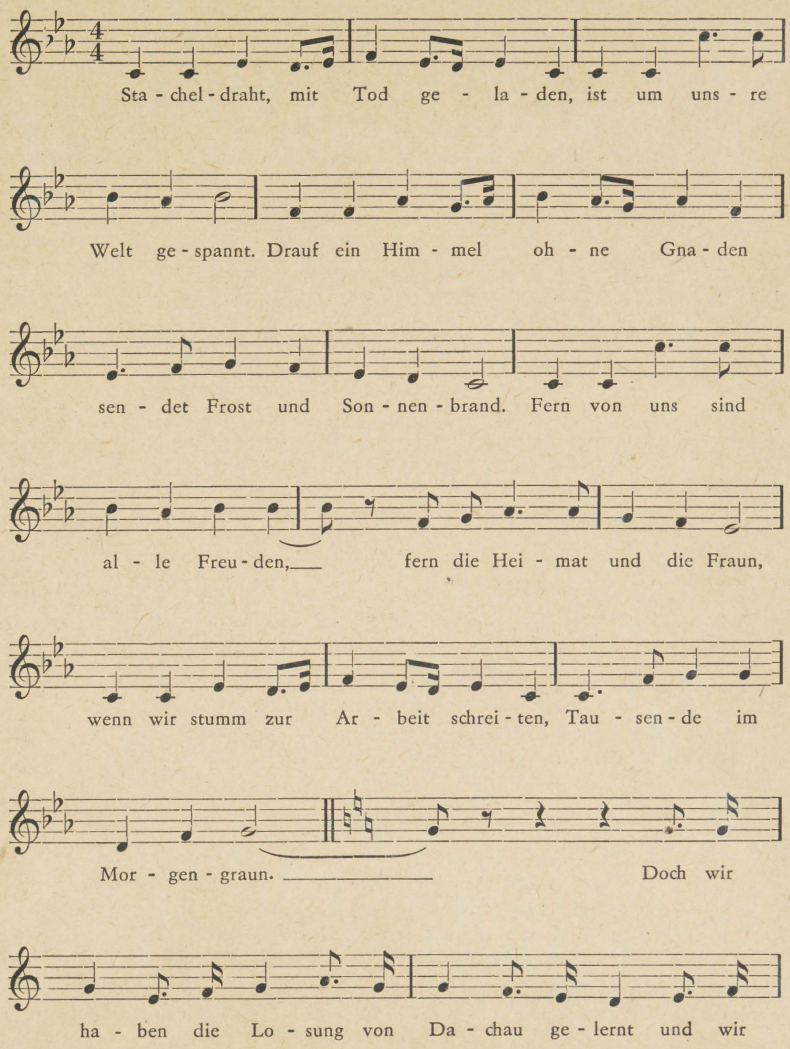
Schlepp den Stein und zieh den Wagen,
keine Last sei dir zu schwer.
Der du warst in fernen Tagen,
bist du heut schon längst nicht mehr.
Stich den Spaten in die Erde,
grab dein Mitleid tief hinein,
und im eignen Schweiße werde
selber du zu Stahl und Stein.
Und wir haben die Losung ...

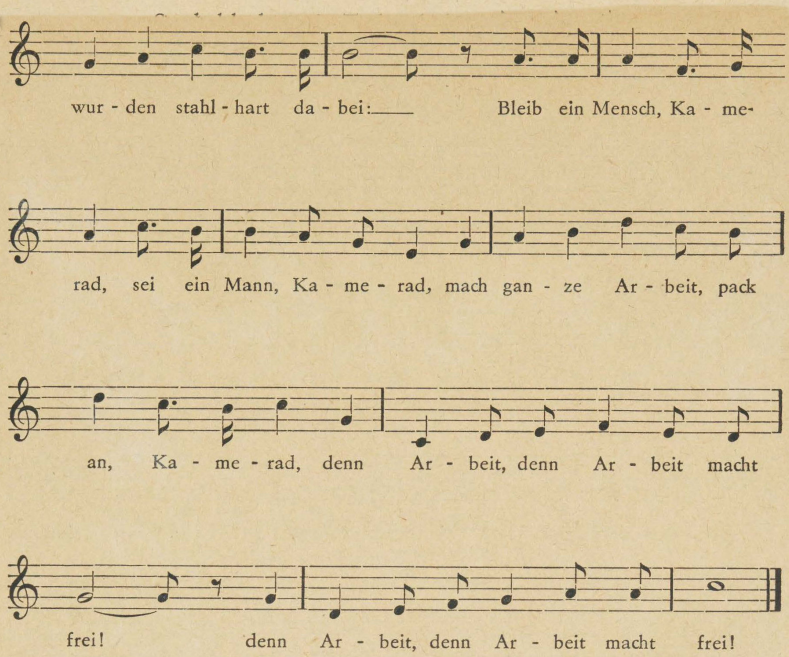
Einst wird die Sirene künden:
Auf, zum letzten Zählappell!
Draußen dann, wo wir uns finden,
bist du, Kamerad, zur Stell'.
Hell wird uns die Freiheit lachen,
vorwärts geht's mit frischem Mut,
und die Arbeit, die wir machen,
diese Arbeit, die wird gut!
Denn wir haben die Losung ...

Worte: Jura Soyfer Weise: Herbert Zipper

Dieses ergreifende Lied wurde von zwei Insassen des Lagers Dachau geschaffen. Das Zitat der über dem Lagertor angebrachten Losung „Arbeit macht frei" im Refrain bringt den krassen Hohn dieser Worte zum Ausdruck. Über die Grenzen Deutschlands hinaus gelangte das Lied nach England, wo es während des Krieges vom Chor der deutschen politischen Emigranten, als Zeugnis des antifaschistischen Widerstandskampfes in Deutschland, sehr oft öffentlich aufgeführt wurde.

28b. Dachau-Lied





Stacheldraht, mit Tod geladen,
ist um unsre Welt gespannt.
Drauf ein Himmel ohne Gnaden
sendet Frost und Sonnenbrand.
Fern von uns sind alle Freuden,
fern die Heimat und die Fraun,
wenn wir stumm zur Arbeit schreiten,
Tausende im Morgengraun.

Doch wir haben die Losung von Dachau gelernt
und wir wurden stahlhart dabei:
Bleib ein Mensch, Kamerad,
sei ein Mann, Kamerad,
mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad,
|: denn Arbeit, denn Arbeit macht frei! :|

Vor der Mündung der Gewehre
leben wir bei Tag und Nacht.
Leben wird uns hier zur Lehre,
schwerer, als wir je gedacht.
Keiner mehr zählt Tag' und Wochen,
mancher schon die Jahre nicht.
Und so viele sind zerbrochen
und verloren ihr Gesicht.
Doch wir haben die Losung ...

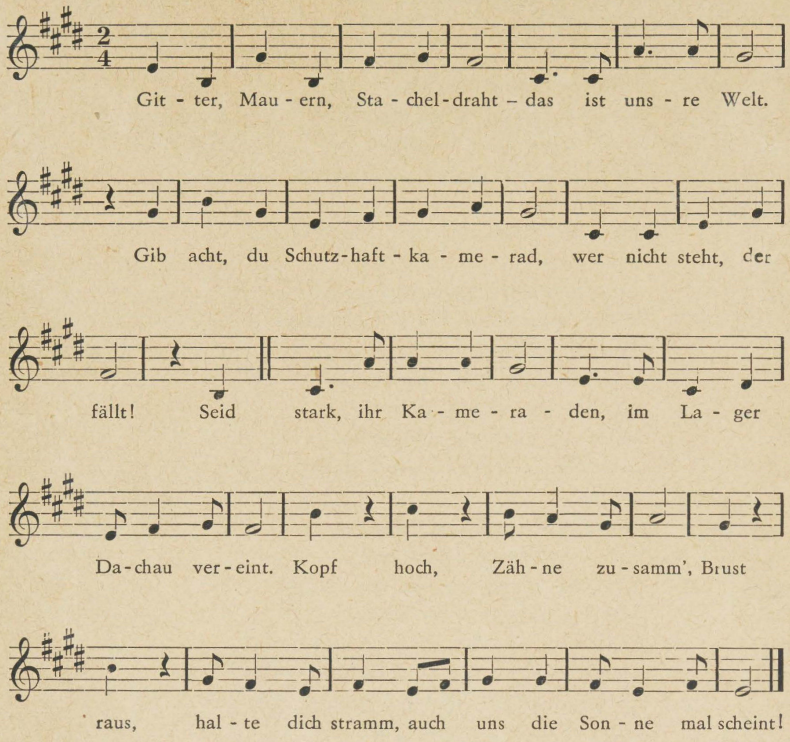
Heb den Stein und zieh den Wagen,
keine Last sei dir zu schwer.
Der du warst in jüngsten Tagen,
bist du heut schon längst nicht mehr.
Stich den Spaten in die Erde,
grab dein Mitleid tief hinein,
und im eignen Schweiße werde
selber du zu Stahl und Stein.
Denn wir haben die Losung ...

Einst wird die Sirene künden:
Auf, zum letzten Zählappell!
Draußen dann, wo wir uns finden,
bist du, Kamerad, zur Stell'.
Hell wird uns die Freiheit lachen,
schaffen heißt's mit großem Mut.
Und die Arbeit, die wir machen,
diese Arbeit, sie wird gut.
Denn wir haben die Losung ...

Worte: Jura Soyfer — Weise: Marcel Rubin

Im französischen Internierungslager Damigny entstand im Jahre 1940 eine zweite Komposition des Dachau-Liedes für Chor und Klavier von Marcel Rubin, dem die Verse von einem Mithäftling aus der Erinnerung mitgeteilt wurden. Während des Krieges ist es auch in der politischen Emigration in Mexiko bekannt geworden.

29. Gitter, Mauern, Stacheldraht



Gitter, Mauern, Stacheldraht –
das ist unsre Welt.
Gibt acht, du Schutzhaftkamerad,
wer nicht steht, der fällt!
Seid stark, ihr Kameraden,
im Lager Dachau vereint.
Kopf hoch, Zähne zusamm',
Brust raus, halte dich stramm,
auch uns die Sonne mal scheint.

Wenn wir nicht zusammenstehn,
hältst du es nicht aus.
Allein kannst du nur untergehn,
und viele baun ein Haus!
Seid stark, ihr Kameraden ...

Worte: Kurt Wolfgang

Weise: unbekannt

Die solidarische Hilfe der Häftlinge untereinander war eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Aufrechterhaltung der moralischen und physischen Kraft jedes einzelnen. Das Lied entstand im Lager und wurde 1938/39 durch Überführung von Dachauer Häftlingen auch in Buchenwald bekannt.

LICHTENBURG

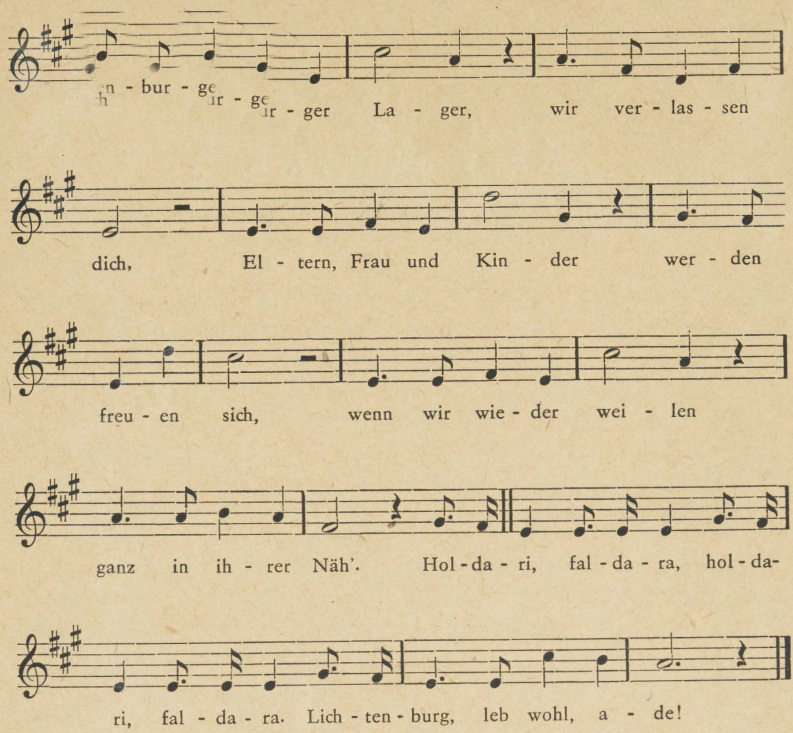
Die Lichtenburg ist eine alte Burg in Sachsen, die schon im 19. Jahrhundert als Zuchthaus gedient hatte und die von den Faschisten nach 1933 zum Konzentrationslager gemacht wurde.
Eine organisierte illegale Kulturarbeit, wie in Buchenwald und Sachsenhausen, gab es in Lichtenburg nicht. Hier waren die Häftlinge nicht in Gemeinschaftsbaracken, sondern in Sälen und Zellen untergebracht, die meist ohne Licht waren. Trotzdem wurden Kulturveranstaltungen durchgeführt, die so beschaffen sein mußten, daß die SS-Wachen nichts daran aussetzen konnten. So trug der später in Buchenwald ermordete Walter Stöcker auf einer Veranstaltung aus Charles de Costers „Till Ulenspiegel" die Folterszene vor, und ein anderer Genosse hielt einen Vortrag als Reiseführer. Er führte sinngemäß folgendes aus: Reise mit der Gestapo, und du lernst Burgen kennen – Sonnenburg, Lichtenburg, Brandenburg, Sachsenburg, Oranienburg, Papenburg. Anschließend zählte er die „Vorzüge" der einzelnen Burgen auf. Es fanden auch Singeabende statt, offiziell und inoffiziell, und kleine Musikgruppen musizierten. Proletarische Gedenktage wurden durch eine Feierstunde in kleinem Kreise gewürdigt. Nach einer Ansprache wurden Arbeiterlieder gesungen, die weniger bekannt waren, um sich vor einer möglichen Bespitzelung zu sichern; es waren Lieder wie der „Dänische Sozialistenmarsch" und „Auf und nieder geht die Sonne".
In seinem Buch „Die Moorsoldaten" schildert Wolfgang Langhoff die Weihnachtsfeier 1933 in Lichtenburg:
„Stille. Der Baum knistert, die Kerzen flackern. Verlegen, beklommen starren wir in die Lichter. Oben auf der Brücke beugt sich der Wachhabende über das Geländer: ‚Los, fangt schon an! Weihnachtslied singen!'
‚Stille Nacht, heilige Nacht . . .'
Nur drei oder vier Stimmen. Die anderen schweigen und starren auf den Baum. –
Bittere Stunde des nagenden Heimwehs. Erbarmungslos ausgeliefert dem süßen Schmerz solcher Feier. Verschwimmende Augen, in denen sich die Lichter spiegeln, gebeugte Schultern, hoffnungslos auf den Knien ruhende Hände . . .
Ich lese aus dem Balladenbuch vor. Die ‚Brück' am Tay' von Fontane. ‚Kauft Zündhölzer!' ‚Weihnachten in der Großstadt'. Der Rest unseres Gesangschores (die besten Sänger sind heute entlassen) singt:
‚Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum . . .'
Und dann habe ich angefangen, humoristische Gedichte vorzutragen. Ich habe stundenlang Witze erzählt. Bloß nicht den Kopf hängen lassen. Stimmung ist die Parole. Schließlich dröhnt der Bau vom Gelächter.

‚Singen wir eins!‘
Alle Mann singen begeistert nach einem Tonfilmschlager:

Wir zahlen keine Miete mehr,
wir sind auf der ‚Lichte‘ zu Haus.
Und ist die Zelle noch so klein,
wir machen uns gar nichts daraus.
Ein Meter fünfzig im Quadrat,
wir haben ja wenig Gepäck,
wenn die Zelle nur ’nen Strohsack hat
und wir werden halbwegs satt,
dann ziehn wir nicht wieder weg!

Nach einem Bericht von Max Herm; anschließend ein Auszug aus „Die Moorsoldaten“ von Wolfgang Langhoff, Aufbau-Verlag, Berlin 1954

Lichtenburger Lagerlied



Lichtenburger Lager,
wir verlassen dich,
Eltern, Frau und Kinder
werden freuen sich,
wenn wir wieder weilen
ganz in ihrer Näh'.
Holdari, faldara,
holdari, faldara.
Lichtenburg, leb wohl, ade!

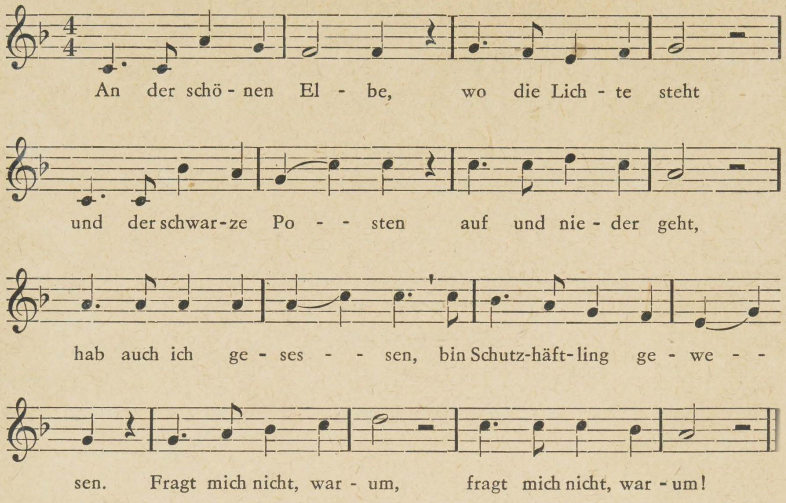
Keiner kam freiwillig
jemals zu dir hin.
Wann blüht uns die Freiheit –
das war unser Sinn.
Solche lange Trennung
tut uns allen weh.
Holdari, faldara ...

Wenn aus deinen Mauern
froh hinaus wir ziehn,
sagt von uns wohl keiner
dir „Auf Wiedersehn"!
Denn von dir das Scheiden
tut uns niemals weh!
Holdari, faldara ...

Worte: unbekannt Weise: unbekannt

Dies war das offizielle Lagerlied vom KZ Lichtenburg. Es wurde auch zum Lieblingslied des SS-Hauptscharführers Pötsch, der nie bemerkt hat, daß die Häftlinge die ursprünglichen, legalen Worte des Liedes während des Singens leicht veränderten.

31. An der schönen Elbe



An der schönen Elbe,
wo die Lichte steht
und der schwarze Posten
auf und nieder geht,
hab auch ich gesessen,
bin Schutzhäftling gewesen.
Fragt mich nicht, warum,
fragt mich nicht, warum!

Völlig unentgeltlich
ist der Aufenthalt,
herrlich die Verpflegung,
Küche warm und kalt,
Unterricht im Singen,
Hüpfen, Sport und Springen.
Alles ganz umsonst,
alles ganz umsonst!

In dem alten Hause
gibt's so viel Komfort,
Wasserbad mit Brause
und 'nen stillen Ort.
Da ist es gar nicht stille,
es gehn ja viel zu viele.
Weil so viele gehn,
mußt du Schlange stehn.

Doch es kommt die Stunde,
alte Lichtenburg,
wo befreit wir schreiten
durch dein Tor hindurch.
Du magst ewig stehen,
wir werden weiter gehen.
Der Tag der Freiheit kommt,
der Tag der Freiheit kommt!

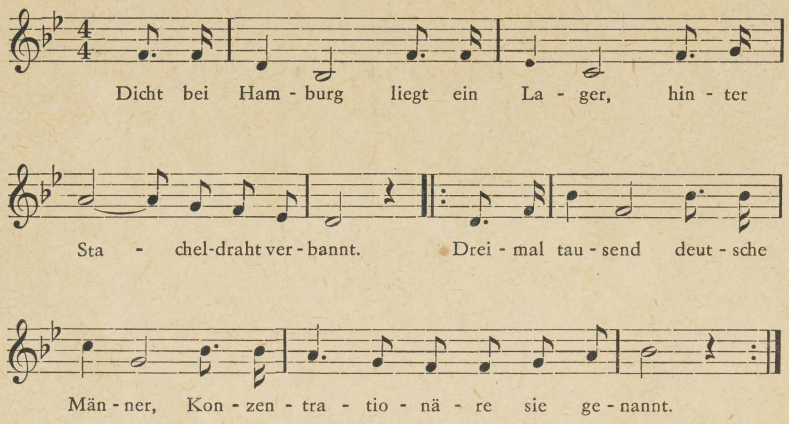
Worte: Karl Mierendorf

Weise: nach dem Handwerkerlied „Von dir muß ich scheiden"

Der Autor des Liedes, der sich als Schutzhäftling in Lichtenburg befand, geißelt in ironischer Weise die Mißstände im Lager.

NEUENGAMME

32. Neuengammer Lagerlied



Dicht bei Hamburg liegt ein Lager,
hinter Stacheldraht verbannt.
|: Dreimal tausend deutsche Männer,
Konzentrationäre sie genannt. :|

Unser Banner ist der Spaten,
„Teure Heimat" Feldgeschrei.
|: Keine Träne, stets den Kopf hoch,
Konzentrationär, auch du wirst frei! :|

Worte froh hat uns geschmiedet,
zäher Wille ist erwacht,
|: denn die Jahre, die vergangen,
haben hart und eisern uns gemacht. :|

Früh am Morgen geht's zur Arbeit,
ob nach Klinker oder Elb';
|: Dreck, Morast und Schlamm und Kohldampf –
doch das Lied bleibt Tag für Tag dasselb'. :|

Hört ihr nicht den Ruf der Heimat
beim Appell die Namen schrei'n?
|: Leuchtend kommt auch euch die Freiheit,
Mütter, eure Söhne kehren heim! :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Soldatenlied „Fern bei Sedan"

Dieses Lied, das die Zustände im KZ Neuengamme bei Hamburg schildert, entstand 1943/44, als über das Lager wegen Ausbruch von Fleckfieber Quarantäne verhängt wurde. Das Lied mußte auf Anordnung des Lagerkommandanten von allen Häftlingen gesungen werden und wurde verständlicherweise schnell populär. Es erklang auf dem Marsch zur Arbeit und beim Auszug von zwangsrekrutierten Häftlingen aus dem Lager im November 1944 zum militärischen Dienst in der SS-Formation „Dirlewanger". Die im Text erwähnten „Elb" und „Klinker" waren Arbeitskommandos (Elbearbeitskommandos und eine von den Häftlingen erbaute Ziegelei). Der dritte Vers bezieht sich auf den Morgenappell, wenn die Namen der Kameraden aufgerufen wurden, die zu entlassen waren.

33. Song von der Kuhle

Unser täglich Brot
ist ein hartes Brot,
schmeckt nach Blut, schmeckt nach Schweiß,
schmeckt nach Tränen.
Ist die Arbeit herum,
dann verzehren wir stumm,
dann zermahlen wir schnell mit den Zähnen
unser täglich Brot!
Unser täglich Brot!
Unser täglich Brot!
Unsere Kuhle!

Ja, das Essen fürwahr
schmeckt nicht nach Kaviar.
Doch es knurrt uns vor Kohldampf der Magen.
Nach dem Abendappell,
dann zermahlen wir schnell,
dann verschlingen wir schnell ohne Klagen
unser täglich Brot ...

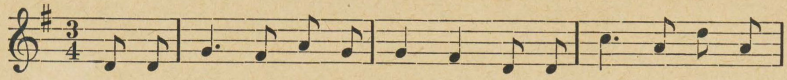
Ist die Schutzhaft vorbei
und wir sind wieder frei,
ja, dann gibt's jeden Tag Leckerbissen.
Doch dann woll'n wir vereint
unseren treuesten Freund,
unseren besten Kameraden nicht missen.
Unser täglich Brot ...

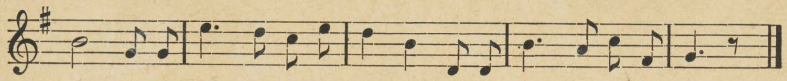
Worte: E. F. Burian — Weise: E. F. Burian

Zur Weihnachtsfeier 1944/45, die von der SS-Lagerleitung offiziell genehmigt war, schuf der Prager Regisseur Burian im KZ Neuengamme diesen Song. Er wurde von Erwin Geschonneck mit einem aus Häftlingen gebildeten Chor vorgetragen. Die Melodie ist nicht mehr zu ermitteln.

ALLGEMEINE LAGERLIEDER

34. Lied der Heuberger





Auf des Heubergs rauhen Höhen,
eng umspannt mit Stacheldraht,
liegt das Lager der Marxisten,
vom Faschismus hinverbannt.

Menschenrechte sind verloren
und Beschwerden gibt es nicht,
anstatt Fleisch gibt es nur Knochen,
gutes Essen wäre Gift.

Menschen wollen wir erst werden,
bisher waren wir es nicht,
doch in jedes Häftlings Herzen
wächst der Rache stärkstes Gift.

Doch die Freiheit, die kommt wieder –
dann, SA-Mann, gebe acht!
Rotgardisten werden siegen,
rufen auf zur letzten Schlacht!

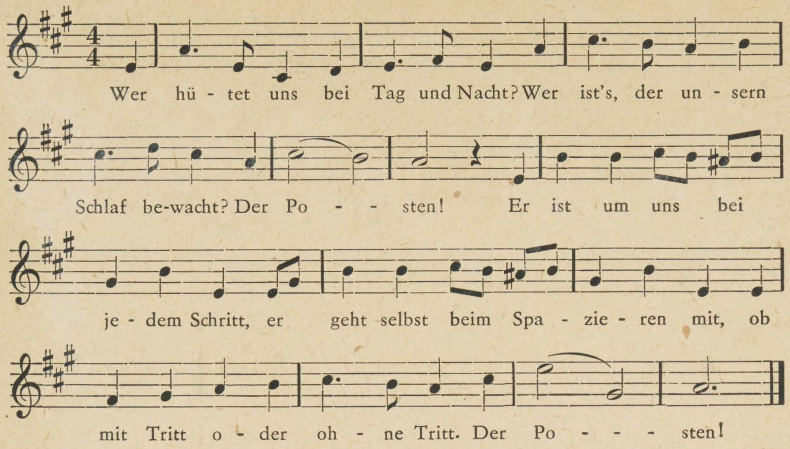
Rote Fahnen werden wehen
auch auf diesem Lager dann!
Nicht SA hat dann die Waffen,
sondern nur der Arbeitsmann!

Worte: unbekannt

Weise: nach dem russischen Volkslied „Stenka Rasin"

Dies ist eines der frühesten KZ-Lieder aus dem Schutzhaftlager Heuberg in Oberbaden. Zu dem Lied gibt es einen Aktenvorgang aus dem Jahre 1939, in dem Albert Geiger beschuldigt wird, während seiner Haft in Heuberg vom März bis Juli 1933 das Lied aufgeschrieben und aufbewahrt zu haben. Geiger hat in der Verhandlung zugegeben, daß das Lied im Lager von den Häftlingen gesungen worden ist. Die Insassen des Lagers, das der SA unterstellt war, waren in der Mehrzahl Kommunisten. Später wurde Heuberg zum Ausbildungslager der 999er, der sogenannten „Bewährungsbataillone".

35. Der Posten



Wer hütet uns bei Tag und Nacht?
Wer ist's, der unsern Schlaf bewacht?
Der Posten!
Er ist um uns bei jedem Schritt,
er geht selbst beim Spazieren mit,
ob mit Tritt oder ohne Tritt.
Der Posten!

Wer weckt uns früh aus süßem Traum?
Wer sorgt für Kamm und Seifenschaum?
Der Posten!
Dann eilt er mit zur Küchenfee,
sorgt sich um Butter, Brot, Kaffee
und unser sonstges Ach und Weh.
Der Posten!

Wer holt die Kranken ins Revier?
Bekämpft mit uns den Schnaps, das Bier?
Der Posten!
Ob du Holz hackst, er ist dabei,
beim Kübeln, Zwiebeln, einerlei,
wer bleibt bei dir, bis daß du frei?
Der Posten!

Wer läßt dich rauchen für dein Geld?
Wer ist's, der dir Parolen erzählt?
Der Posten!
Wer lehrt dich rechts um, links um, kehrt?
Wer lobt dich, wenn du dich bewährst?
Von wem wirst du stets gut belehrt?
Vom Posten!

Wer singt mit dir manch schönes Lied?
Wer ist besorgt, daß es nicht zieht?
Der Posten!
Nichts, nichts ist ihm für dich genug,
er bleibt bei dir, auch beim Besuch,
beim Jauchetragen, trotz Geruch!
Der Posten!

Wer nimmt dir weg vom Kopf das Brett?
Wer schickt dich abends in dein Bett?
Der Posten!
Wer wacht bei deinem Dutzendkahn?
Wer hört sich auch dein Schnarchen an?
Vermeidet, was Schlaf stören kann?
Der Posten!

Wer führt dich hin zum Kommissar,
wenn endlich die Entlassung war?
Der Posten!
Wem zeigst Paket und Brief du vor?
Wer führt dich schließlich bis vors Tor?
Es ist, singt's alle laut im Chor:
Der Posten!

Worte: Alfred Schrappel

Weise: nach dem Wanderlied „Das Wandern ist des Müllers Lust"

Ein Lied aus dem Schutzhaftlager Colditz, das die Zustände im Lager verspottet.

36. KZ-Lagerlied

Wir haben so manches Lager gebaut
und oft dem Tod ins Auge geschaut.
Uns kann nichts erschüttern,
uns macht keiner weich –
für uns gilt der Kerl,
die Farbe bleibt gleich.
Morgens und abends,
Monat und Jahr
müssen wir marschieren.
Doch eins ist uns klar:
ist endlos die Strecke,
wir reißen euch mit,
die Hoffnung auf Freiheit
klingt mit in unserem Schritt!

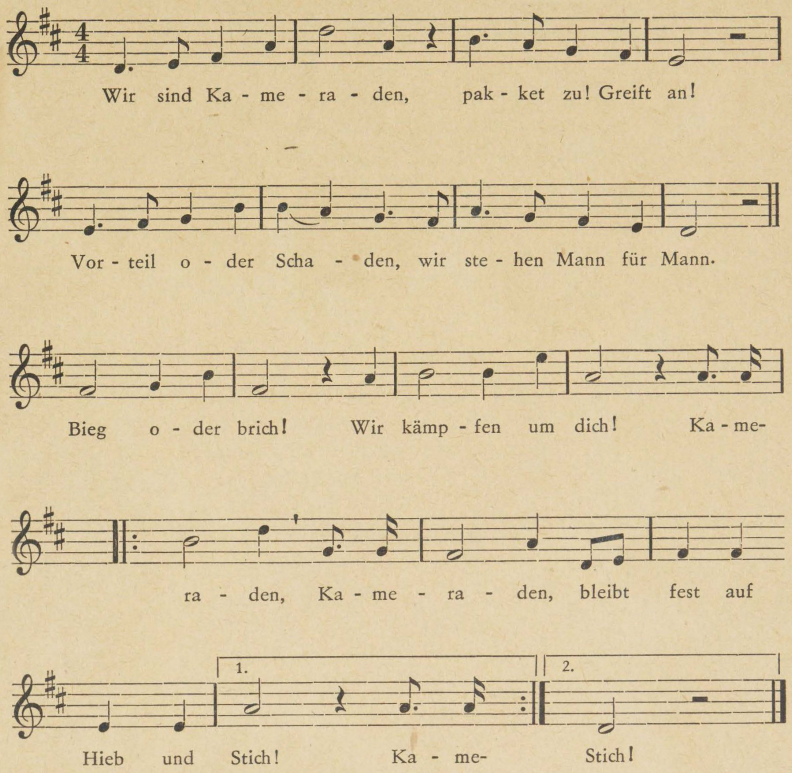
Wir haben im Emsland das Moor gekult,
da hat so manchen die Kugel geholt.
Stein in Sachsenhausen, Sand in Ravensbrück,
das Schicksal war hart,
doch wir zwangen das Glück.
Morgens und abends ...

Wir haben die endlose Straße erlebt,
vor Hitze halb irr, vor Kälte gebebt.
Mal lacht uns der Bunker,
mal winkt uns der Bock,
ein Singen und Lachen
ist dennoch im Block.
Morgens und abends ...

Worte: unbekannt — Weise: unbekannt

Ein Lagerlied unbekannter Herkunft, das seiner optimistischen Haltung wegen in unserer Sammlung nicht fehlen durfte. Die Melodie ist nicht zu ermitteln.

37. Kameraden



Wir sind Kameraden,
packet zu! greift an!
Vorteil oder Schaden,
wir stehen Mann für Mann.
Bieg oder brich!
Wir kämpfen um dich!
|: Kameraden, Kameraden,
bleibt fest auf Hieb und Stich! :|

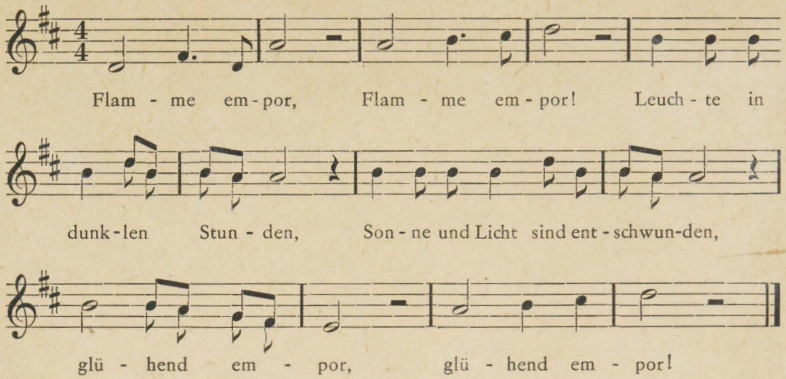
Hungern oder Essen,
uns beseelt ein Geist.
Nie sollst du vergessen,
was Kameradschaft heißt!
Bieg oder brich ...

Wunden oder Schmerzen,
Kameradschaft heilt.
So haben wir zusammen
das letzte Brot geteilt.
Bieg oder brich ...

Worte: unbekannt Weise: unbekannt

Dieses Lied ruft auf zur Standhaftigkeit und kündet von der Beharrlichkeit, mit der um jeden Häftling gerungen wurde, der zu verzweifeln drohte. Das Lied ist aus früheren Quellen oder aus mündlicher Überlieferung nicht bekannt.

38. Flamme empor!



Flamme empor, Flamme empor!
Leuchte in dunklen Stunden,
Sonne und Licht sind entschwunden,
glühend empor, glühend empor!

Heilige Glut, heilige Glut,
rufet uns, die wir in Banden,
Tage der Freiheit entschwanden,
stärke den Mut, stärke den Mut!

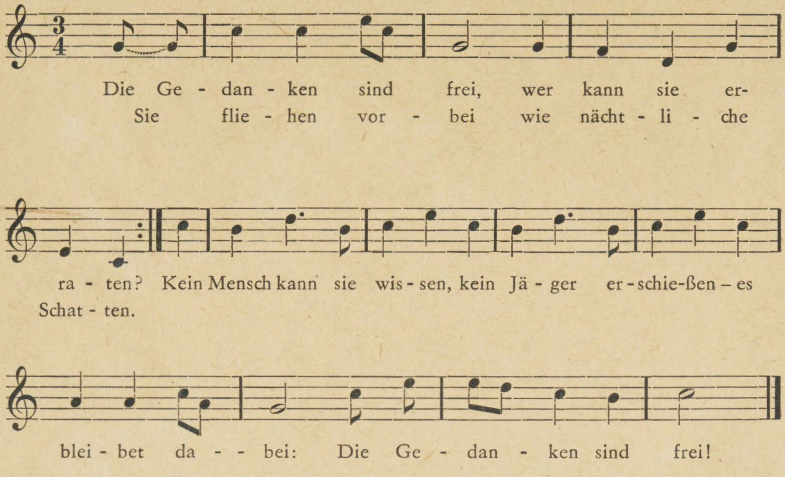
Lodernder Brand, lodernder Brand,
flammende Zeichen sich wenden,
Jahre der Not werden enden,
lodernder Brand, lodernder Brand!

Flamme empor, Flamme empor!
Trüber Tag muß sich neigen,
Sonne der Freiheit wird steigen
leuchtend empor, leuchtend empor!

Worte: unbekannt — Weise: nach bekanntem Lied

Diesem alten Freiheitslied wurden von den Konzentrationären neue, den eigenen Verhältnissen entsprechende Worte unterlegt.

39. Die Gedanken sind frei



Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?
Sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen –
es bleibet dabei: Die Gedanken sind frei!

Ich denke, was ich will, und was mich beglücket,
doch alles in der Still' und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren –
es bleibet dabei: Die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein im finsteren Kerker,
das alles sind rein vergängliche Werke.
Denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei!

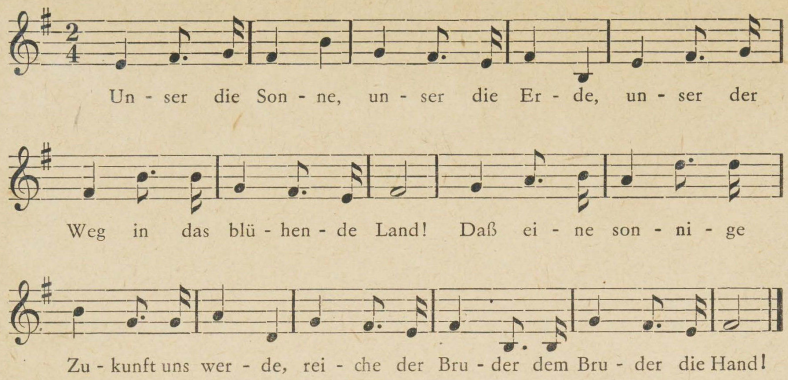
Drum will ich auf immer den Sorgen entraten
und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen
und denken dabei: Die Gedanken sind frei!

Worte: unbekannt (fliegende Blätter um 1780–1800)

Weise: unbekannt (zuerst in „Lieder der Brienzer Mädchen", Bern um 1810–1820)

Die letzten drei Titel dieser Gruppe sind Lieder, die in der Arbeiterjugendbewegung sehr beliebt waren und wegen ihres zukunftsfrohen, freiheitlichen Charakters von den Häftlingen in den Konzentrationslagern oft und gern gesungen wurden. Sie erhielten jetzt als Kampflied gegen den Faschismus einen neuen Sinn. Auch aus den handschriftlichen Liederbüchern geht hervor, daß diese Lieder mit zum Bestand der Lagerlieder gehörten.

40. Unser die Sonne



Unser die Sonne, unser die Erde,
unser der Weg in das blühende Land!
Daß eine sonnige Zukunft uns werde,
reiche der Bruder dem Bruder die Hand!

Rasende Räder, laute Maschinen,
Schwingen und Klingen gewaltiger Zeit.
Brüder, wir wollen der Zukunft dienen,
treu in unserem einfachen Kleid!

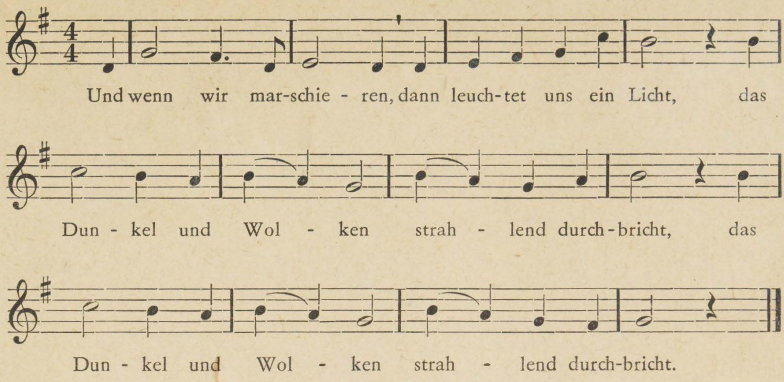
Wollen uns regen, wollen uns mühen,
wollen singen das hämmernde Lied.
Fühlen wir doch das Leben blühen,
wenn das Eisen im Feuer glüht.

Unser die Sonne, unser die Erde,
unser der Weg in das blühende Land!
Daß eine sonnige Zukunft uns werde,
reiche der Bruder dem Bruder die Hand!

Worte: Alfred Thieme

Weise: Ernst Lothar v. Knorr

41. Und wenn wir marschieren



Und wenn wir marschieren,
dann leuchtet uns ein Licht,
|: das Dunkel und Wolken
strahlend durchbricht. :|

Und wenn wir uns finden
beim Marsch durch das Land,
|: dann glüht in uns allen
heiliger Brand. :|

Und wenn wir im Sturme
dem Ziel uns genaht,
|: dann ragt vor uns allen
Neuland der Tat. :|

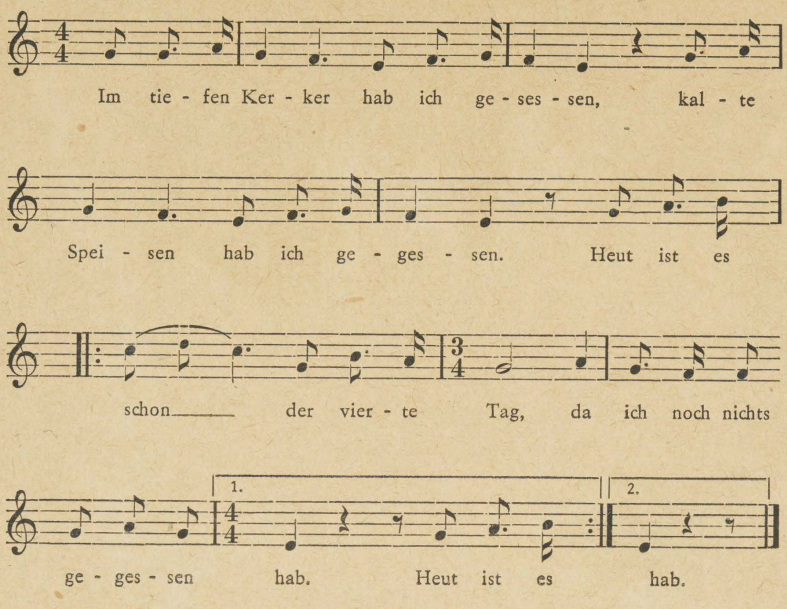
Du Volk aus der Tiefe,
du Volk aus der Nacht,
|: vergiß nicht das Feuer,
bleib auf der Wacht! :|

Worte: Walter Gättke

Weise: Walter Gättke

ZUCHTHÄUSER

42a. Kerkerlied



Im tiefen Kerker hab ich gesessen,
kalte Speisen hab ich gegessen.
|: Heut ist es schon der vierte Tag,
da ich noch nichts gegessen hab. :|

Morgen will man mich enthaupten,
fließen soll mein junges Blut.
|: Doch neue Kräfte werden wachsen,
da, wo mein junger Körper ruht. :|

Ihr gequälten Landarbeiter,
laßt der Zeit nur ihren Lauf.
|: Wenn einst die ganzen Bonzen fliegen,
Landarbeiter, dann wach du auf! :|

Und mach dich frei von deinen Ketten,
und werfe ab das schwere Los!
|: Dann wird der Landarbeiter siegen,
die Freiheit und die Freud ist groß. :|

So lebt dann wohl, ihr meine Lieben,
vergeßt mich nicht, habt frohen Mut.
|: Wascht eure Hände in meinem Blut,
damit ihr wißt, wie weh das tut. :|

Worte: Krüger Weise: volkstümlich

Dies ist eine Umdichtung des in den 20er Jahren bei den Arbeitern beliebten Kerkerliedes. Zur Entstehung schreibt Frau Erna Streckel aus Bautzen, die uns das Lied einsandte, folgendes: „Als ich 1940 in meiner Heimatstadt (dem ehemaligen) Landsberg/Warthe im Gefängnis war, traf ich einen Landarbeiter. Er wurde zum Hinrichten vorbereitet. Vater von drei Kindern. Als er auf Urlaub von der Front kam, war der Herrensohn zu Hause. Er sagte zum Herrensohn: ‚Warum sind Sie nicht an der Front?' Der Herrensohn sagte: ‚Dafür bist du doch da.' Der Arbeiter gab ihm eine kräftige Ohrfeige, dafür mußte er nun sterben. Ich war in der Waschküche mit noch anderen Frauen beschäftigt. Da ich vom Lande war, mußte ich oft den kleinen Garten sauber machen. Da wurde der Arbeiter alle drei Tage eine halbe Stunde ausgeführt. Da gab er mir, auf Klosettpapier geschrieben, die beiden Lieder und die Adresse seiner Frau ..."

42b. Kerkerlied

Für Recht und Freiheit bin ich gefangen,
für Recht und Freiheit bin ich gefangen,
|: in tiefen Kerkern sperrt man uns ein,
warum muß ich gefangen sein? :|

Die schlechten Speisen, die soll ich essen,
die schlechten Speisen, die ich nicht mag.
|: Heut ist es schon der vierte Tag,
wo ich noch nichts gegessen hab. :|

Und vor den Richter, da soll ich treten,
drei Vaterunser, die soll ich beten.
|: Drei Vaterunser, die bet' ich nicht,
ich schau' dem Tod ins Angesicht. :|

Am anderen Morgen, es war beim Dämmern,
hört' man die Henker am Schafott hämmern.
|: Sein Blut floß strömend wohl in den Sand,
leb wohl, mein treues Sowjetland. :|

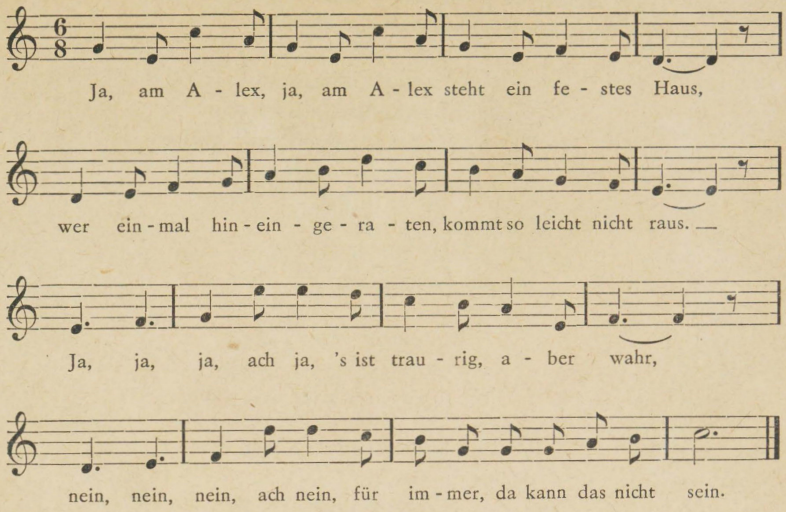
Ach, liebe Mutter, ach, lieber Vater,
ach, liebe Schwester, ach, lieber Bruder.
|: Wascht eure Hände in meinem Blut,
damit ihr wißt, wie weh das tut. :|

Auf, Proletarier, ihr breiten Massen,
die Schwarz-Weiß-Roten müßt ihr hassen!
|: Wißt ihr, wer hier ermordet ist?
Es war ein junger Rotgardist. :|

Worte: unbekannt — Weise: volkstümlich

Dies ist eine andere Variante des Kerkerliedes, die sich an die ursprüngliche Fassung aus den 20er Jahren anlehnt und von Erich Wieland im Gefängnis Lehrter Straße 1934 gesungen wurde.

43. Ja, am Alex



Ja, am Alex, ja, am Alex
steht ein festes Haus,
wer einmal hineingeraten,
kommt so leicht nicht raus.
Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
für immer, da kann das nicht sein.

Der Dragoner mit dem Schlüssel
rasselt vor der Tür,
eine Maid mit bleichen Wangen
tritt daraus herfür.
Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
für immer, da kann das nicht sein.

Und mit Blitzesschnelle geht es
'runter zum Verhör,
erst hat man gar nichts begangen,
dann wird's immer mehr.
Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
für immer, da kann das nicht sein.

Beim Verhör der Kommissar
fängt gleich an zu schrein:
„Alte Sau, du rote Hure,
laß das Leugnen sein!"
Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
für immer, da kann das nicht sein.

Und im Schneckentempo geht es
wieder in die Höh,
und in der Gemeinschaftszelle
zeigt man den Popö.
Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
vom Streicheln, da kann das nicht sein.

Und die Wanzen, ritzeratze,
nachts, o welche Pein,
willst du klopfen die Matratze,
sagt Adele „nein".
Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
für immer, da kann das nicht sein.

Erbsensuppe, Bohnensuppe,
Graupen, trocken Brot.
Kämen nicht die Freßpakete,
wäre groß die Not.

Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
für immer, da kann das nicht sein.

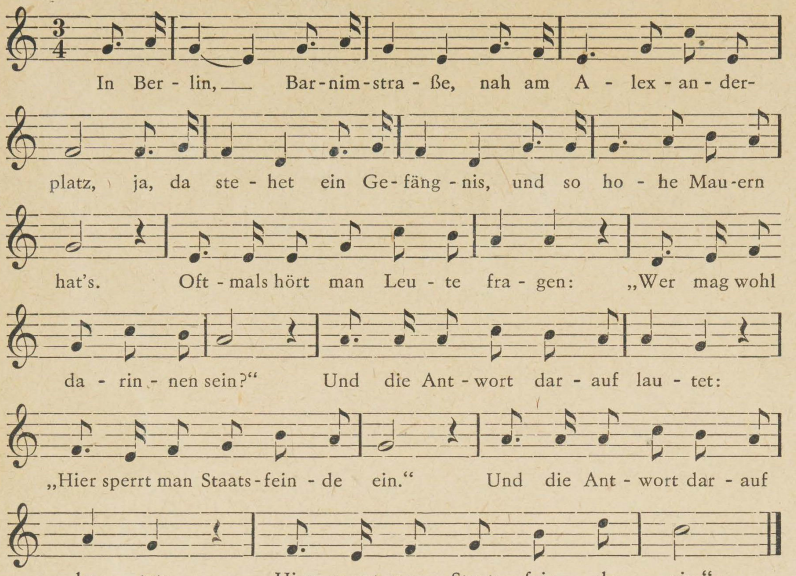
Unser Lied ist jetzt zu Ende
und die Schutzhaft mit.
In der Grünen Minna geht es
jetzt nach Moabit.
Ja, ja, ja, ach ja,
's ist traurig, aber wahr,
nein, nein, nein, ach nein,
für immer, da kann das nicht sein.

Worte: Kollektiv

Weise: nach dem Schlager
„Lieschen ging im Wald spazieren"

Die Verse entstanden 1934 im Kollektiv einer großen Gemeinschaftszelle der weiblichen Schutzhäftlinge im Berliner Polizeipräsidium. Sie schildern die Schikanen, die die Frauen täglich erdulden mußten. Die Bezeichnung „Dragoner" war der Spitzname für eine besonders robuste Wachtmeisterin, und „Adele" wurde die Oberin des Frauengefängnisses genannt.

44. Barnimstraße



In Berlin, Barnimstraße,
nah am Alexanderplatz,
ja, da stehet ein Gefängnis,
und so hohe Mauern hat's.
Oftmals hört man Leute fragen:
„Wer mag wohl darinnen sein?"
|: Und die Antwort darauf lautet:
„Hier sperrt man Staatsfeinde ein." :|

In der Zelle so alleine,
wo kein Sonnenstrahl 'reinscheint,
stand'n wir oft an dem Fenster,
haben aber nicht geweint.
Auf drei Jahre hier gefangen,
in der Zelle so allein.
|: Lang wird uns die Zeit noch dauern,
doch es heißet tapfer sein. :|

Tütenkleben, Tütenkleben,
von morgens früh bis abends spät.
Und es wird nicht nachgefraget,
wie es unserm Magen geht.
Mittags, abends – Wassersuppe,
außerdem nur trocken Brot
|: und davon nicht 'mal genügend,
ach, das ist 'ne bittre Not. :|

Jeden Tag 'ne halbe Stunde
führt man uns bloß an die Luft,
und wir laufen in der Runde
in der schweren Gefängniskluft.
Ob es Sommer, ob es Winter,
ob der Frühling golden lacht,
|: wir, wir spüren nur die Mauern
und der Wärter harte Macht. :|

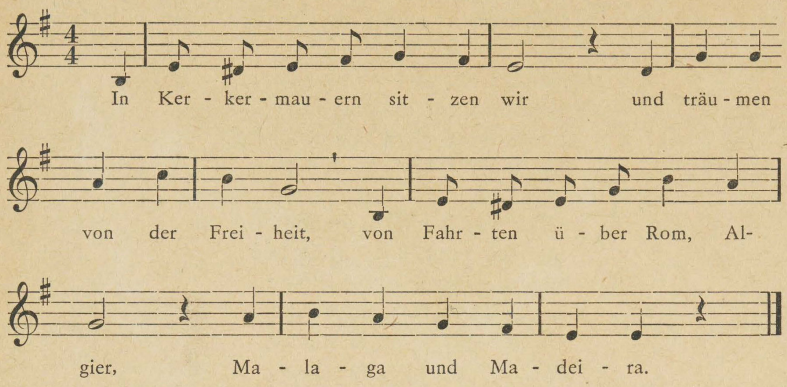
Doch wir halten fest zusammen
im gemeinsamen Geschick,
hoffen alle auf die Freiheit,
auf den sel'gen Augenblick.
Denn die Zeit, die bleibt nicht stehen,
eilet vorwärts immerzu,
|: und so kommt auch einst die Stunde,
da uns lacht die Freiheit zu! :|

Worte: Käthe Tennstedt / Grete Lenz

Weise: nach dem Kerkerlied „Köln am Rhein, du schönes Städtchen"

Das Lied wurde 1935 im Frauengefängnis Berlin-Barnimstraße von zwei Frauen verfaßt, die in einer Zelle untergebracht waren. Es ist ein Zeugnis des ungebrochenen Mutes dieser beiden Frauen, die unter den geschilderten elenden Verhältnissen mehrere Jahre zubringen mußten.

45. In Kerkermauern sitzen wir



In Kerkermauern sitzen wir
und träumen von der Freiheit,
von Fahrten über Rom, Algier,
Malaga und Madeira.

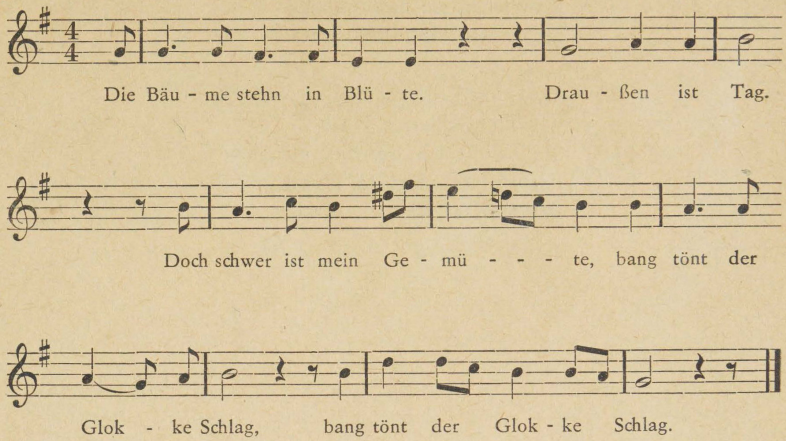
Wir fahren übern Ozean
und machen Rast in Rio
und reiten über Steppen dann,
bis nach Santiago.

Viel stärker ist das Gitter noch,
als unser Freiheitsdrang,
doch, Junge, halt den Kopf nur hoch –
es dauert nicht mehr lang!

Worte: Hans Hüttner Weise: Hans Hüttner

In einer Dreierzelle auf der Jugendstation des Zuchthauses Brandenburg schrieb Hans Hüttner 1937 oder 1938 dieses Lied, um die Kameraden aufzumuntern und ihnen moralischen Halt zu verleihen.

46. O bittre Zeit



Die Bäume stehn in Blüte.
Draußen ist Tag.
Doch schwer ist mein Gemüte,
bang tönt der Glocke Schlag,
bang tönt der Glocke Schlag.

Wie bin ich so alleine.
O bittre Zeit,
die töricht ich verweine.
Doch groß ist unser Leid,
groß ist der Menschen Leid.

Dicht hinterm Zellenfenster
grünt schon der Wald.
Wir aber sind Gespenster
und werden jung schon alt,
gefangen jung schon alt.

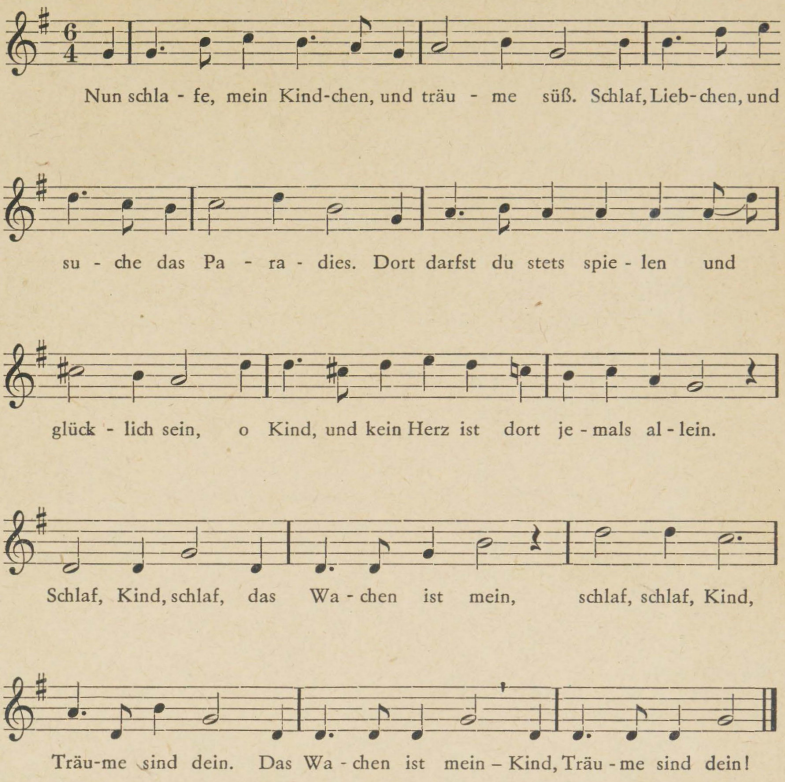
Nur Gitter ohne Ende
sind um uns her.
Ach! Unsre schwachen Hände
zerbrechen sie nicht mehr,
zerbrechen sie nicht mehr.

Und doch! Sie müssen weichen,
wie Deutschlands Nacht.
Sind wir doch, die hier bleichen,
der Heimat stärkste Wacht,
der Heimat stärkste Wacht.

Worte: Eva Lippold Weise: Eva Lippold

Eva Lippold schrieb dieses und das folgende Lied in den Jahren 1936 und 1937, als sie im Zuchthaus Jauer in Einzelhaft saß. Hier, wie auch später im Zuchthaus Waldheim, wurden diese und andere Lieder des Abends leise von Zelle zu Zelle getragen. In Waldheim erklangen sie im Repertoire des „Waschhauschores" in der sonntäglichen Singestunde, die ursprünglich für das Singen religiöser Lieder eingerichtet war.

47. Wiegenlied



Nun schlafe, mein Kindchen, und träume süß.
Schlaf, Liebchen, und suche das Paradies.
Dort darfst du stets spielen und glücklich sein,
o Kind, und kein Herz ist dort jemals allein.
Schlaf, Kind, schlaf, das Wachen ist mein,
schlaf, schlaf, Kind, Träume sind dein.
Das Wachen ist mein –
Kind, Träume sind dein!

141

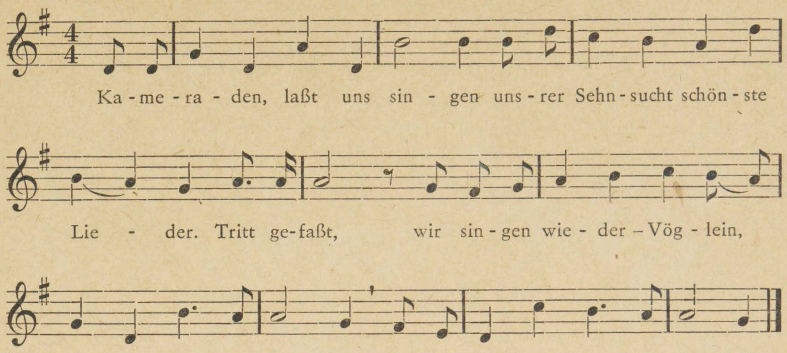
Noch weißt du vom Leben nicht allzuviel,
noch dünkt's dich ein heiteres, schönes Spiel.
Und bist du am Abend auch müde und matt,
o Kind, noch warst niemals des Spieles du satt.
Schlaf, Kind, schlaf, die Zukunft ist weit,
schlaf, schlaf, erträume die Zeit.
Die Zukunft ist weit,
erträume die Zeit!

Nun schläfst du, mein Schätzchen, so tief und schön,
nie solltest du Tränen und Elend sehn.
Bald hast du so lichte Träume nicht mehr,
o Kind, und das Leben wird dunkel und schwer.
Schlaf, Kind, schlaf, ich kämpfe für dich,
schlaf, schlaf, und träume für mich.
Ich kämpfe für dich,
träume für mich.

Worte: Eva Lippold

Weise: nach einem alten Wiegenlied

48. Kameraden, laßt uns singen



Kameraden, laßt uns singen
unsrer Sehnsucht schönste Lieder.
Tritt gefaßt, wir singen wieder –
|: Vöglein, hätt ich deine Schwingen. :|

Vöglein, hätt ich deine Schwingen,
würd ich heut noch meinen Lieben,
die zu Hause sind geblieben,
|: Gruß und Küsse selber bringen. :|

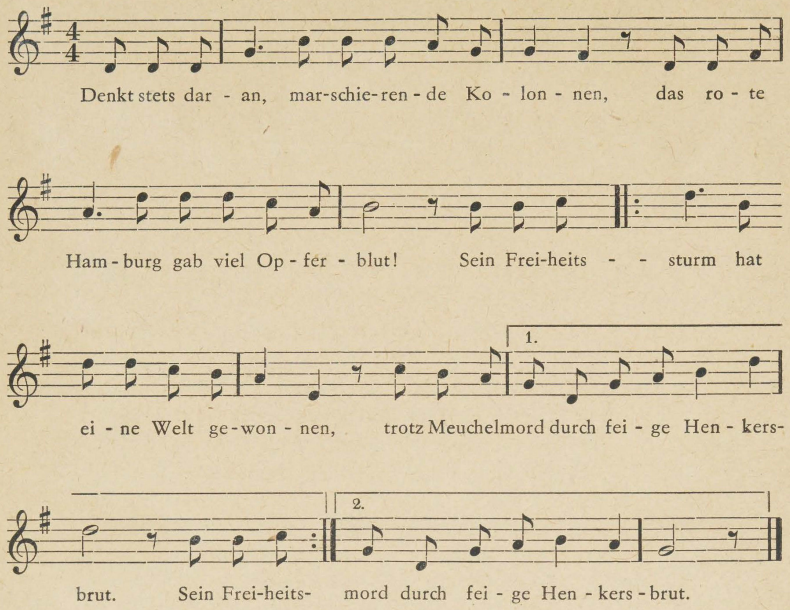
Vöglein, hätt ich deine Schwingen,
ließ ich Staub und Erde liegen,
würd ich in den Himmel fliegen,
|: bis die Wolken mich verschlingen. :|

Vöglein, hätt ich deine Schwingen,
würd ich nimmermehr marschieren,
würd ich alles Leid verlieren,
|: würd ich wie ein Vöglein singen. :|

Worte: Paul Rakow — Weise: unbekannt

Dieses Lied schrieb Paul Rakow während seiner Zuchthaushaft. Nach seiner Überführung nach Sachsenhausen wurde es auch dort in kleinem Kreise bekannt.

49. Edgar-André-Marsch



Denkt stets daran, marschierende Kolonnen,
das rote Hamburg gab viel Opferblut!
|: Sein Freiheitssturm hat eine Welt gewonnen,
trotz Meuchelmord durch feige Henkersbrut. :|

Wer führte einst auf Hamburgs Barrikaden
die tapf're Schar entschlossen in den Kampf?
|: Wer stand bereit, die Knarre scharf geladen,
im Kugelregen und im Pulverdampf? :|

War es nicht Edgar André mit den Besten,
den Männern von Ernst Thälmanns Bataillon?
|: Er stand im Kampf und liebte keine Gesten!
Er war der Freiheit allertreuster Sohn! :|

Faschisten sprachen ihn des Todes schuldig –
sie wollten Edgars Kopf um jeden Preis.
|: Die Mordgesellen wurden ungeduldig,
ihr Führer brauchte einen Machtbeweis! :|

Mundknebel, Fessel, Richtblock, braune Knechte –
Mit diesem Rüstzeug stieg das Blutgericht.
|: Sie schändeten bewußt die Menschenrechte.
Doch Edgar wollte ihre Gnade nicht! :|

So mordeten ihn die Faschistenhunde,
weil er die Welt vom Elend wollt' befrein.
|: Drum schwuren wir in seiner Todesstunde:
Wir wollen so wie Edgar André sein! :|

Ihr Unterdrückte aller Nationen,
erobert euch die Welt im Sturmesschritt!
|: Als Fahnenträger bei den Bataillonen
marschiert im Geiste Edgar André mit! :|

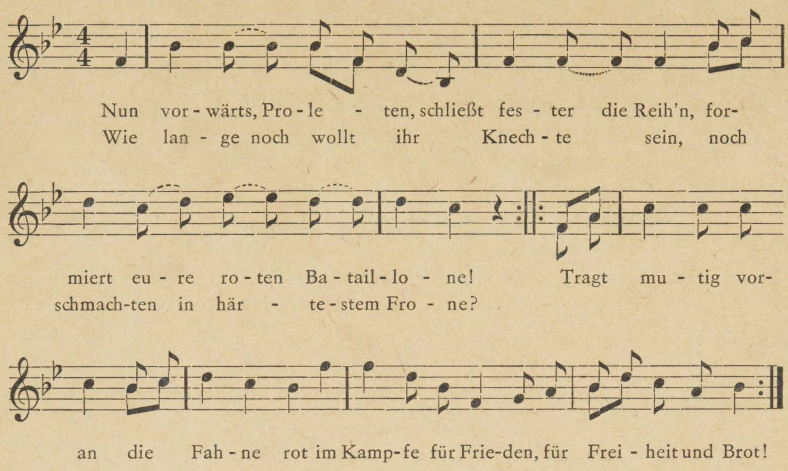
Worte:

Als E
tet w
Zentr
in an
letzte

10 Worte: Otto Bruhn/Ernst Puchmüller Weise: nach dem Robert-Blum-Lied aus der Revolution 1848

Als Edgar André im November 1936 im Hamburger Untersuchungsgefängnis hingerichtet wurde, verfaßten zwei seiner mitgefangenen Genossen – die sich zu der Zeit im Zentrallazarett befanden – ihm zu Ehren den Edgar-André-Marsch, der später auch in anderen faschistischen Zuchthäusern und Gefängnissen Verbreitung fand. Den vorletzten Vers fügte Ernst Puchmüller ein Jahr später im Zuchthaus Oslebshausen hinzu.

50. Marsch der Antifaschisten



Nun vorwärts, Proleten, schließt fester die Reih'n,
formiert eure roten Bataillone!
Wie lange noch wollt ihr Knechte sein,
noch schmachten in härtestem Frone?
Tragt mutig voran die Fahne rot
im Kampfe für Frieden, für Freiheit und Brot!

Proleten, Soldaten, wißt ihr nicht mehr,
was Liebknecht euch einst geraten?
Der Feind steht im eigenen Land, dreht um das Gewehr,
seid revolutionäre Soldaten!
Tragt mutig voran ...

Erhebt euch, ihr Bauern, aus Knechtschaft und Not,
zersprengt eure Sklavenketten.
Schlagt Hitler und seine Faschisten tot,
sie werden euch nimmer erretten!
Tragt mutig voran ...

Soldaten der Front, macht Schluß mit dem Krieg,
reicht euren Brüdern im Osten die Hände!
Kämpft in einer Front für den gemeinsamen Sieg,
dann nimmt alles Elend ein Ende!
Tragt mutig voran ...

In antifaschistischer Einheitsfront
müßt ihr alle gemeinsam marschieren!
Ihr Arbeiter, Bauern, Soldaten der Front,
was habt ihr noch zu verlieren?
Tragt mutig voran ...

Im Sowjetland marschieren schon
Millionen befreiter Proleten.
Die Rote Armee der Sowjetunion
wird den Hitlerfaschismus zertreten!
Sie tragen voran ...

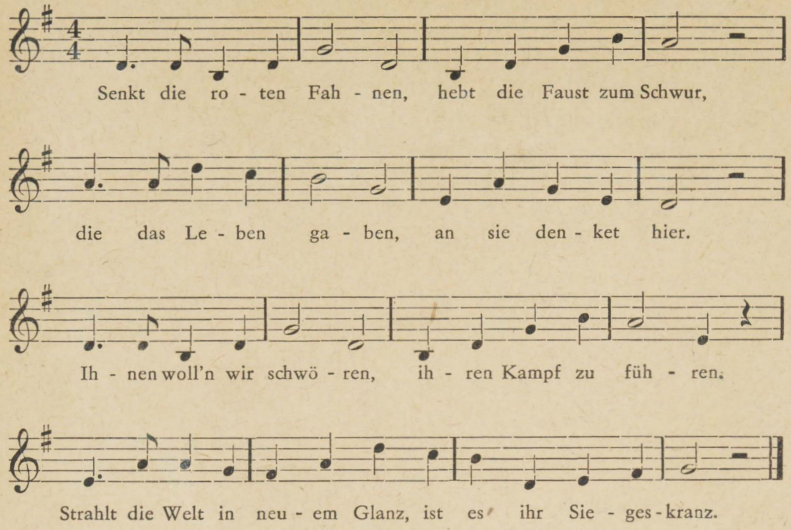
Mit der Sowjetunion im Bunde vereint,
so schreiten wir vorwärts zum Siege!
So schlagen wir jeden Arbeiterfeind
im letzten aller Kriege!
Tragt mutig voran ...

Drum vorwärts, Proleten, schließt fester die Reih'n,
formiert eure roten Bataillone!
Dann braucht ihr nicht länger mehr Knechte zu sein
und die Freiheit, sie wird euch zum Lohne!
Tragt mutig voran ...

Worte: Ernst Puchmüller Weise: nach dem Reiterlied von Friedrich Schiller „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd", vertont von Christian Jakob Zahn

Unter den zahlreichen Gedichten, die Ernst Puchmüller während seiner langjährigen Haft in faschistischen Zuchthäusern schrieb, befindet sich auch der Marsch der Antifaschisten, den er 1942 im Zuchthaus Oslebshausen bei Bremen verfaßte.

51. Senkt die roten Fahnen



Senkt die roten Fahnen,
hebt die Faust zum Schwur,
die das Leben gaben,
an sie denket hier.
Ihnen woll'n wir schwören,
ihren Kampf zu führen.
Strahlt die Welt in neuem Glanz,
ist es ihr Siegeskranz.

Ewig unvergessen
sei der Brüder Tod,
die der Feind erschlagen
einst auf dem Schafott.
Euer Geist wird leben,
wird sich nie ergeben.
Er führt uns zur großen Zeit
der wahren Menschlichkeit.

Die im Schutzhaftlager
man gehenkt, erdolcht,
die das Höchste gaben,
leben fort im Volk!
So wir um euch klagen,
wir den Völkern sagen:
Macht die Welt vom Kriegsbrand frei,
daß endlich Friede sei!

Worte: Wilhelm Wippich — Weise: Wilhelm Wippich

Geschrieben 1938 im Zuchthaus Halle (Saale).

52. Soldaten der Revolution

Zu Lüttringhausen im Bergschen Land
auf einem kahlen Berge,
da steht ein Zuchthaus, weit bekannt
als das Haus der steinernen Särge.
Drin sind Soldaten der Revolution
im braunen Zuchthauskleid,
die sind – trotz Terror, Haß und Hohn –
zum letzten Kampf bereit.

Hörst du im Hof den befehlenden Ton?
Hörst du das Kommandieren?
Kennst du auch die Soldaten schon,
die da exerzieren?
Es sind Soldaten der Revolution
im braunen Zuchthauskleid,
die sind – trotz Terror, Haß und Hohn –
zum letzten Kampf bereit.

Wir tragen ruhig unser Los
mit trotzig finsteren Blicken,
ist auch die Sehnsucht noch so groß,
sie soll uns nicht ersticken.
Denn wir sind Soldaten der Revolution
im braunen Zuchthauskleid,
die sind – trotz Terror, Haß und Hohn –
zum letzten Kampf bereit.

Wenn am Tage der Freiheit wehn
die roten Fahnen draußen,
dann werden auch wie e i n Mann stehn
die Gefangenen von Lüttringhausen.
Dann sind die Soldaten der Revolution
im braunen Zuchthauskleid,
mit Freuden – trotz Terror, Haß und Hohn –
zu kämpfen und sterben bereit.

Worte: Max Witkowski — Weise: unbekannt

Es ist unbekannt, ob diese Verse im Zuchthaus Lüttringhausen gesungen wurden.

53. Letzter Appell

(als Vorspruch zur letzten Konferenz der deutschen Kommunisten
am 14. Mai 1945 in Buchenwald)

Sie haben uns durch Schlamm und Tod getrieben,
sie haben uns zertreten und bespien!
Sie haben uns zermahlen und zerrieben,
im Eis des Winters, in der Sonne Glühn.

Sie haben maßlos sich an uns vergangen.
Uns ausgeraubt, beleidigt und geschändet.
Gepeitscht, gejagt, zerfetzt, gehangen!
Wie viele sind es, die durch sie verendet? ...

Und dennoch, Brüder, ist die Front geworden!
Dort, wo die Peitsche über uns geknallt,
hat sie aus tausend Toten, tausend Morden,
aus Blut und Schweiß und Tränen sich geballt.

Die Zähne haben grimmig wir verbissen:
was eben in Verzweiflung noch entglitt,
das haben kraftgeeint wir hochgerissen
zu einem Willen und zu einem Schritt.

Was einst gestöhnt, geblutet hat in Fronen,
was einst zerrissen war ... das ist nicht mehr!
Denn jetzt, im Gleichklang der Nationen
marschiert der Konzentrationäre freies Heer.

Hinaus in alle Länder, Dörfer, Städte
streun wir die Saat, die hier gedieh,
und unsrer Hände festgeeinte Kette
zwingt auch den letzten Feind noch in die Knie.

Er ist noch nicht zutiefst ins Herz getroffen! ...
Doch wir sind stärker als der Tod! ...
Hinaus, Genosse! Unser Tor ist offen,
rot glüht der Morgen und die Sonne ... rot!

Bruno Apitz

ERKLÄRUNG EINIGER BEGRIFFE

Block	– Häftlingsbaracke
BVer	– Krimineller Häftling mit grünem Winkel
Caracho	– Spanische Bezeichnung für große Geschwindigkeit (Tempo). Im KZ Antreiberkommando, etwa „tempo-tempo"; von italienischen Faschisten übernommen
Fester Bau	– Haftanstalt, wie Gefängnis und Zuchthaus
Kapo	– Vorarbeiter aus den Reihen der Häftlinge (aus dem Italienischen)
Klinker	– Das Klinkerwerk, eine Großziegelei, war ein Außenkommando von Sachsenhausen, das von den Häftlingen errichtet wurde. Während des Krieges wurde es zum Außenlager und ist in die Rüstungsindustrie einbezogen worden.
Kneiste	– Zivile Vorarbeiter (Freiarbeiter) im Emsland-Moor
Kommandoschieber	– Vorarbeiter aus den Reihen der Häftlinge
Kulen	– Abkürzung von „Kultivieren", d. h. urbarmachen des Moores
Muselmann	– Schimpfwort der Faschisten für entkräftete Häftlinge, wurde auch in die Lagersprache der Häftlinge übernommen.
Platzmeister	– Angestellter der Justizverwaltung in den Moorlagern aus den Reihen der SA
Prominenter	– Häftling, der sich auf Grund seiner Funktion und der daraus resultierenden Vorzugsstellung im Lager vom Häftlingskollektiv löste.

BIOGRAPHISCHE ANGABEN ÜBER DIE AUTOREN DER LAGERLIEDER

Apitz, Bruno

Schriftsteller. 28. 4. 1900 in Leipzig geboren. Erlernte den Beruf eines Stempelschneiders und trat nach Ende des 1. Weltkrieges der revolutionären Arbeiterjugend bei. Beteiligte sich aktiv an den politischen Kämpfen zu Beginn der 20er Jahre. Nahm Schauspielunterricht und wurde in Leipzig Schauspieler. 1927 trat er in die Kommunistische Partei ein und begann mit literarischen Arbeiten. Seit 1930 war er Mitglied des „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller". 1933 wurde er verhaftet, kam 1934 für drei Jahre ins Zuchthaus Waldheim und verbrachte acht Jahre im KZ Buchenwald.
Nach 1945 arbeitete Bruno Apitz als Redakteur, Verwaltungsdirektor der Städtischen Bühnen in Leipzig und als Dramaturg bei der DEFA.
Seit 1955 ist er freischaffender Schriftsteller in Berlin, sein bedeutendstes Werk ist der Roman „Nackt unter Wölfen" (1958). Vaterländischer Verdienstorden, Nationalpreis 1958.

Bästlein, Bernhard

Feinmechaniker. 3. 12. 1894 in Hamburg geboren. 1920 schloß er sich der Kommunistischen Partei an und beteiligte sich aktiv an den revolutionären Kämpfen 1921 in Mitteldeutschland. Von 1923 bis 1931 war er leitender Redakteur verschiedener Arbeiterzeitungen und von 1931 bis 1933 Sekretär der KPD für den Bezirk Mittelrhein. 1932 wurde er als kommunistischer Abgeordneter in den Preußischen Landtag und im März 1933 in den Deutschen Reichstag gewählt. Bästlein wurde 1933 verhaftet und verbrachte sieben Jahre in Esterwegen und Sachsenhausen. 1944 wurde er erneut verhaftet und am 18. 9. 1944 als einer der Führer der Saefkow-Gruppe mit dem Fallbeil enthauptet.

Beda-Löhner, Dr. Fritz

Couplet- und Chansondichter. 1881 im damaligen österreichischen Böhmen geboren. Er war Textdichter von Franz Lehár. Nach der Besetzung Österreichs durch die deutschen Faschisten wurde er seiner jüdischen Abstammung wegen verhaftet und nach Buchenwald deportiert. Beda-Löhner hat dort zahlreiche Gedichte verfaßt. Am 15. 10. 1942 wurde er mit einem Transport jüdischer Häftlinge nach Auschwitz gebracht, wo er im Nebenlager Monowitz vor Hunger gestorben ist.

Britten, Hans

Ehemaliger Dirigent eines Wuppertaler Arbeiterchores, Laienmusiker. Hat für den Lagerchor im Aschendorfer Moor, den er leitete, ein Lied für vierstimmigen Männerchor sowie mehrere Musikstücke für die Instrumentalgruppen komponiert. Er ist im Moor umgekommen.

Burian, Emil František

Regisseur, Schriftsteller und Komponist. 11. 7. 1904 in Plzeň, Tschechoslowakei, geboren. Seit 1928 als Dramaturg und Regisseur an verschiedenen Theatern in Prag, Brno und Olmouc tätig. 1933 gründete er in Prag das revolutionäre Theater „D 34", das von den Faschisten 1943 geschlossen wurde. Burian wurde in das KZ Neuengamme verschleppt. Nach Kriegsende baute er sein altes Theater wieder auf und wirkte als eine der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten der ČSSR bis zu seinem Tode am 9. 8. 1959.

Esser

Bergarbeiter aus Rheinhausen bei Duisburg. Hat in der Zeitung „Ruhrecho" vor 1933 Gedichte veröffentlicht und Lieder für bürgerliche Gesangvereine gedichtet. Politischer Gefangener im Börgermoor.

Fischer, Karl

19. 1. 1893 in Gersbruck bei Nürnberg geboren. Seit 1920 Mitglied der Kommunistischen Partei. 1927 wurde er Mitglied des ZK der KPD. 1929 studierte er an der Lenin-Schule in der Sowjetunion und wurde nach seiner Rückkehr Bezirksleiter der KPD in Baden/Pfalz.
1932 wurde Karl Fischer kommunistischer Abgeordneter des Preußischen Landtages. Im November 1933 verhaftet, starb er 1940 im KZ Sachsenhausen an einem Herzleiden.

Goguel, Rudi

21. 4. 1908 in Straßburg (Elsaß) geboren. Als Sohn eines Musikdirektors studierte er zunächst Musik, mußte das Studium abbrechen und wurde kaufmännischer Angestellter. Seit 1931 arbeitete er aktiv in der Kommunistischen Partei im Bezirk Niederrhein und wurde kurz nach der Machtergreifung durch die Faschisten verhaftet. Er kam zunächst ins Börgermoor und durchlief dann eine Reihe von Zuchthäusern, bis er 1944 in das KZ Neuengamme überführt wurde. Er erlebte den grauenvollen Untergang des KZ-Schiffes „Cap Arcona" und war einer der wenigen Überlebenden. Nach 1945 hatte Rudi Goguel verantwortliche Funktionen in der KPD in Konstanz inne und war Verlagsleiter des Zentralorgans der KPD „Freies Volk" in Düsseldorf. 1952 mußte er auf Grund eines gegen ihn vorliegenden Haftbefehls der Justizorgane des Bonner Staates in die DDR übersiedeln. Heute ist er kommissarischer Leiter eines Spezialinstituts an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Grosse, Rudi

Techniker. Als Funktionär der Kommunistischen Partei wurde er 1933 verhaftet und ins Zuchthaus, später nach Sachsenhausen gebracht. Wegen seiner illegalen politischen Tätigkeit im Lager wurde er im Oktober 1942 mit 17 weiteren politischen Häftlingen nach Flossenbürg überführt und im Steinbruch umgebracht.

Hentschke, Heinz

Schriftsetzer. 10. 4. 1904 in Berlin geboren. Er schloß sich früh der revolutionären Arbeiterjugend an und trat 1924 der Kommunistischen Partei bei. Er hat sich aktiv an der politischen Arbeit in der Zeit der Weimarer Republik beteiligt und wurde 1935 wegen Herstellung illegaler Druckschriften zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt; davon war er über drei Jahre als politischer Gefangener im Emslandmoor, Lager VII (Esterwegen) und Lager II (Aschendorfer Moor). Heute ist Heinz Hentschke Korrespondent beim Deutschen Demokratischen Rundfunk. Vaterländischer Verdienstorden.

Hüttner, Hans

Arbeiter. 21. 11. 1913 in Berlin geboren. Trat 1930 dem Kommunistischen Jugendverband und kurze Zeit darauf der Kommunistischen Partei bei. Hüttner war Mitglied der Agitprop-Truppe „Rotes Sprachrohr". Auf Grund illegaler politischer Arbeit wurde er 1936 verhaftet: $3^1/_2$ Jahre Zuchthaus Brandenburg, dann Sachsenhausen, Auschwitz und 1945 Transport in das Lager Dora. In Sachsenhausen leitete er die illegale Kulturarbeit der jüdischen Häftlinge.
Nach Kriegsende war er bis zum Ausscheiden wegen Invalidität Mitarbeiter des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.

Langhoff, Wolfgang

Schauspieler und Regisseur. 6. 10. 1901 in Berlin geboren. Seit 1919 Schauspieler in Königsberg, Hamburg, Wiesbaden und von 1928 bis 1933 als Schauspieler und Regisseur in Düsseldorf tätig. Daneben arbeitete er in der Arbeitertheaterbewegung mit und leitete die Agitprop-Truppe „Nord-West-Ran". 1933 wurde er einige Monate im Börgermoor und anschließend im KZ Lichtenburg inhaftiert. 1934 emigrierte Wolfgang Langhoff in die Schweiz, wo er in Zürich als Schauspieler und Regisseur wirkte und sich schriftstellerisch betätigte („Die Moorsoldaten", „Eine Fuhre Holz"). Er war Mitbegründer der antifaschistischen Bewegung „Freies Deutschland in der Schweiz". Nach 1945 war er zunächst Generalintendant der Düsseldorfer Städtischen Bühnen, und seit 1946 wirkt er als Intendant des Deutschen Theaters und der Kammerspiele in Berlin. Anläßlich seines 60. Geburtstages wurde er zum Professor ernannt. Vaterländischer Verdienstorden, Nationalpreis 1949, 1951 und 1960.

Lenz, Margarete (jetziger Name Müller)

13. 3. 1906 geboren. 1929 trat sie in die Kommunistische Partei ein und wurde 1934 wegen illegaler politischer Arbeit verhaftet. Sie verbrachte längere Zeit im Frauengefängnis Berlin, Barnimstraße.

Leopoldi, Hermann

Komponist. 1888 in Wien geboren. Bekannter österreichischer Schlagerkomponist und Kabarettsänger. Verbrachte mehrere Jahre in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald, wurde 1939 entlassen und emigrierte in die Vereinigten Staaten von Amerika. 1946 kehrte er nach Wien zurück und stellte sich als Kabarettist für die Veranstaltungen der Arbeiterbewegung zur Verfügung. Im Juli 1959 verstarb er in Wien.

Lettow, Dr. Fritz

Arzt. 20. 10. 1904 in Merseburg geboren. Seit 1931 in der Kommunistischen Partei organisiert. Von 1935 bis 1945 war er wegen illegaler politischer Arbeit in verschiedenen Lagern inhaftiert, längere Zeit auch in Buchenwald. Dr. Lettow ist heute im Krankenhaus von Neuruppin tätig.

Lippold, Eva

Schriftstellerin. 15. 4. 1909 in Magdeburg geboren. 1923 ging sie in die kaufmännische Lehre und arbeitete später als Sekretärin. Mit 12 Jahren trat sie der Sozialistischen Arbeiterjugend bei und wurde 1928 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. 1931 Übertritt zur Kommunistischen Partei. Wegen illegaler politischer Arbeit wurde sie 1934 verhaftet und zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen sie drei Jahre im Zuchthaus Jauer in Einzelhaft und die restlichen Jahre in Waldheim verbrachte. Nach ihrer Entlassung 1943 nahm sie die illegale Arbeit in der Magdeburger Saefkow-Gruppe auf. Erneute Verhaftung. Nach der Befreiung durch die Sowjetarmee arbeitete Eva Lippold zunächst als Kulturreferentin im Hauptausschuß „Opfer des Faschismus" und ist seit 1948 freischaffende Schriftstellerin.

Mierendorf, Dr. Carlo

Schriftsteller. 24. 3. 1897 geboren. Studierte Volkswirtschaft und war zunächst als wissenschaftlicher Sekretär im Deutschen Transportarbeiter-Verband tätig. Von 1926 bis 1928 war er Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und wurde zum Reichstagsabgeordneten der Sozialdemokratischen Partei gewählt. 1929 wurde er Pressechef der hessischen Landesregierung. Mierendorf ist 1933 verhaftet und ins Moorlager gebracht worden, später wurde er in die Lager Lichtenburg und Buchenwald überführt. Er wurde 1938 aus der Haft entlassen und kam beim Luftangriff auf Leipzig am 4. 12. 1943 um.

Puchmüller, Ernst

Bäcker. 7. 3. 1897 in Dassow (Mecklenburg) geboren. Seit 1917 war er politisch organisiert und wurde 1920 Mitglied der Kommunistischen Partei. In der Zeit der Weimarer Republik war er politisch aktiv tätig. Nach 1933 arbeitete er illegal in der KPD (Unterbezirk Lübeck), wurde 1935 verhaftet und ein Jahr später zu dreizehn Jahren Zuchthaus verurteilt. In den Jahren bis 1945 war Ernst Puchmüller ununterbrochen in faschistischen Zuchthäusern inhaftiert: in Fuhlsbüttel, Oslebshausen und Waldheim (Sachsen). In der Haftzeit ist Puchmüller, der seit dem ersten Weltkrieg ein Augenleiden hatte, völlig erblindet. Trotzdem stellte er sich nach Kriegsende dem Wiederaufbau als verantwortlicher Parteifunktionär zur Verfügung. Seit 1948 ist er Direktor der Blindenanstalt in Neukloster (Mecklenburg). Vaterländischer Verdienstorden.

Rakow, Paul

Kürschner. Paul Rakow war Funktionär der Kommunistischen Partei im Berliner Bezirk Wedding. Während der Zeit der faschistischen Diktatur war er inhaftiert, zeitweilig

auch in Sachsenhausen, wo er im Labor des Klinkerwerkes arbeitete. Im November 1944 kam er ins Strafbataillon Dirlewanger und ist nicht mehr zurückgekehrt.

Rubin, Dr. Marcel

Komponist. 7. 7. 1905 in Wien geboren. Studierte Musiktheorie und Komposition in Wien sowie bei Milhaud in Paris. Dr. jur. der Wiener Universität. Im März 1938 emigrierte er nach Frankreich, wo er zu Beginn des Krieges interniert wurde. Nach Auflösung des Lagers war er dort in der österreichischen Widerstandsbewegung tätig und ging 1942 nach Mexiko. Seit 1947 lebt Dr. Rubin wieder in Wien als Komponist und Musikkritiker. Er ist Sekretär des österreichischen Komponistenbundes. Träger eines österreichischen Staatspreises und des Körner-Preises für Musik.

Schnog, Karl

Politisch-satirischer Dichter und Publizist. 14. 6. 1897 in Köln geboren. Nach dem ersten Weltkrieg war er als Schauspieler und Regisseur tätig. Mit Erich Weinert und Leon Hirsch begründete er das politische Kabarett „Die Wespen". Vor 1933 war er ständiger Mitarbeiter der fortschrittlichen Presse (Berlin am Abend, Welt am Morgen, AIZ, Weltbühne, Simplizissimus, Stachelschwein u. a.) sowie Autor und Sprecher zahlreicher Gedichte, Szenen und Hörspiele. 1933 emigrierte Schnog in die Schweiz, von da aus nach Frankreich und Luxemburg, wo er seine antifaschistische journalistische Tätigkeit fortsetzte. 1940 wurde er in Luxemburg durch die faschistische Wehrmacht verhaftet und in die Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald deportiert. Nach Kriegsende ging er zurück nach Luxemburg und kam Ende 1945 wieder nach Berlin, wo er bis 1950 Chefredakteur des „Ulenspiegel" war. Seit 1951 ist er freischaffender Schriftsteller. Karl Schnog ist Träger des Heinrich-Heine-Preises.

Schrappel, Alfred

Schrappel stammte aus Dresden und ist am 13. Februar 1945 beim Bombenangriff auf die Stadt umgekommen.

Soyfer, Jura

Soyfer war ein begabter junger österreichischer Dichter, geboren 1914. Als Mitarbeiter von Arbeiterzeitungen hat er Kurzgeschichten, Gedichte, einen Roman und Stücke für Wiener Kleinkunstbühnen geschrieben. Am 16. 2. 1939 ist er in Buchenwald verstorben.

Tennstedt, Käthe

8. 8. 1905 in Berlin geboren. 1931 trat sie der Kommunistischen Partei bei und arbeitete nach 1933 illegal in der KPD, Unterbezirk Kreuzberg, weiter. 1934 wurde sie verhaftet und nach $8\frac{1}{2}$ Monaten Untersuchungshaft zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis verurteilt, die sie im Frauengefängnis Barnimstraße verbrachte. Heute ist sie in Potsdam-Babelsberg tätig.

Wloch, Karl

Journalist. 4. 8. 1905 in Berlin geboren. Lehre als kaufmännischer Angestellter. Arbeitete als Bauarbeiter, später als Redakteur der kommunistischen Parteipresse. 1919 trat er dem kommunistischen Jugendverband und 1924 der Kommunistischen Partei bei. 1933 wurde er zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt und in das Moorlager Esterwegen, später nach Sachsenhausen verschleppt. Während des zweiten Weltkrieges gehörte er der Saefkow-Gruppe an und kam ins Strafbataillon 999. Wloch war nach Kriegsende als Generalsekretär der deutsch-polnischen Gesellschaft und der Gesellschaft zur kulturellen Verbindung mit dem Ausland tätig. Seit 1958 ist er Chefredakteur der Bezirkspresse der SED in Gera, der „Volkswacht". Vaterländischer Verdienstorden.

Kanon übermittelt durch Hans Hüttner, Berlin 1961

1a Originalfassung nach einer handschriftlichen Aufzeichnung von E. Zünsko, Esterwegen, vom 18. 8. 1935

1b Canciones de las Brigadas Internacionales, Madrid 1937

2 Mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

3 Mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

4 Übermittelt durch Heinz Hentschke, Berlin 1957

5 Mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

6 Text übermittelt durch Willi Schuster, Görlitz 1959, und Max Schäfer, Zwickau 1956
Melodie mündlich übermittelt durch Herbert Kleye, Berlin 1961

7 Text übermittelt durch Schwerdtner über Werner Hartbrecht, Berlin 1958
Melodie mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

8 Übermittelt durch Heinz Hentschke, Berlin 1961

9 Übermittelt durch Heinz Hentschke, Berlin 1958

10 Mündlich übermittelt durch Heinz Hentschke, Berlin 1961

11 Mündlich übermittelt durch Wilhelm Leder, Berlin 1956

12 Hamburger Liederblatt II, herausgegeben vom Arbeiter-Jugendbund Groß-Hamburg 1923. (Verlag: Verband der Arbeiter-Jugendvereine Deutschlands, Berlin SW 68)
Die Zusatzstrophe wurde von Heinz Hentschke übermittelt, Berlin 1958

13 Handschriftliches Flugblatt

14 Handschriftliches Flugblatt

15 Mündlich übermittelt durch Heinz Hentschke und Edwin Müller, Berlin 1961

16 Mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

17 Mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

18 Mündlich übermittelt durch Harry Naujoks, Berlin 1961

19 Mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

20 Text: handschriftliches Liederbuch aus Sachsenhausen
Melodie mündlich übermittelt durch Herbert Kleye, Berlin 1961

21 Text übermittelt durch das holländische Komitee der Widerstandskämpfer, Amsterdam 1960
Melodie mündlich übermittelt durch Herbert Kleye, Berlin 1961

22 Text übermittelt durch das holländische Komitee der Widerstandskämpfer, Amsterdam 1960
Melodie mündlich übermittelt durch ein Kollektiv ehemaliger Häftlinge aus Sachsenhausen, Berlin 1961

23 Text: handschriftliches Liederbuch aus Sachsenhausen
Melodie nach mündlicher Übermittlung durch Stefan Heymann, Berlin 1961

24 Übermittelt durch Fritz Lettow, Neuruppin 1961

25 Übermittelt durch Kazimierz Tyminski, Kattowice 1960, korrigiert von Bruno Apitz, Berlin 1961, und ergänzt nach einem in Buchenwald angefertigten Album von Josef Pribula

26 Übermittelt durch Kazimierz Tyminski, Kattowice 1960, korrigiert von Karl Schnog und Bruno Apitz, Berlin 1961

27 Text: maschinenschriftliches Blatt aus Archivmaterialien des Instituts für Marxismus-Leninismus, Berlin
Melodie über Notenarchiv des Staatlichen Rundfunkkomitees

28a Text in: Unser Lied, Verlag Jugend voran, London 1944
Melodie übermittelt durch Inge Lammel, Berlin 1960

28b „Freies Deutschland" (Mexiko), 1. Jg. Nr. 8, Juni 1942

29 Lieder des anderen Deutschland, VVN-Verlag, Berlin-Potsdam 1949

30 Text: handschriftliches Liederbuch aus Sachsenhausen
Melodie mündlich übermittelt durch Max Herm, Brandenburg 1959

31 Mündlich übermittelt durch Max Herm, Brandenburg 1959

32 Übermittelt durch Gerhard Gumpert, Görlitz 1956. Strophe 3 und 4 aus einem handschriftlichen Liederbuch aus Sachsenhausen

33 Übermittelt durch Erwin Geschonneck, Berlin 1961

34 Text aus Aktenmaterialien des Archivs des Instituts für Marxismus-Leninismus, Berlin
Melodie mündlich übermittelt durch Herbert Kleye, Berlin 1961

35 Übermittelt durch Hugo Opitz, Schilbach (Vogtland) 1958

36 Übermittelt durch Heinz Hentschke, Berlin 1957

37 Lieder des anderen Deutschland, VVN-Verlag, Berlin-Potsdam 1949

38 Text: handschriftliches Liederbuch aus Sachsenhausen
Melodie: Lieder für Jugendchöre, Arbeiterjugend-Verlag, Berlin 1928

39 Text: handschriftliches Liederbuch aus Sachsenhausen
Melodie: Unser Sang, ein neues Liederbuch für die Jugend, Freier Schulverlag GmbH, Berlin

40 Text: handschriftliches Liederbuch aus Sachsenhausen
Melodie: Kampflieder der Alliierten, (London) November 1941

41 Text: handschriftliches Liederbuch aus Sachsenhausen
Melodie übermittelt durch Herbert Kleye, Berlin 1961

42a Text übermittelt durch Erna Streckel, Bautzen 1960
Melodie übermittelt durch Herbert Kleye, Berlin 1960

42b Übermittelt durch Erich Wieland, Berlin 1961

43 Text übermittelt durch Käthe Tennstedt, Potsdam-Babelsberg 1958
Melodie übermittelt durch Herbert Kleye, Berlin 1961

44 Text übermittelt durch Käthe Tennstedt, Potsdam-Babelsberg 1958
Melodie übermittelt durch Ernst Porsch, Seehausen 1956

45 Mündlich übermittelt durch Hans Hüttner, Berlin 1961

46 Handschriftliches Liederbuch „Fröhlich wächst das neue Leben" von Eva Lippold, Berlin

47 Handschriftliches Liederbuch „Fröhlich wächst das neue Leben" von Eva Lippold, Berlin

48 Mündlich übermittelt durch Wolfgang Szepanski, Berlin 1961

49 Mündlich übermittelt durch Ernst Puchmüller, Neukloster 1961

50 Mündlich übermittelt durch Ernst Puchmüller, Neukloster 1956

51 Gedrucktes Liedblatt

52 Rudi Goguel: „Es war ein langer Weg", Komet-Verlag, Köln 1948

53 Buchenwald, Mahnung und Verpflichtung, Kongreß-Verlag, Berlin 1960

VERZEICHNIS DER LIEDER

(nach Textanfängen und Titeln)

	Seite
Am Berghang so hoch da droben	79
An der schönen Elbe	108
Auf des Heubergs rauhen Höhen	116
Auf, Jungens, auf!	55
Barnimstraße	136
Buchenwald	79
Buchenwald-Lied	74
Dachau-Lied (Rubin)	97
Dachau-Lied (Zipper)	94
Das Lied vom heiligen Caracho	62
Denkt stets daran	144
Den Spaten geschultert	19
Der Posten	118
Dicht bei Hamburg liegt ein Lager	112
Die Bäume stehn in Blüte	139
Die Gedanken sind frei	124
Die Moorsoldaten (Eisler)	18
Die Moorsoldaten (Goguel)	14
Durch Berlin fließt immer noch die Spree	87
Edgar-André-Marsch	144
Es blühn an unsren Scheiben	36
Esterwegen	27
Es zieht eine schweigende, mutige Schar	43
Fern verbannt nach Emslands Norden	39
Flamme empor!	123
Freundschaft, Kameradschaft, Solidarität	9
Früher, da sagte man kreuzvergnügt	87
Für Recht und Freiheit bin ich gefangen	132
Gitter, Mauern, Stacheldraht	100
Graue Kolonnen	31
Heut singen wir ein neues Lied	58
In Berlin, Barnimstraße	136
In den schweren langen Jahren	81
In Emslands Moore kulen wir	35
In Esterwegen bin ich zwar	27

Seite

In Esterwegen war ich zwar 27
In Kerkermauern sitzen wir 138
Im tiefen Kerker hab ich gesessen 130
Im Walde von Sachsenhausen 60

Ja, am Alex 133

Kamerad, du gehst 45
Kameraden 121
Kameraden, laßt uns singen 143
Kerkerlied (Krüger) 130
Kerkerlied (unbekannt) 132
Kommt nach Sachsenhausen man 62
Kopf hoch 81
KZ-Lagerlied 120

Letzter Appell 151
Lichtenburger Lagerlied 106
Lichtenburger Lager, wir verlassen dich 106
Lied der Alten 58
Lied der Heuberger 116

Marsch der Antifaschisten 146

„Na ja" (Klagelied eines Häftlings) 83
Neuengammer-Lagerlied 112
Nun schlafe, mein Kindchen 141
Nun vorwärts, Proleten 146

O bittre Zeit 139

Sachsenhausen-Lied 51
Senkt die roten Fahnen 148
Sie haben uns durch Schlamm und Tod getrieben 151
Soldaten der Revolution 150
Song von der Kuhle 114
Stacheldraht, mit Tod geladen (Rubin) 97
Stacheldraht, mit Tod geladen (Zipper) 94

Und wenn wir marschieren 127
Unser die Sonne 126
Unser täglich Brot 114

Wann wir schreiten Seit' an Seit' 41
Was das bloß ist 83
Was uns auch begegnet hier 21

Seite
Wenn alles grünt und blüht 37
Wenn der Tag erwacht 74
Wenn früh das erste Morgenrot 44
Wer hütet uns bei Tag und Nacht? 118
Wiegenlied 141
Wie lang' es auch noch dauern mag 68
Wir haben so manches Lager gebaut 120
Wir kulen nicht mehr im Moore 66
Wir sind Kameraden 121
Wir sind Moorsoldaten 23
Wir schreiten fest 51
Wo das Lager steht 29
Wohin auch das Auge blicket (Eisler) 18
Wohin auch das Auge blicket (Goguel) 14

Zu Lüttringhausen im Bergschen Land 150

INHALTSVERZEICHNIS

(mit Textdichtern und Komponisten)

Seite

Vorwort 5

Moorlager

Bericht 12

1a Die Moorsoldaten
Esser/Wolfgang Langhoff . . . . . Originalfassung von Rudi Goguel . . 14

1b Die Moorsoldaten
Esser/Wolfgang Langhoff . . . . . Bearbeitung von Hanns Eisler 18

2 Den Spaten geschultert
unbekannt . . . . . unbekannt. 19

3 Was uns auch begegnet hier
unbekannt . . . . . „Arbeitsmann, du lebst in Not“ . . . 21

4 Wir sind Moorsoldaten
Heinz Hentschke . . . . . unbekannt. 23

5 Esterwegen
unbekannt . . . . . „Ich bin der Bub vom Elstertal“ . . 27

6 Wo das Lager steht
unbekannt . . . . . „Wo die Nordseewellen“ 29

7 Graue Kolonnen
unbekannt . . . . . „Wilde Gesellen“ 31

Unser Moorlied (Bericht) 33

8 In Emslands Moore kulen wir
Heinz Hentschke . . . . . unbekannt. 35

9 Es blühn an unsern Scheiben
Heinz Hentschke . . . . . unbekannt. 36

10 Wenn alles grünt und blüht
unbekannt . . . . . „Wenn alles grünt und blüht auf dieser Erde“ 37

11 Fern verbannt nach Emslands Norden
Kaufmann . . . . . „Stenka Rasin“. 39

12 Wann wir schreiten Seit' an Seit'
Hermann Claudius . . . . . Michael Englert 41
Zusatzstrophe: Heinz Hentschke

13 Es zieht eine schweigende, mutige Schar
unbekannt . . . . . unbekannt. 43

14 Wenn früh das erste Morgenrot
unbekannt . . . . . unbekannt. 44

15 Kamerad, du gehst
Hans Britten . . . . . Hans Britten 45

Seite

Sachsenhausen

Bericht 48

16 Sachsenhausen-Lied
Bernhard Bästlein/Karl Fischer/
Karl Wloch . . . . . „Die Bauern wollten Freie sein“ . . 51

17 Auf, Jungens, auf!
Rudi Grosse . . . . . unbekannt 55

18 Lied der Alten
unbekannt . . . . . unbekannt 58

19 Im Walde von Sachsenhausen
unbekannt . . . . . vermutlich russische Volksweise . . . 60

20 Das Lied vom heiligen Caracho
unbekannt . . . . . „Studio auf einer Reis“ 62

Der Chor der jüdischen Häftlinge 65

21 Wir kulen nicht mehr im Moore
unbekannt . . . . . „Wir wollen zu Land ausfahren“. . . 66

22 Wie lang' es auch noch dauern mag „Ick wull, wi weern noch kleen,
Paul Rakow . . . . . Jehann“ 68

Buchenwald

Bericht 72

23 Buchenwald-Lied
Fritz Beda-Löhner . . . . . Hermann Leopoldi 74

24 Buchenwald
Fritz Lettow . . . . . Fritz Lettow. 79

25 Kopf hoch! nach volkstümlichen Motiven bearbeitet
Bruno Apitz . . . . . von J. Kropinski 81

26 „Na ja“, Klagelied eines Häftlings
Karl Schnog . . . . . Bruno Apitz 83

27 Durch Berlin fließt immer noch die Spree Jean Gilbert, aus der Operette
unbekannt . . . . . „Annemarie“ 87

Dachau

Bericht 92

28a Dachau-Lied
Jura Soyfer . . . . . Herbert Zipper 94

28b Dachau-Lied
Jura Soyfer . . . . . Marel Rubin 97

29 Gitter, Mauern, Stacheldraht
Kurt Wolfgang . . . . . unbekannt. 100

Seite

Lichtenburg

Bericht 104

30 Lichtenburger Lagerlied
unbekannt . . . . . unbekannt 106

31 An der schönen Elbe
Karl Mierendorf . . . . . „Von dir muß ich scheiden" 108

Neuengamme

32 Neuengammer Lagerlied
unbekannt . . . . . „Fern bei Sedan" 112

33 Song von der Kuhle
E. F. Burian . . . . . E. F. Burian 114

Allgemeine Lagerlieder

34 Lied der Heuberger
unbekannt . . . . . „Stenka Rasin" 116

35 Der Posten
Alfred Schrappel . . . . . „Das Wandern ist des Müllers Lust" 118

36 KZ-Lagerlied
unbekannt . . . . . unbekannt 120

37 Kameraden
unbekannt . . . . . unbekannt 121

38 Flamme empor!
unbekannt . . . . . nach bekannter Weise 123

39 Die Gedanken sind frei
unbekannt . . . . . unbekannt 124

40 Unser die Sonne
Alfred Thieme . . . . . Ernst Lothar v. Knorr 126

41 Und wenn wir marschieren
Walter Gättke . . . . . Walter Gättke 127

Zuchthäuser

42a Kerkerlied
Krüger . . . . . volkstümlich 130

42b Kerkerlied
unbekannt . . . . . volkstümlich 132

43 Ja, am Alex
Kollektiv . . . . . „Lieschen ging im Wald spazieren" . 133

44 Barnimstraße
Käthe Tennstedt/Grete Lenz . . . . „Köln am Rhein, du schönes Städtchen" 136

Seite

45 In Kerkermauern sitzen wir
Hans Hüttner . . . . . Hans Hüttner 138

46 O bittre Zeit
Eva Lippold . . . . . Eva Lippold 139

47 Wiegenlied
Eva Lippold . . . . . nach einem alten Wiegenlied 141

48 Kameraden, laßt uns singen
Paul Rakow . . . . . unbekannt 143

49 Edgar-André-Marsch
Otto Bruhn / Ernst Puchmüller . . . . Robert-Blum-Lied 144

50 Marsch der Antifaschisten
Ernst Puchmüller . . . . . „Wohlauf, Kameraden" 146

51 Senkt die roten Fahnen
Wilhelm Wippich . . . . . Wilhelm Wippich 148

52 Soldaten der Revolution
Max Witkowski . . . . . unbekannt 150

53 Letzter Appell
Bruno Apitz 151

Erklärung einiger Begriffe 152

Biographische Angaben über die Autoren der Lagerlieder 153

Quellen- und Literaturnachweis 159

Verzeichnis der Lieder nach Textanfängen und Titeln 162

Inhaltsverzeichnis mit Textdichtern und Komponisten 165

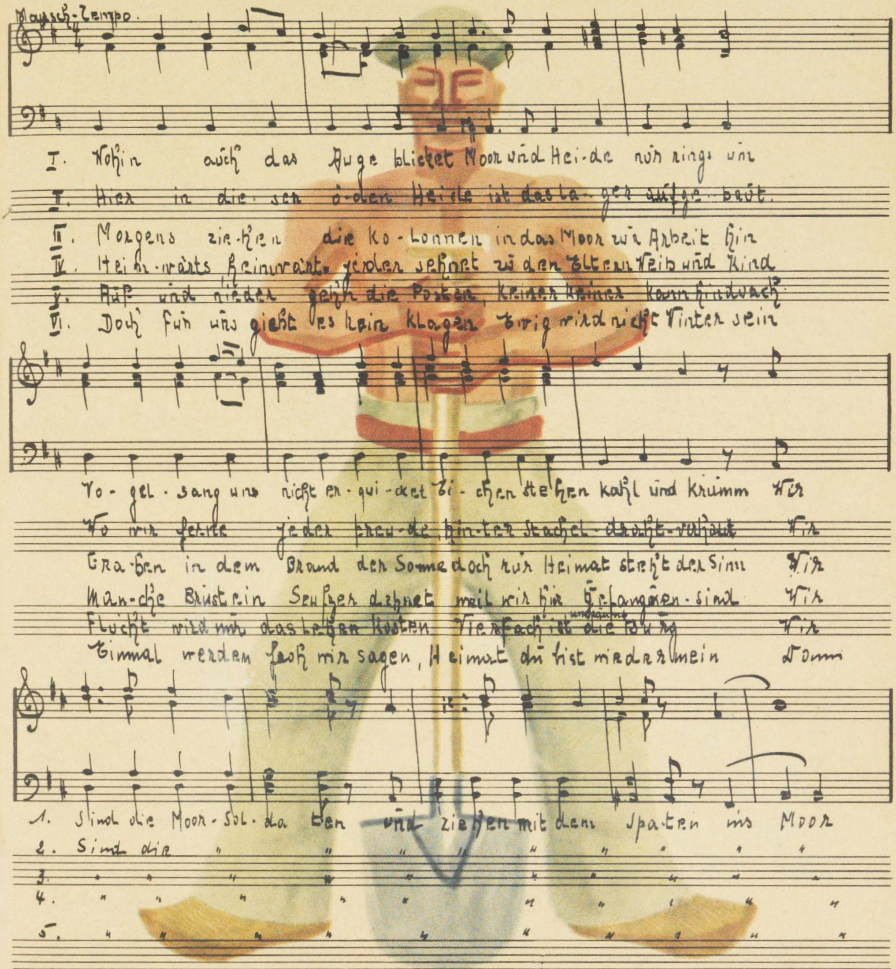
„Wir sind die Moor-Soldaten"

H moll Piano

Marsch-Tempo.

I. Wohin auch das Auge blicket Moor und Hei-de nur rings um
II. Hier in die-ser ö-den Heide ist das la-ger aufge-baut.
III. Morgens zie-hen die Ko-lonnen in das Moor zur Arbeit hin
IV. Hei-m-wärts heimwärts jeder sehnet zu den Eltern Weib und Kind
V. Auf und nieder gehn die Posten, keiner keiner kann hindurch
VI. Doch für uns giebt es kein Klagen Ewig wird nicht Winter sein

Vo-gel-sang uns nicht er-qui-cket Ti-chen stehen kahl und krumm Wir
Wo wir ferne jeder Freu-de hin-ter Stachel-draht-verhaut Wir
Gra-ben in dem Brand der Sonne doch nur Heimat steht der Sinn Wir
Man-che Brust ein Seufzer dehnet weil wir hier Gefangnen sind Wir
Flucht wird nur das Leben kosten Vierfach ist die Burg Wir
Einmal werden froh wir sagen, Heimat du bist wieder mein Dann



1. Sind die Moor-Sol-da ten und ziehen mit dem Spaten ins Moor
2. Sind die " " " " " " " " "
3. " " " " " " " " " "
4. " " " " " " " " " "
5. " " " " " " " " " "

6. Ziehn die Moor-Soldaten nicht mehr mit dem Spaten - - ins Moor.

Esterwegen den 1. 8. 8.

E. Zinsko

Esterwegen

In Esterwegen war ich zwar, holdaria, holdrio!
So manchen Monat, Tag und Jahr, holdaria, holdario
Und fragt ihr mich: wo steht dein Sinn?
So sage ich: Zur Heimat hin.

In jedem Morgen in der Früh, holdaria, holdrio
Beginnt des Tages Last und Müh: holdaria, holdario
Doch denk ich froh gemut und gern
An meine Lieben in der Fern!

Doch nimmermehr will Klagen ich, holdaria, holdario
Eidi! mein Lied klingt klar und frisch, holdaria, holdario
Ob Arbeitsdienst, ob Sport uns winkt
Doch auch für uns kommt mal die Zeit.

Doch auch für uns kommt mal die Zeit, holdaria, holdario
Da aus der Schutzhaft wir befreit, holdaria, holdario
Dann werden froh wir heimwärts ziehn
Ganz gleich ob's schneit, ob Rosen blüh'n

Oh Esterwegen, so lang ich leb', holdaria, holdario
Denk ich an deinen Lagerweg; holdaria, holdario
Denn wer in Esterwegen weilt
Aus seinem Mauern froh enteilt

Moorlied

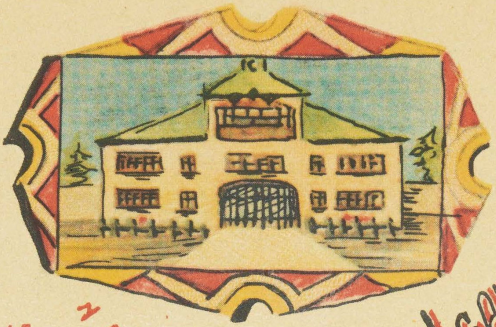
Wohin auch das Auge blicket
Moor und Heide ringsherum
Vogelsang uns nicht erquicket
Eichen stehen kahl und krumm
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten ins Moor

Hier in dieser öden Heide
Ist das Lager aufgebaut
Wo wir fern von jeder Freude
Hinter Stacheldraht verhau'n
Wir sind die Moorsoldaten ... Heimwärts, heimwärts geht das Lied
Zu den Eltern, Weib und Kind
Manche Brust ein Seufzer bebet
Weil wir hier gefangen sind
Wir sind die Moorsoldaten

Auf und nieder gehen die Posten
Keiner, keiner kann hindurch,
Flucht wird nur das Leben kosten
Vierfach ist umzäunt die Burg
Wir sind die Moorsoldaten

Doch für uns gibt es kein Klagen
Ewig kann's nicht Winter sein
Einmal werden wir es wagen
Heimat, du bist wieder mein
Dann ziehen die Moorsoldaten
Nicht mehr mit dem Spaten ins Moor

- Moor -



Sachsenhausener Lagerlied

1

Im Walde von Sachsenhausen.
ein Barackenlager steht
hier warten einige Tausend
daß die Schutzhaft zu Ende geht

2

Wir sind schon lange gefangen,
waren erst im festen Bau
In uns allen lebt das Verlangen
nach Hause zu Kindern und Frau.

3

Im fernen Esterwegen
da waren wir verbannt
die grünen Moorsoldaten
hat man uns damals genannt.

4

Es ruft uns bei Morgengrauen
die Glocke mit hellem Schlag
Wir marschieren in der grauen
ach so schweren Arbeitstag

5.

Des Abends in lauten Baracken
Ist ein ernstes Wort bereit
doch auch Musick hört man und Lachen
gemeinsam sin Freude und Leid.

6.

Kameraden, wir kehren ein wieder
in die Freiheit, ins Leben zurück
Laßt erklingen froh unsere Lieder
nach dem Dunkel kommt wieder das Glück

Auf Jungens auf

Auf Jungens auf
Tag zieht herauf
Erste Sorge gilt dem Bette
Zweite gilt der Zigarette
Frühling, Sommer, Herbst und Winter
Löffeln wir die Suppe hinter
Zum Appell geht es im Trab
Stillgestanden! Mützen ab!"
"So beginnt in Sachsenhausen jeder Tageslauf
rauhe Winde umbrausen -
auf Jungens auf

Ran Jungens ran
Jetzt was jeder kann!
Mit der Schippe, mit der Hammer
ohne Arbeit wär' ein Jammer
Mit Caracho schiebt die Loren
haltet steif mit beide Ohren!
Tag für Tag so schaffen wir
wozu wären wir sonst hier
Schutzhaftlager Sachsenhausen
da ist alles dran
rauhe Winde uns umbrausen
ran Jungens ran

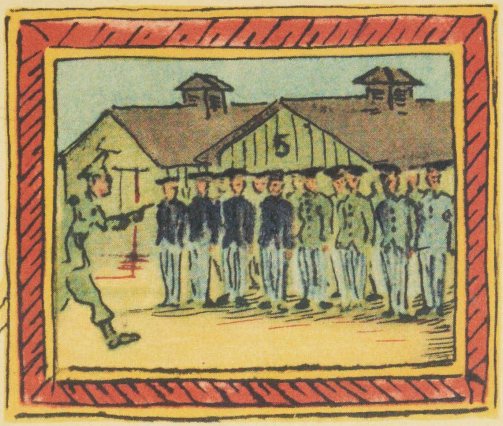
Los Jungens los!
Zeigt euch immer groß
Grabt's die Leiter auch einmal runter
immer heiter immer munter!
Helft mit Raten, helft mit Taten
einem jeden Kameraden
Wenn's Pech wirklich einmal packt,
Mut? und wenn die Schwarte knackt
Dicke Luft in Sachsenhausen
Gebt euch einen Stoß!
Rauhe Winde uns umbrausen
los Jungens los!

Singt Jungens singt
daß es hell erklingt
Über Lager und Baracken
Einmal ziehen wir aus die Jacken
mit dem Winkel mit der Nummer
fort ist dann der ganze Kummer
Singet, singet froh im Chor
einmal öffnet sich das Tor
Wir marschieren ab von Sachsenhausen
gold'ne Freiheit winkt
Heimatlieder uns umbrausen
Singt Jungens singt

Buchenwalder Lagerlied

Wenn der Tag erwacht
eh' die Sonne lacht
die Kolonnen ziehen
zu des Tages Mühen
hinein in den grauenden Morgen
und wir Wald ist schwarz und der Himmel rot
und wir tragen im Brotsack ein Stücken Brot
und im Herzen, im Herzen die Sorgen
O Buchenwald ich kann dich nicht vergessen
weil du mein Schicksal bist
Wer dich verließ, der kann es erst ermessen
wie wunder voll die Freiheit ist.
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen
und was auch unsere Zukunft sei
wir wollen trotzdem ja zum Leben sagen,
denn einmal kömmt der Tag, dann sind wir frei

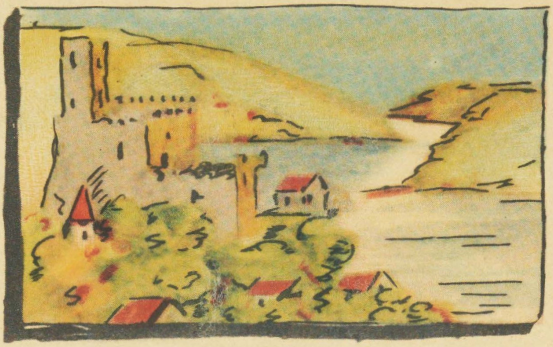
Unser Blut ist heiß und das Mädel fern
und der Wind singt leis' und ich hab' sie so gern
wenn treu, wenn treu sie mir bliebe
Die Steine sind hart, aber fest unser Schritt
und wir tragen die Picken und Spaten mit
und im Herzen, im Herzen die Liebe
O Buchenwald ich kann dich nicht vergessen
weil du mein Schicksal bist
Wer dich verließ, der kann es erst ermessen
wie wundervoll die Freiheit ist
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen
und was auch unsere Zukunft sei
Wir wollen trotzdem ja zum Leben sagen
denn einmal kommt der Tag, dann sind wir frei



Die Nacht ist so kurz
Und der Tag so lang
doch ein Lied erklingt
das die Heimat sang.
Wir lassen den Mut uns nicht rauben
Halte schritt Kamerad
Und verlier nicht den Mut
denn wir tragen den Willen zum Leben im Blut
Und im Herzen, im Herzen den Glauben

O Buchenwald ich kann dich nicht vergessen
weil du mein Schicksal bist
Wer dich verließ
der kann es erst ermessen
wie wundervoll die Freiheit ist
O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen
und was auch unsre Zukunft sei
wir wollen trotzdem Ja zum Leben sagen
denn einmal kommt der Tag
dann sind wir frei

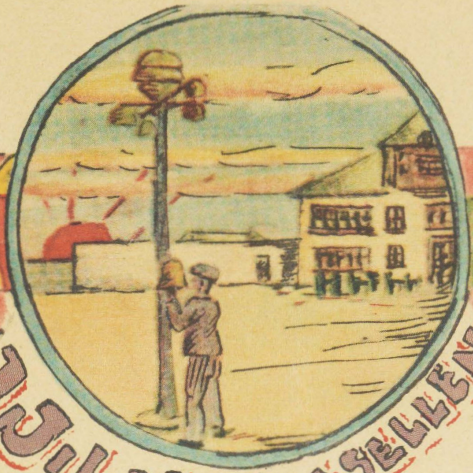
Lichtenburger Lagerlied



Lichtenburger Lager, wir verlassen dich;
Eltern, Frau und Kinder werden freuen sich,
wenn wir wieder weilen ganz in ihrer Näh'
holdari faldara, holdari faldara,
Lichtenburg, leb wohl, ade.

Keiner kann freiwillig jemals nach dir hin,
wann blüht uns die Freiheit, das ist unser sinn
Solche lange Trennung tut uns allen weh
holdari faldara, holdari faldara,
Lichtenburg, leb wohl, ade

Wenn aus deinen Mauern froh hinaus wir ziehn
sagt von uns wohl Keiner dir auf Wiedersehn"!
Denn von dir das Scheiden tut uns niemals wehe.
holdari faldara, holdari faldara
Lichtenburg, leb wohl, ade



WILDE GESELLEN

Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht
Fürsten in Lumpen und Loden
Zieh wir dahin, bis das Herze uns steht
ehrlos bis unter der Boden
Friedel, Gewand in farbiger Pracht
trefft keinen Zeisig ihr bunter
Ob uns auch spöttet und spießer verlacht
uns geht die Sonne nicht unter

Zieh wir dahin durch Braus oder Brand
klopfen bei Leid oder Wetten
huldiges Herze und helfende Hand
sind ja so selten, so satten
Weiter uns winkend aus staubiger Straß
immer nur hurtig und munter,
Ob uns der eigene Bruder vergaß
uns geht die Sonne nicht unter

Aber da draußen am Wegesrand
dort bei dem König der Dornen
klingen die Frieden unser Carmen
Und der Gekrönte sendet im Tau
tröstende Tränen herunter
fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau
uns geht die Sonne nicht unter

Bleibt aber einst das Herze uns stehn
niemand wird Tränen uns weinen
leis, wird der Herbst sein Klagelied wehn
drüber die Sonne wir scheinen
Aus ist ein Leben in farbiger Pracht
zügellos drüber und drunter
Spießer und Spötter, ihr habt uns verlacht
aber uns geht die Sonne nicht unter

Und wenn wir Marschieren

Und wenn wir marschieren
Dann leuchtet endlich
Das Dunkel und Wolken
Strahlend durchbricht

Und wenn wir uns finden
beim Marsch durch das Land
dann glüht in uns allen heiliger Brand

Und wenn wir Sturme
dem ziel uns genaht
dann ragt vor uns allen Neuland der Tot

Du Wolk aus der Tiefe
du Wolk aus der Nacht
vergiß nicht der Feuer
bleib auf der Wacht

Auerhahn

Steig ich den Berg hinauf das macht mir Freude
Wenn so ein Dirnelein das war mit gut
Sie hat zwei schöne dunkelblaue Augen
Und spricht mein lieber Bub ich bin dir gut

Siehst du den Auerhahn dort im Gebüsche
Siehst du den Auerhahn dort im Revier
Ich ließ mich niederfallen und meine Büchse knallin
Und als ich aufgeschaut war er schon tot

Ja so ein Auerhahn hat schöne Federn
Ja so ein Auerhahn hat schönen Schwanz
Ja so ein Auerhahnsfeder trägt ein jeder gern
So gar die schönste Dirn bei uns in Bern

34.770

Sachsenhausen

19 19

Erschienen sind:

Heft 1: Lieder der Revolution von 1848

Heft 2: Lieder der Agitprop-Truppen vor 1945

Heft 3: Lieder zum 1. Mai

Heft 4: Lieder gegen Faschismus und Krieg

Heft 5: Lieder der Arbeiterjugend

Heft 6: Lieder der Arbeiterkinder

Heft 7: Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern
(Vier Lieder aus dieser Sammlung sind auf einer Langspielplatte 45 Up M beim VEB Deutsche Schallplatten erschienen)

Heft 8: Lieder des Roten Frontkämpferbundes

Heft 10: Lieder der Partei

In Vorbereitung:

Lieder der Arbeitersportler

Wünsche und Anregungen

erbittet die Deutsche Akademie der Künste zu Berlin, Sektion Musik,

Abteilung Arbeiterlied

Berlin N 4, Robert-Koch-Platz 7